interim!!
Nr. 384
26.7.1996



Inhalt:



Ordner:
Antisemitismus in der Linken
Auflösungserklärung der Broschürengruppe
Frauen im SEK und BGS

Hallo, hallo, hallooo - endlich ist Sommer ... doch leider nicht lange, zumindest laut offizieller Verlautbarungen. Doch trotzt alle am Samstag dem Counter-Wetter und kommt zur Solidemo nach Mahlow!!!
Vergangene Woche erhielt die Repressionspolitik gegen die Radi eine neue Qualität: in sechs Städten wurden die Wohnungen von Abonentinnen durchsucht. Da hilft ja wohl nur noch eines: aboniert die Radi alle massenhaft, auf daß die Bullen vor dem unüberwindlichen Aboberg kapitulieren!
An dieser Stelle wollen wir übrigens auch unserer Empörung über die Räumung der East-Side Raum geben.
Hallo Exil aus Mönchengladbach! habt bitte Verständnis dafür, daß wir euer äußerst dickes Infopaket weder in den Ordner packen, noch abdrucken, da wir bereits in der Vergangenheit alles was uns mehr oder weniger interessant erschien gebracht haben. Sorry!

UNTERSTÜTZEN auch SF eine revolutionäre Vereinigung

fight racism!

3 JAHRE ASYLRECHTSABSCHAFFUNG - ES BLEIBT DABEI :

Grenzen AUF !!

KEINE ABSCHIEBUNGEN !!

AUFLÖSUNG DES INTERNIERUNGSLAGERS AM FRANKFURTER FLUGHAFEN !!!

In der Nacht zum 9.7.96 haben wir die Glasfaserkabel zum Frankfurter Flughafen an 2 Stellen durchtrennt !!!

Mit seinem Urteil vom 14.5.96 bestätigte das Bundesverfassungsgericht die faktische Abschaffung des "Grundrechts auf Asyl".
Im Wechselprozeß von völkischer Pogromstimmung und institutionellem Rassismus hatte eine große Koalition parlamentarischer Schreibtischtäter vor fas genau 3 Jahren den sogenannten Asylkompromiß verabschiedet. Sie stimmten ein Asylrecht nieder, das seinen Namen zwar nie verdient hatte, aber dem Ziel abschreckender Schnellabschiebungen im Wege stand. Trotz dieses Beschlusses blieb die konkrete Praxis vielfach juristisch umstritten und das Kernstück - die sog. Drittstaatenregelung - konnte nicht in der geplanten Rigidität umgesetzt werden.
Das soll sich jetzt mit dem BVG-Urteil ändern: Über 95% aller Asylsuchenden reisen über den Landweg ein und müssen daher durch einen der "sicheren Drittstaaten". All diesen Flüchtlingen soll jetzt endgültig und prinzipiell die asylrechtliche Prüfung verweigert werden.
Ob wenigstens ausländerrechtliche Bestimmungen entlang der Genfer Konvention Anwendung finden, ist noch umstritten. Und absehbar wird sich Flüchtlingsschutz in der BRD auf vorübergehende Duldungen oder befristete Abschiebehindernisse beschränken.
Alle diejenigen, die hofften, das BVG liesse zumindest die offensichtlichsten Ungerechtigkeiten der Flughafensondergesetze nicht durchgehen, wurden eines Besseren belehrt. Auch die Konstruktion quasi exterritorialer Bereiche an Flughäfen wurde gebilligt, Einreiseverweigerung und Internierungslager sind "mit dem Grundgesetz vereinbar". Die Verlängerung der Klagefrist von 3 auf jetzt 7 Tage kann nicht mal mehr als Kosmetik bezeichnet werden.
So haben sich die"Hüter der Grundrechte" wieder als Weihepriester der Kantherriege bestätigt!
Schon im August 1995 hatte das "höchste Gericht" der Schnellabschiebung sudanesischer Flüchtlinge am Frankfurter Flughafen zugestimmt. Kernpunkt dieser Entscheidung war die Billigung einer "Nichtverfolgungszusage" der sudanesischen Regierungsbehörden. Ähnliche Absprachen gibt es mit dem türkischen Regime hinsichtlich kurdischer Flüchtlinge.
Der angebliche Flüchtlingsschutz wird durch derartige Deals mit den Verfolgerstaaten völlig ins Absurde geführt.

Auch wenn antirassistischer Widerstand zur Zeit nicht die Stärke hat, diesen Entrechtungen und Verschärfungen entgegenzuwirken, bleibt es nötig und wichtig, beständige Initiativen und Ansätze gegen den rassistischen Terror aufrechtzuerhalten, in Büren oder Lübeck, mittels Demonstrationen oder Sabotage.
Neben den Protestaktionen im Flughafengebäude in Frankfurt gegen die tödliche Abschiebepraxis des BGS hatte letztes Jahr auch eine Sabotageaktion gegen die Datennetzverbindungen für Öffentlichkeit gesorgt:
Die Gruppe "Keine Verbindung e.V." hatte an mehreren Stellen Glasfaserleitungen gekappt. Diese Aktion, die zum Teilausfall der Abfertigungslogistik führte, richtete sich gegen das Abschiebelager auf dem Flughafen, gegen den Normalzustand auf dieser Drehscheibe imperialistischer Weltwirtschaft. In der Presse wurde sogleich vor der Gefahr "einer neuen Dimension des High-Tech-Terrorismus" gewarnt, die Anfälligkeit der "Nervenstränge der Kommunikationsgesellschaft wären offengelegt". Die Medien lenkten den Blick auf die Informationstechnologien, deren Rolle in den Macht- und Ausbeutungsstrukturen wir - die Linke - in der Tat viel intensiver hinterfragen müssen...

Die Verbindung von hartnäckigen militanten Sabotageaktionen und einer ausdauernden Widerstandbewegung zeigt Möglichkeiten auf, wie technologische Angriffe blockiert und wie deren polizeistaatliche Durchsetzung unterlaufen werden kann.
Mutmachende Beispiele sind aktuell die äußerst wirkungsvollen Widerstandsaktionen gegen die Genversuchsfelder und die Castortransporte. So wirken kritische KonsumentInnen und Protestaktionen gegen Freilandversuche gentechnisch veränderter Raps- und Maispflanzen zusammen und werden durch nächtliche Heimsuchungen der Gen-Tech-Plantage effektiv ergänzt. Diese Aktionen sind in handwerklicher Hinsicht sehr einfach und erfreuen sich quer durch die BRD zunehmender Beliebtheit.
Noch deutlicher wirken die Massendemonstrationen sowie die nichtabreißenden dierekten Aktionen gegen Castor bzw. das Transportunternehmen Deutsche Bahn. Seit 2 Jahrzehnten flammt der Widerstand gegen die Atomtechnologie immer wieder auf, der Kampf gegen das Atommüllager in Gorleben steht nahe am Erfolg und hat als Widerstandsfaktor immense Bedeutung.

Mit den unkalkulierbaren Risiken des Atommülls oder der Genpflanzen verbindet sich eine eigene Betroffenheit, die die verbreitete Ablehnung - bis in die Medien hinein - begründet. Einfache Übertragbarkeiten kann es also bezüglich des antirassistischen Widerstandes nicht geben, der doch andere Auseinandersetzungs- und weitergehende Solidarisierungsprozesse verlangt.
Dementsprechend ist es für uns eine offene Frage, ob und wie sich in diesem Land die Entrechtungen, die Ab- und Ausgrenzungen von MigrantInnen und Flüchtlingen zurückdrängen und womöglich ein antirassistisches Verständnis ausweiten ließe.
Hartnäckige militante Initiativen bleiben in jedem Fall gefragt. Solange das Internierungslager am Frankfurter Flughafen besteht und von dort aus Abschiebungen organisiert werden, solange sind weiterhin Aktionen nötig, die diesen Normalbetrieb stören!

K.A.B.E.L.S.C.H.N.I.T.T.



# TRAU SCHAU WEM !

Vom 25.6. bis 25.8.1996, also zwei Monate, beglücken uns die Bonzen und Bonnzen mit der SCHAUSTELLE BERLIN, die besser KLAUSTELLE BERLIN genannt würde: gemeinhin ist sie unter dem Namen BAUSTELLE BERLIN berühmt-berüchtigt. Geboten werden Bes(chw)ichtigungsprogramme und hunderte von Kulturveranstaltungen jeder Größe (darunter das "Normalprogramm" vieler Berliner Kulturinstitutionen), an denen auch die heimische Kleinbürgerkunst heimeligen Anteil bekommt. Die sollen mit Spektakel, SHOW und Schingderassasa die soziale und arschitektonische Dürftigkeit der großkotzigen Betonklötze und -röhren vernebeln. In Rauch soll sich auch die flächige Zerstörung einer in fünfzig Nachzerstörungsjahren gewachsenen, in einer europäischen Großstadt einmaligen, innerstädtischen Ökotop-Situation auflösen. Was füher in teuren Gutachten hochgelobte Berliner Biosubstanz war, ist oder wird niederwalzt. Eine führende Rolle darin spielt die DESINFOBOX auf dem Kotzdamer Platz. Die Kunst macht dazu wieder mal den Pausenclown für Politik und Kapital - während sie vorher durch Streichung der Kulturbudgets gefügig geknetet wurde: der geprügelte Köter leckt dem Herrn die Hand! Wie wär's mal mit Arschlecken?

Bis zum heutigen Tage sind - von der Öffentlichkeit fast unbemerkt - schon tausende von Bäumen im Zentrum Berlins gefällt worden. Einige davon waren 200jährige Veteranen, die Hitlers Krieg überlebten, nur Kohls Frieden nicht. Alleine am Lehrter Bahnhof wurden schon 1.000 Bäume jeden Alters umgehackt und gebulldotzt.

Die Herren der Neunziger Jahre werden uns und unseren Kindern in weiten Bereichen Berlins jahrzehntelang eine lebensfeindliche Beton- und Asphaltwüste hinterlassen. Diesen Schaden fügen sie uns von den uns geklauten Steuergeldern, den uns gestrichen Sozialleistungen, von uns abgepressten Miet- und sonstigen Profiten zu. Zehntausend Bäume werden offiziell gefällt (junge sind dabei nicht erfaßt!) und 12.000 werden uns dafür *versprochen*: wann wachsen diese Versprechungen in den Himmel ?? Was ist von Politikerversprechungen zu halten. Wann werden die Kronen der *Setzlinge* über die Betonberge ragen? Wird all den Prestige- und Pleiteprojekten noch Geld für etwas zukünfiges Grün da sein, das zwischen den grauen Mauern die Augen erfrischt und etwas Luft zum Atmen produziert? Wir können *jetzt* kaum noch atmen. Können wir auf EINEN Baum verzichten?

## *Wer andern eine BAUSCHAUgrube gräbt, fällt selbst hinein.*

Bezahlbare Wohnungen fehlen uns schon. Brot haben wir *noch*. Jetzt gibt es wieder einmal SPIELE - wie immer, wenn die Menschenverächter die Menschen von ihren Interessen ablenken wollen.

Mit der SCHAUSTELLE BERLIN wollen sie uns den märkischen Sand aus ihren Baugruben in die Augen streuen. *"Menschen, schaut auf diese Stadt!"* Weil "die da oben" uns an allen Ecken und Enden beklauen, wollen wir ihnen *die SCHAU stehlen*. Der Gesellschaft des Spektakels werden wir unseren unspektakulären, ALLtäglichen Widerstand entgegensetzen. Wir schauen hin. Wir greifen ein. Wir greifen an. Wir machen zur Schau Radau. *Trotz schlechtem Wetter - Machen wir den Bon(n)zen den Sommer heiß bis ihnen der weiße Kragen zu eng wird und der Angstschweiß auf der Stirne steht!*

## RADAUSTELLE STATT SchAUSTELLE !

**BürgerInnen Bärlins, der BÄrDe und alle die's angeht: Laßt Euch keinen Berliner Bären aufbinden: Boykottiert diese Schmierenkommödie! Protestiert! *Zahlt keinen Eintritt!* Stört! Provoziert! Sabotiert! Verschafft euch Gehör und ZuschauerInnen. Funktioniert die Veranstaltungen um in 1-2-3-4-viele *SCHAUPLÄTZE SOZIALEN WIDERSTANDES* !!! Auf die Barrikaden gegen die BAU-SCHAU-KLAU-MAFIA aus ReGIERungsseilschaft und WIRRtschaft !**




RA AUSTELLE BERLIN

V.i.S.d.P.: Lotta Continua, Straße der Pariser Commune 96, 10243 Berlin

# Gegen Beugehaft – für Aussageverweigerung

## Aktionstag zur Unterstützung der ZeugInnen im Komiteeverfahren

Vor einigen Wochen hat sich in Berlin vor dem Hintergrund der etlichen BerlinerInnen drohenden Verhängung von Beugehaft im Zusammenhang mit dem K.O.M.I.T.E.E.-Verfahren ein Bündnis "Gegen Beugehaft – für Aussageverweigerung" gebildet.
Ziel des Bündnisses ist es, die betroffenen ZeugInnen, die jegliche Zusammenarbeit mit dem Staatsschutz verweigern und keine Aussagen machen, finanziell und politisch zu unterstützen.

Inzwischen haben einige ZeugInnen Vorladungen bekommen, 4 davon von der Generalbundesanwaltschaft. Gegen zwei ZeugInnen, die auch hier keine Bereitschaft zur Aussage zeigten, wurde inzwischen ein Ordnungsgeld von jeweils 1.000,- DM verhängt (s. auch Interim vom 14. und 21.6.96).
Das nächstes Mittel des Staatsschutzes, die ZeugInnen zu brechen und zur Denunziation zu zwingen, könnte die Verhängung von Beugehaft sein.
Für den/die Einzelne bringt die Verhängung von Beugehaft eine hohe Belastung mit sich, die nur durch massenhafte Solidarität abgeschwächt werden kann.

**_Wer wir sind_**

*Mit Geldstrafen oder Beugehaft von bis zu 6 Monaten bedroht die politische Justiz Menschen, die die Aussage verweigern, weil sie ihre Freunde und Freundinnen nicht verraten wollen, oder es ablehnen, mit der politischen Justiz zusammenzuarbeiten.*

*Wir, Gruppen und Einzelpersonen, lehnen die Beugehaft als Mittel zur Erpressung von Aussagen im Rahmen von politischen Verfahren ab und unterstützen aktiv diejenigen, die die Zusammenarbeit mit der politischen Justiz ablehnen und die Aussage verweigern.*

**_Wer wir nicht sind_**

*Wir sind keine Organisation oder Zusammenschluß von betroffenen ZeugInnen und auch nicht deren Interessensvertretung.*

Insbesondere ist die Verhängung von Beugehaft mit hohen finanziellen Belastungen verbunden. So muß der/die Betroffene den Knastaufenthalt auch noch selber Bezahlen (ca. 40,- DM/tgl.), die Miete muß weiterbezahlt werden usw.
Zur Unterstützung der Aussageunwilligen sind jetzt **2 Spendenkonten** eingerichtet worden:

| Sonderkonto Klaus Schmidt | Rote Hilfe e.V. |
|---|---|
| Kto-Nr.: 20610 - 106 | Kto-Nr.: 77 52 80 - 107 |
| BLZ: 100 100 10 | BLZ: 100 100 10 |
| Postbank Berlin | Postbank Berlin |
| Stichwort: Staatsurlaub | |

Darüberhinaus wird von den im Bündnis zusammengeschlossenen Gruppen ein Aktionstag vorbereitet, der am 1. oder 2 Samstag, nachdem der oder die Erste in Beugehaft gehen mußte, veranstaltet wird.
Neben verschiedenen politischen Aktionen, die von den einzelnen Gruppen organisiert werden, sind wir hier vor allem auf die Mithilfe der bestehenden Berliner Kollektive und Szeneeinrichtungen angewiesen.
Es soll versucht werden, daß an diesem Tage möglichst viele dieser Läden/Kneipen/Kultureinrichtungen etc einen Beitrag zur Solidarität leisten. Dabei bleibt dem einzelnen Kollektiv selber überlassen, welche Form der Unterstützung gewählt wird (von der reinen Info-Politik durch das Ausstellen von Plakaten und Informationen bis hin zu Spende eines gewissen Prozentsatzes des Tagesumsatzes oder der Organisation einer Party).
Wir erhoffen uns hiermit, relativ viele Leute zu erreichen und auch einiges an Spenden-Geldern.
Wir werden von uns aus in nächster Zeit die Kollektivbetriebe und -einrichtungen noch gezielt anschreiben.



Schon jetzt ist einiges an Vorbereitung für diesen Aktionstag notwendig.
Wer sich vorstellen könnte mitzuarbeiten oder noch Infos haben will melde sich bitte montags zwischen 19.30 und 21.00 Uhr unter der Tel-Nr. 615 73 29 oder schreibt an

Bündnis gegen Beugehaft – für Aussageverweigerung
c/o Nachladen
Waldemarstraße 36
10999 Berlin.

# Solidarität mit dem Hungerstreik der politischen Gefangenen !

Seit dem 27. Mai 1996 befinden sich 10.000 politische Gefangene in türkischen Gefängnissen im Hungerstreik. Unter Einsatz ihres Lebens setzen sie sich gegen die Folter, gegen Morde "unbekannter Täter", gegen Isolationshaft und gegen brutale Überfälle des Wachpersonals zur Wehr. Gleichzeitig fordern sie ihr Recht auf Verteidigung und medizinische Versorgung ein.

Der Hungerstreik hatte im Militärgefängnis von Diyarbakir im Rotationsprinzip begonnen, ihm schlossen sich politische Gefangene in 52 weiteren Gefängnissen in Kurdistan und der Türkei an. Im Verlauf des Hungerstreiks nahmen immer mehr Gefangene das Todesfasten auf. Am 15. Juli 1996 befanden sich bereits über 2.000 Gefangene im unbefristet Hungerstreik. Obwohl viele der Hungerstreikenden ins Koma gefallen sind und in akuter Lebensgefahr schweben, zeigte der türkische Staat bisher kaum Bereitschaft, sich mit ihren Forderungen auseinanderzusetzen. Angehörige sowie fortschrittliche Organisationen und Einzelpersonen, die die Forderungen der Hungerstreikenden außerhalb der Gefängnisse mit Solidaritätshungerstreiks unterstützen, werden von der Polizei unter massiven Druck gesetzt, angegriffen, verhaftet und gefoltert. Der Folterer und jetzige türkische Innenminister, Mehmet Agar, betonte, er gehe keinerlei Kompromisse ein.
Diese Gefängnispolitik der türkischen Republik ist ein fester Bestandteil des von ihr geführten Vernichtungs Krieges gegen das kurdische Volk. Auch Oppositionelle, MenschenrechtsvertreterInnen, JournalistInnen und GewerkschaftlerInnen sollen mit den Methoden der roten und der weißen Folter systematisch zum Schweigen gebracht werden. Folterteams, die aus "Spezialisten" mit jahrelanger Erfahrung bestehen, haben neue Foltertechniken entwickelt, die keine Spuren aber dauerhafte und irreparable Schäden hinterlassen.

Durch den Export dieser Unterdrückungsmethoden, durch die Entwicklung der Isolationsfolter sowie durch die Ausbildung türkischer Sicherheitskräfte ist die BRD aktiv an der Barbarei in den türkischen Gefängnissen beteiligt. Dementsprechend wird der Hungerstreik der politischen Gefangenen in den bundesdeutschen Medien weitestgehend totgeschwiegen. In Bonn und Köln wurden Solidaritätshungerstreiks und Unterstützungsaktionen von der Polizei mit Schlagstöcken angegriffen.

Organisiert als FrauenLesben für Internationalismus und internationalistischen Feminismus, kämpfen wir gegen Imperialismus und Patriarchat. Mit der heutigen Kundgebung auf dem Rudolfsplatz in Köln (BRD) wollen wir einen Beitrag leisten, das Schweigen zu durchbrechen. Wir solidarisieren uns mit den Hungerstreikenden und unterstützen ihre Forderungen:

- **Beendigung der Folter und der Deportationen von Gefangenen mit dem Ziel, sie zu isolieren und zu bestrafen !**
- FÜR DIE SCHLIESSUNG DER ISOLATIONSTRAKTE !!!
- **Recht auf Verteidigung und medizinische Versorgung !**
- **Einstellung der Repression gegen Angehörige der Gefangenen !**
- FÜR EINE POLITISCHE LÖSUNG IN KURDISTAN !!!
- **Sofortige Beendigung von Massakern, Morden "unbekannter Täter" und Zwangsvertreibungen !**

Zusammenschluß von Internationalistinnen und internationalistischen Feministinnen, 18. Juli 1996

Am 18. Juli 1996 haben ca. 40 FrauenLesben an der Solidaritätsaktion zum Hungerstreik teilgenommen.
Wir haben auf dem Rudolphsplatz (Köln), auf dem zuvor ein Solidaritätshungerstreik von türkischen und kurdischen GenossInnen von der Polizei brutal aufgelöst worden war, eine Kundgebung abgehalten und kurze Zeit später eine Hauptverkehrsstrasse blockiert, Flugblätter verteilt und viele Transparente gezeigt. Die Polizei war schnell stark präsent. Die Kundgebung wurde nochmals an einer anderen Stelle wiederholt. Nachdem wir die Kundgebung aufgelöst hatten, wurden 10 Frauen von zum Teil auch zivilen Polizisten an verschiedenen Stellen festgenommen. Zwei von ihnen wurden schwer mißhandelt und verletzt. Die Frauen wurden zwischen 2 und 17 Stunden gefangen gehalten.
Die Presse hat darüber nicht berichtet.

# TKEP/L

**Türkiye Komünist Emek Partisi / Leninist**
**Communist Labour Party of Turkey / Leninist**
**Kommunistische Partei der Arbeit der Türkei / Leninistische**

## Solidarität mit den Hungerstreikenden in der Türkei

Der faschistische Terror des Türkischen Staates geht weiter. Allein in den letzten zwölf Monaten sind bei Angriffen der türkischen Polizei auf die politischen Gefangen, sieben Menschen ermordet und Dutzende schwer verletzt.6 Mai 1996 wurde das Isolationschaft-Gefängnis von Eskisehir wiedereröffnet, sechs weitere Isolationschaft Gefängnisse Neueröffnen und Massaker gegen die Gefangenen, wie die in den Gefängnissen von Buca und ümraniye werden heute bereits geplant.
20 Mai 1996 über 1500 politischen Gefangene in den Gefängnissen der Türkei und Kurdistan im zeitlich unbegrenzten Hungerstreik. Die Forderungen der Gefangenen sind:
-Aufhebung des 6.Mai Erlasses und Schliessung der Isolation-Gefängnisse
-Keine Behinderung bei der medizinischen Versorgung
-Keine weiteren Angriffe gegen die Angehörigen
Solidarisieren wir uns gegen faschistischen Türkischen Staat. Westliche Länder, welche die Türkei mit Waffen und Geld unterstützen, dürfen nicht vergessen, in welcher Form die Türkische Regierung diese "Unterstützung" den Türkischen und Kurdischen Völkern weitergibt:
als Kugeln, Tod, Unterdrückung und vertreibung. Jeder Türkeitourist unterstützt die Unterdrucker.

LASSEN WIR KEINE NEUEN MASSAKER MEHR ZU!

TKEP/L Europa

## PRESSEERKLÄRUNG

### *VÉRONIQUE AKOBÉ IST FREI !!!*

Am 3. Juli 1996 ist Véronique Akobé aus dem Frauengefängnis Rennes entlassen worden.
Zur Erinnerung: Sie war aufgrund der durch die imperialistischen Länder verursachten schlechten ökonomischen Bedingungen gezwungen, illegal in Frankreich einzuwandern. Sie war 23 Jahre alt, als sie Hausangestellte bei der reichen Industriellenfamilie Scharr wurde. Dort wurde sie wie eine Sklavin behandelt, ihr Lohn wurde ihr nicht ausgezahlt und sie wurde eingeschlossen. Gleichzeitig verbot Frau Scharr Véronique, ihr Zimmer zu verschließen, Herr Georges Scharr, 63 Jahre und sein Sohn Thierry, 22 Jahre, vergewaltigten Véronique mehrfach und folterten sie auf sadistische Weise. Millionen von besitzlosen Frauen, die weltweit ihre Arbeitskraft als Hausangestellte in reichen Familien verkaufen müssen, sind dort ständig von Gewalt und Vergewaltigung bedroht und betroffen,
In der Nacht des 3. August 1987 tötete Véronique - selbst verletzt - nach der dritten gemeinschaftlichen Vergewaltigung Thierry Scharr und versuchte auch den Vater zu töten. Nach einer kurzen Flucht wurde sie gefangen genommen und zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Véronique erhielt in diesem Prozeß keine wirkliche Verteidigung. Der beigeordnete "Verteidiger", Maitre Peyrat, war Repräsentant der faschistischen Partei Front National in Nizza und arbeitete nach seinen Mitteln für eine möglichst hohe Verurteilung Véroniques. Aufgrund des rassistischen Urteils hat sie 9 Jahre im Knast verbracht.
Monatelang wurde international für ihre Freilassung ohne Abschiebung mobilisiert. Ausgehend von Frankreich wurden 40 000 und in der Elfenbeinküste 42 000 Unterschriften gesammelt.

Durch die breite internationale Unterstützung von FrauenLesben wurde Druck auf die französische Regierung ausgeübt und die Freilassung Véroniques durch Begnadigung durchgesetzt.

**NEHMEN WIR UNSER RECHT IN UNSERE HÄNDE !!**

Mondsicheln, 14. Juli 1996

Mondsicheln, c/o Frauenbüro, Gneisenaustr. 2A, 10961 Berlin, BRD

# Freiheit von Safwan Eid!

Liebe Leute,
aufgrund einiger Neuigkeiten haben wir den Aufruf aktualisiert, es bleibt aber beim Motto „Freiheit für Safwan Eid! Rassistische Ermittlungen durchkreuzen!"

Am Dienstag, 2.7. wurde Safwan Eid aufgrund einer Entscheidung der Jugendkammer des Lübecker Landgerichtes nach über 5 Monaten Untersuchungshaft endlich aus der Haft entlassen. In ihrem Haftentlassungsbescheid stellen die Lübecker Jugendrichter die bisherige staatsanwaltschaftliche Version des Brandverlaufs in Frage. Der Aussage des Sanitäters messen sie wenig Bedeutung zu.

So seien bei dem Angeschuldigten keine Indizien nachweisbar, die seine Verantwortung für den Brand bestätigen würden, weder Rückstände von Benzin noch ein plausibles Motiv für die Tat.

Auch gebe es noch keine überzeugende Erklärung für den plötzlichen, mit einem solchen Brandverlauf nicht hinreichend erklärlichen Tod des Sylvio Amoussou. Es seien auch weder Streitigkeiten im Haus, die über das hinausgehen, was im Zusammenleben so vieler Menschen auf engem Raum zu erwarten gewesen ist, noch eine Rache des Angeschuldigten an einer bestimmten Person nachgwiesen.

Die Lübecker Jugendrichter bestätigen jedoch die These der Staatsanwaltschaft, daß von einem Brandausbruch im Innern des Gebäudes auszugehen sei.

Dagegen tauchten in den letzten Tagen neue Indizien und Hinweise auf die Spur nach Grevesmühlen auf.

Der Sanitäter Jens Leonhardt soll von seinem Freund Matthias Hamann, der in jener Nacht auch als Retter eingesetzt war, gedrängt worden sein, den Libanesen zu belasten. Hamann habe der Polizei erzählt, daß Leonhardt ihm bereits auf dem Weg zum Krankentransporter vom angeblichen Geständnis Safwans berichtet haben will - bevor dieser überhaupt mit ihm gesprochen hatte! Daraufhin zog Leonhardt seine ursprüngliche Aussage zurück und bestätigt nun die Aussage seines Freundes, er habe schon davor, am Brandort von Safwan das angebliche Gestäändnis gehört. Diese Umdrehung seiner vorherigen Aussage macht ihn nun endgültig unglaubwürdig.

Recherchen zufolge hat Hamann engen Kontakt zu Maik Wotenow, einer der vier Männer, die in der Brandnacht in unmittelbarer Nähe der Hafenstraße kontrolliert wurden. Bei einer Dursuchung Hamann's Spind wegen Verdachts auf Medikamentenklau wurde zahlreiches rechtsextremes Propagandamaterial gefunden, unter anderem ein Protokoll oder Plan für den Aufbau einer Wehrsportgruppe in Lübeck.

Die Lübecker Staatsanwaltschaft sieht das alles jedoch ganz anders: Es gebe weder eine Verbindung zwischen Hamann und rechtsextremen Kreisen noch eine Aussage Hamanns gegenüber der Polizei, er habe mit Leonhardt auf dem Weg zum Krankentransporter über das angebliche Geständnis Safwans gesprochen. „Die Ermittlungsbehörden sind bislang sämtlichen Hinweisen, die geeignet sein konnten, zur Aufklärung des Brandes in Lübeck beizutragen, nachgegangen.", so die Lübecker Staatsanwaltschaft am Mittwoch.

Für sie steht weiterhin fest, daß Safwan Eid den Brand gelegt haben soll. Auch für die Jugendkammer besteht, wenn auch kein dringender Tatverdacht, so doch weiterhin ein Tatverdacht gegen Safwan. Am Donnerstag hatten die Jugendrichter die Anklage gegen den Libanesen zur Hauptverhandlung zugelassen und so einen hinreichenden Tatverdacht bestätigt - trotz ihrer Feststellung im Haftentlassungsbescheid daß es nicht genügend Beweise gegen Safwan gebe, um ihn weiter in Haft zu halten. So kündigte die Lübecker Staatsanwaltschaft an, sie werde vorläufig keine Beschwerde gegen die Entlassung Safwans aus der Untersuchungshaft einlegen.

Daß Safwan aus der Haft ist, ist für uns noch lange kein Grund um aufzuatmen.

Der Familie Eid droht nach Abschluß des Verfahrens die Abschiebung.

Wiedereinmal soll durch die Abschiebung unbequem gewordener Zeugen des Brandanschlages, die sich nicht widerspruchslos als Täter diffamieren ließen, dieser Fall, der durch antirassistische Ermittlungen und eine internationale Untersuchungskommission der Lübecker Staatsanwaltschaft nicht gerade ein positives Image in der Öffentlichkeit verlieh, in Vergessenheit geraten. Durchkreuzen wir weiterhin die rassistischen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft!

Wir fordern:

**- Aufhebung der Anklage gegen Safwan und Einstellung der rassistischen Ermittlungen gegen Safwan und alle anderen Flüchtlinge!**

**- Ermittlungen in Richtung der Grevesmühlener und des faschistischen Umfelds um die Sanitäter !**

**- Rehabilitierung der Familie Eid und der Flüchtlinge aus der Hafenstraße,**

**öffentliche Entschuldigung der Medien für deren Verleumdungen gegenüber den Flüchtlingen!**

**- Anerkennung aller von dem Anschlag betroffenen Flüchtlinge"!**

**- Keine Abschiebung der Familie Eid!**

**- Angemessene materielle Entschädigung, menschenwürdige Unterbringung für ALLE und psychologische/ärztliche Betreuung der Opfer!**

*„AG zu den rassistischen Ermittlungen"*

*Tel 040 431587*

*beim Antirassistischen Telefon Hamburg*

*Fax 040 4304490*

# Aktion zur Revision – Das AKW bleibt aus!

## Aktionswochenende am AKW Esenshamm vom 26.–28.7.1996

**Es gibt nicht nur den Castor. Beim AKW Esenshamm, in der Nähe von Oldenburg an der Weser gelegen, ist ein Aktionswochenende vom 26. – 28.7.96 geplant. Dabei soll das AKW einen Tag lang dicht gemacht werden. Warum solche Aktionen notwendig sind, dazu mehr im folgenden Beitrag. (Red.)**

**Der Castor ...**

Der zweite Castor-Transport nach Gorleben war ein voller Erfolg. Aber nicht für die AKW-BetreiberInnen sondern für die Anti-AKW-Bewegung, denn der politische Preis war diesmal noch höher als beim ersten Transport und es waren noch mehr Menschen auf der Straße. Dieser Erfolg war vor allem durch eine Bündelung der Kräfte möglich. Fast alle Anti-Atom-Initiativen egal zu was sie sonst arbeiten haben ihre „normale" Arbeit zurückgestellt und gegen den Castor mobil gemacht. Und auch viele Menschen, die sonst nicht gegen AKWs arbeiten, sondern z.B. eher antirassistische Arbeit machen, haben sich kurzzeitig eingeklinkt. Der Castor ist inzwischen nicht mehr nur ein Symbol für nicht tot zu kriegenden Anti-AKW-Widerstand, sondern ein Symbol für soziale Bewegungen überhaupt. Die sozialen Bewegungen, die sonst von der großen Öffentlichkeit eher unbeachtet an vielen Themen arbeiten, und deren Aktive selbst (oft zu Unrecht) eher das Gefühl von Ohnmacht und Rückzugsgefecht haben, stellen hier einmal die Machtfrage. Hier sind sie als gesellschaftliche Macht erkennbar. Der politische Preis, der für die Castor-Transporte gezahlt werden muß kommt indirekt allen sozialen Bewegungen zugute, und sei es, daß der Gegenseite, der Gesellschaft und ihnen selbst das, „Wir können auch anders!", bewußt wird. Besonders gilt dies natürlich für die Anti-Atom-Bewegung selbst.
Es ist richtig, sich jetzt schon für den nächsten Tag-X, den 3. Castor, vorzubereiten, die Mobilisierung zu planen und sich Aktionen auszudenken. Denn die Machtfrage, die die Bewegung gestellt hat lautet nicht, „Ist es möglich, an 20 verschiedenen Orten kleine Aktionen, Blockaden und Öffentlichkeitsarbeit zu machen?", sondern, „Gelingt es, den politischen Preis so weit zu erhöhen, daß die Castor-Transporte undurchführbar werden?".

**... und seine Risiken!**

Diese Konzentration auf den Castor birgt aber auch Risiken. So laufen große Teile der Anti-Atom-Bewegung Gefahr zur „Ein-Punkt-Bewegung" (Castor) und zur „Ein-Standort-Bewegung" (Gorleben) zu werden. Andere Teilthemen und Ansatzpunkte werden nicht mehr gesehen. Die Initiativen können gar nicht zu „ihrem" AKW vor ihrer Haustür arbeiten, weil sie sich inhaltlich nicht mit ihm und seinen Besonderheiten auseinandersetzen. Ein Zugang zur breiten Bevölkerung wird nur im Wendland gesucht (ist ja auch viel netter) und nicht in der eigenen Stadt oder Region. Dort reicht es, die politische Szene anzusprechen, da das eh die einzigen sind, die sich die Zeit nehmen, ins Wendland zu fahren. Die Bewegung könnte also an Bodenhaftung verlieren und beim Wegfall des Themas Castor teilweise zusammensacken. Außerdem bringt die Fixierung auf das Thema Castor eine starke Abhängigkeit von der Gegenseite mit sich. Nicht die Bewegung, die Atommanager(Innen?) entscheiden, wann der nächste Castor nach Gorleben rollt. Sie könnten z.B. unter Umständen auch einfach zwei Jahre warten bis zum nächsten Castor, um die Bewegung auszuhungern. Eine reine „Stopp-Castor-Gruppe" dürfte das kaum überleben.

**Das AKW im Hinterland, ...**

Es gilt also trotz der Priorität für Gorleben das eigene Kraftwerk vor der Haustür nicht zu vergessen. Auch wenn es dort mehr mühsame Kleinarbeit gibt und ein direkter Eingriff in den Betriebsablauf viel schwieriger ist als in Gorleben, weil viel weniger Leute da sind. Oft ist eine direkte Aktionsbegleitung der Castor-Transporte aus den AKWs auch nicht möglich, weil einfach zu wenig Informationen über die Abfahrtstermine da sind, und die dann auch noch am Montag liegen, wenn keineR Zeit hat.

**... die Revision ...**

Beim AKW-.Esenshamm, nördlich von Bremen an der Unterweser, ist mensch deshalb auf die „Aktion zur Revision" gekommen (Die Idee dazu ist vom AKW-Krümmel geklaut, wo es das so ähnlich schon letztes Jahr gab.). Jedes AKW muß einmal im Jahr zum Austausch der Brennstäbe und zur Wartung abgeschaltet werden. In Esenshamm geschieht das diesmal Ende Juni und dauert sechs Wochen. In dieser Zeit wird rund um die Uhr, auch am Wochenende, am AKW gearbeitet. Dazu werden extra ca. tausend zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt. Es wird versucht, jede Verzögerung der Revision zu vermeiden, da jeder zusätzliche Tag Stillstand eine Umsatzeinbuße von ca. 5 Mio. DM bedeutet.
Wenn es also gelänge, das AKW für einen Tag dicht zu machen, kämen zu dem politischen Symbol „Das AKW bleibt einen Tag länger aus!" die ziemlich hohen Kosten hinzu.

**... und die Aktion!**

Von Freitag, dem 26.7. bis Sonntag dem 28.7.96 soll es ein Anti-Atom-Camp in der Nähe des AKWs geben. Am Samstag um 5 vor 12 ist dann eine Demo vom Camp zum Haupttor des AKWs geplant. Von Samstag 5 vor 12 bis Sonntag 5 nach 12 soll es eine Dauerpräsenz und Aktionen vorm Haupttor geben. Kaffeetrinken bzw. Frühstück zu den Schichtwechseln um 16.30 und 6.30, Kleinkunst, Musik und mehr. Abschlußkundgebung am Sonntag um 5 nach 12.
Darüber hinaus sind alle Gruppen eingeladen, ganz oder zeitweise eines der 4 Nebentore mit Aktionen nach ihren eigenen Vorstellungen zu besetzen. Auch sonst sind vielfältige Aktionen möglich und erwünscht.
Falls eine Dauerpräsenz direkt vor den Toren verunmöglicht wird, bieten sich andere Aktionsformen wie z.B. Go-Ins, Bummelblockaden, Straßenquerungen auf den Zufahrtsstraßen und Kreuzungen, Aktionen am Gleisanschluß des AKWs, der Weserfähre oder, wenn wer/welche ein Gummiboot hat, vielleicht sogar auf der Weser an.

**Doris Brams, Oldenburg**

**Kontakt über:**
Hans-Otto Meyer-Ott, Hammelwarder Außendeich 8, 26919 Brake, Tel:04401/3813

Castor non pasaran

Gegen die Atommafia

ATOMKRAFT NEIN!

# Schnüffel & Spitzel unterwegs

## Anwerbeversuch des Verfassungsschutzes in Bonn

**Zwei Personen, davon ein AStA-Mitglied, bekamen am 4. Juli, einem Donnerstag, ungebetenen Besuch: MitarbeiterInnen des *Bundesamtes für Verfassungsschutz* (BfV) mit Sitz in Köln versuchten, die beiden als Spitzel anzuwerben, um durch sie etwas über die linke Szene in Erfahrung zu bringen.**

Im ersten Fall klingelten eine Frau und ein Mann an der Haustür der Betroffenen und begegneten dieser dann im Hausflur. Sie wiesen sich aus und gaben an, ihr "ein paar Fragen" stellen zu wollen. Als die Angesprochene zu verstehen gab, daß sie sich darauf auf keinen Fall einlassen wolle, wiederholten die beiden ihr Ansinnen mit der Begründung, es sei "doch nichts Schlimmes". Nach einer erneuten Abfuhr verließen die VerfassungsschützerInnen das Haus.

Im zweiten Fall kam der oben erwähnte VSler alleine. Sein Klingeln an der Haustür blieb zunächst erfolglos. Nachdem er von anderen BewohnerInnen ins Haus gelassen worden war, klopfte er zunächst an die Zimmertür des Betroffenen, der jedoch nicht öffnete, weil er noch schlief. Um sich zu vergewissern, daß doch jemand zu Hause ist, rief der Verfassungsschützer später unter einem Vorwand bei ihm an. Wenig später klingelte es erneut an der Tür, und diesmal öffnete der "Ausgesuchte", da er Besuch erwartete. Wie im ersten Fall fand auch diese Begegnung mit dem VSler im Hausflur statt. Der VS-Mitarbeiter wies sich zunächst nicht aus, sondern sagte, er wolle "ein paar Fragen" stellen und fragte, ob "man das oben, in der Wohnung, oder unten, vor der Tür, besprechen" könne. Auf die Frage, wer er denn sei, gab sich der Mann als Mitarbeiter des BfV zu erkennen. Der Angesprochene lehnte jegliches Gespräch kategorisch ab und warf den sich entrüstet gebenden Staatsschützer hinaus.

Abgesichert wurden die Anwerbeversuche durch zahlreiche Zivilbeamte des Bonner polizeilichen Staatsschutzes, die an diversen Stellen in der Nähe der Wohnungen der beiden Betroffenen Posten bezogen hatten. Observationen und das Abhören von Telefongesprächen (selbstverständlich auch noch ohne richterliche Genehmigung) - kurz: schwerste Eingriffe in die Privatsphäre der Betroffenen - sind aber auch schon im Vorfeld und im Anschluß an solche VS-Aktivitäten die schlechte Regel.

Der Verfassungsschutz versucht immer wieder, Menschen aus der linken Szene als Spitzel für sich zu gewinnen. Besonders gerne treten seine MitarbeiterInnen dabei an jüngere Leute heran, in der Annahme, diese seien leichter einzuschüchtern bzw. zur Mitarbeit (besser: Kollaboration) zu bewegen. So auch in diesen Fällen: Die beiden "Auserwählten" sind jeweils 21 Jahre alt.

Hintergrund für die Anwerbeversuche dürfte die Entwicklung der letzten Wochen und Monate in Bonn gewesen sein: Anfang Mai fanden innerhalb einer Woche drei Polizeieinsätze mit zahlreichen Festnahmen und erkennungsdienstlichen Behandlungen (Fotos, Fingerabdrücke) statt: Bei einer Demonstration im Presseclub gegen den australischen Euthanasie-Theoretiker Peter Singer, bei einer Straßenblockade gegen eine Waffenmesse vor dem "Maritim"-Hotel und bei einer Aktion gegen Altnazis am 8. Mai, deren Informationsstand abgeräumt wurde. Danach hagelte es regelrecht polizeiliche Vorladungen mit Vorwürfen wie "Sachbeschädigung", "Nötigung", "gefährlicher Eingriff in den Straßenverkehr", "Hausfriedensbruch" oder "Bannkreisverletzung". Die Aktion des Verfassungsschutzes setzte nun die polizeiliche Repression mit geheimdienstlichen Methoden fort.


**Das *Referat für Politische Bildung und Antirepressionsarbeit* des Bonner AStA verurteilt die Anwerbeversuche des Verfassungsschutzes aufs Schärfste.** Sie sind über den massiven Eingriff in die Privatsphäre der Betroffe-nen hinaus ein nicht hinzunehmender Versuch, linke Bewegungen und Politik-ansätze zu zerstören. Was der Polizei und Justiz die Kriminalisierung solcher Poli-tikformen über strafrechtliche Prozesse sind, ist den Geheimdiensten der Ver-such, Agenten in die linke Szene einzu-schleusen bzw. Menschen aus der Linken als Spitzel anzuwerben. Daß diesmal auch ein AStA-Mitglied davon betroffen war, zeigt, daß der VS auch vor von Studierenden gewählten und legitimierten Institutionen nicht haltmacht. Die doppelt gescheiterte Aktion an besagtem 4. Juli hält die GeheimdienstlerInnen hoffentlich vorerst von weiteren Anwerbeversuchen ab.

Polizei und Verfassungsschutz haben kein Recht auf Zusammenarbeit, weder politisch noch juristisch. Niemand ist gezwungen, auf Anwerbeversuche einzugehen. Das sinnvollste Mittel gegen solche Spitzel-Ansinnen ist es, sich so zu verhalten, wie es die beiden BonnerInnen getan haben: Nicht auf ein Gespräch einlassen und die VerfassungsschützerInnen zum Gehen auffordern. Haben diese nämlich erst einmal den Fuß in der Tür (bildlich und tatsächlich gesprochen), können sie ihre psychologische und rhetorische Geschultheit ausspielen.

Trotzdem ist es auch dann noch nicht zu spät. Wem Ähnliches wie den beiden Betroffenen widerfahren ist und Ratschlag benötigt, wie er/sie damit umgehen soll, kann sich jederzeit an das AStA-*Referat für Politische Bildung und Antirepressionsarbeit* wenden (Nassestraße 11, 53113 Bonn, Tel. 0228/73 70 42, vor allem Mo-Fr 12-14 Uhr).



V.i.S.d.P.: AStA-Referat für Politische Bildung und Antirepressionsarbeit, Nassestraße 11, 53113 Bonn



# Erneuter Naziangriff auf AntifaschistInnen in Aschaffenburg !!!

Am Sonntag, den 30.6.`96 kam es zum wiederholten Mal im Anschluß an ein internationales Fußballturnier, an dem die deutsche Nationalmannschaft erfolgreich teilnahm, zu Angriffen von Neonazis auf AntifaschistInnen.

Kurz nachdem die deutsche Fußballmannschaft die Europameisterschaft gewonnen hatte, versammelten sich einige hundert Fans zum Feiern am Aschaffenburger Hauptbahnhof. Darunter waren auch einige stadtbekannte Faschos, die völlig unbehelligt ihre Reichkriegsfahne und sogar eine Hakenkreuzflagge, die der Nazi-Schläger **Torsten Kohlepp** mitgebracht hatte, schwenken konnten, sowie den sog. Kühnen-Gruß zeigten und Parolen riefen. Um ca. .23.30 Uhr griffen dann ein knappes Dutzend Nazis unter Anleitung von **Torsten Kohlepp** mit ca. 30 zum Teil sympathisierenden Hools im Rücken in einer Nebenstraße zum Bahnhof die vor einer Kneipe stehenden AntifaschistInnen an. Die Nazis, darunter **Holger Omer** konnten in Folge der zum Teil heftigen Auseinandersetzungen daran gehindert werden, bis zur Kneipe vorzudringen; es gab Verletzte auf beiden Seiten. Die Polizei tauchte, wie bei dem Naziangriff bei der Fußball-EM 1992 erst spät und sehr spärlich auf und zeigte keinerlei Interesse daran, die abziehenden Neonazis zu verfolgen. Schon 4 Jahre zuvor hatten ca. 20 Nazis erfolglos versucht, nach dem Europameisterschaftsendspiel dieselbe Kneipe anzugreifen (unter Ihnen damals auch **Ellwanger** und **Werner Fleckenstein**, die mutmaßlich beide mit einigen anderen A´burger Nazis vor einigen Jahren in Frankfurt 3 Antifaschisten in den eiskalten Main getrieben und diese damit fast getötet hatten !!).

Wie schon vor vier Jahren werden diese Ereignisse von Presse und Polizei gänzlich verschwiegen. Laut "Main-Echo" sei die Stimmung der Fußballfans überall friedlich gewesen und der Polizei seien keine Sachbeschädigungen bekannt (Main-Echo vom 2.7.96). Angesichts des stattgefundenen Angriffs ist diese Berichterstattung natürlich ein Hohn, allerdings für uns wenig verwunderlich, da die A´burger Staatsschutzbullen schon seit Jahren, selbst bei Mordversuchen gegen Flüchtlinge oder Antifas, den Naziterror hier verharmlosen oder so tun, als gäbe es überhaupt keine organisierte Neonaziszene. Gegen Antifas und Menschen, die dem braunen Mob nicht tatenlos zusehen wollen, gehen die Bullen dafür umso brutaler vor. Gerade 3 Tage vor dem Naziangriff, am Donnerstag, den 27.6.96 durfte ein Dutzend "Junge Nationaldemokraten"(JN= die Jugendorganisation der NPD) vor der Aschaffenburger Stadthalle unter massiven Polizeischutz einen Stand gegen den Musiker Konstantin Wecker abhalten. Gegen die ca. 100 dagegen protestierenden Antifas ging die Polizei äußerst aggressiv vor, es kam zu 6 willkürlichen Festnahmen und selbst als der Anmelder des Nazistandes, **Klaus Beier** (= Kreisvorsitzender der NPD in Miltenberg) am Ende mit seinem Auto auf auf der Straße sitzende Antifas zuraste (diese kamen zum Glück im letzten Moment noch von der Straße) schaute der eine Teil der Polizei nicht nur völlig tatenlos zu, sondern ging auch noch mit erhobenen Schlagstöcken gegen die AntifaschistInnen vor.

Und wenn, wie Anfang des Jahres, die Top-Kader der fast gesamten europäischen Neonaziszene zum sogenannten Münstermann-Gedenkmarsch (natürlich unter Polizeischutz) durch Aschaffenburg laufen und diese dann wider besseres Wissen zu rechten Jugendlichen heruntergeredet werden, dann ist antifaschistische Öffentlichkeit und Gegenwehr dringend geboten.

**Wir werden den Nazimördern auch weiterhin nicht tatenlos zusehen !!!**

Einige autonome Antifas



Gegen die nationalen Einheitsfeiern am 3. Oktober in München

# Aufruf

# Es gibt nichts zu feiern, aber viele Gründe zum Widerstand!

**Die Herrschenden** in diesem seit 1989 wieder größer gewordenen Land haben hemmungslos alle Nachkriegs-„fesseln" fallen gelassen. Sie stellen mittlerweile gänzlich unverschämt offen deutsche Großmachtansprüche.

**Das deutsche Kapital** feiert seinen Siegeszug in der größten Enteignungs- und Demontage-Kampagne seit dem Zweiten Weltkrieg. Dazu hat es den zehntgrößten Industriestaat der Erde plattgewalzt, 80 % der Industrie-Beschäftigten arbeitslos gemacht, Millionen Biographien schlichtweg abgewickelt und dabei die 600 Milliarden errechneten Volksvermögens der einverleibten DDR zu 270 Milliarden Schulden veruntreut.

**Die Regierung** bürdet die Rechnung für diesen Raubzug der Reichen auch noch den Armen und kleinen Leuten auf, und denen, die noch arbeiten „dürfen", damit sie zahlen und sparen, sich einschränken und bescheiden sollen für bessere Profit-Bedingungen am „Standort" Deutschland.

**Die Reichen** erklären Arbeitslose und Kranke, Sozialhilfe-Empfänger und Behinderte zu „Schmarotzern". Zwecks innerer Mobilmachung und zur Abschottung ihrer Festung müssen andere, noch kleinere und ärmere, rechtlose weil ausländische Leute im wahrsten Sinne des Wortes brennen.

**Die Banken und Konzerne** fahren angesichts der größten Massenarbeitslosigkeit seit den 30er Jahren die höchsten Gewinne ihrer Firmengeschichte ein. Milliardenprofite füllen ihre Kriegskassen: investiert wird weltweit in verschärfte Ausbeutungsverhältnisse, für den Aufkauf unliebsamer Konkurrenten, in weltweite Finanz- und Spekulationsgeschäfte und in Rüstungs- und atombombenträchtige Plutoniumgeschäfte.

**Die Patriarchen** der konservativen Kehrtwende propagieren ein sexistisches, rassistisches, ein verachtendes Menschenbild, das lesbische und schwule Lebensformen diskriminiert. Erkämpfte Frauenrechte werden gekappt, das Recht auf Selbstbestimmung aberkannt. Dies zeigt sich in der Neuregelung des § 218, im gemeinsamen Sorgerecht im Trennungsfall: die Sorge den Frauen, den Männern das Recht. Frauenalltag ist geprägt durch sexuelle Übergriffe und Isolation in der Familie. Durch Männerkumpanei in allen gesellschaftlichen Bereichen treffen Verschlechterungen Frauen zuerst und extrem hart.

**Die Polizei und die Justiz** sind nach der faktischen Abschaffung des Asylrechts mit Unterstützung eines Großteils der Medien dazu übergegangen, die Opfer rassistischer Anschläge, nämlich die Flüchtlinge selber, (so wie in Lübeck) zu Tätern abzustempeln – als Begleitmusik zu deren massenhafter Inhaftierung in Lager oder gnadenloser Abschiebung in die Folterstaaten.

**Die Nazis** und ihre Ideologie werden 6 Jahre nach der „deutschen Einheit" mehr und mehr gesellschaftsfähig und bekommen dabei Schützenhilfe von Medien, herrschender Politik, Polizei u. Justiz.

**Die drittgrößten Waffenexporteure** der Welt haben die Nachkriegsordnung aufgekündigt, die Zeiten militärischer Enthaltsamkeit beendet. Seit Genschers einseitiger Anerkennung Sloweniens und Kroatiens und der daraus erst folgenden Anheizung des Balkankriegs, seit Kinkels Schlachtruf „Serbien muß in die Knie gezwungen werden" soll ein künftiger Einsatz der Bundeswehr zur Durchsetzung des Anspruchs auf „ungehinderten Zugang zu Märkten und Rohstoffen in aller Welt" nicht mehr nur als Verteidigungspolitische Richtlinie der Hardthöhe denkbar sein.

**Der Kanzler** drohte bereits 1993: „Die Einigung Europas ist eine Frage von Krieg und Frieden". Konsequent übt seine Riege die begehrte Ordnungsmachtrolle als Kern Europas fleißig ein, sei es, um den Ruf nach der Notschlachtung Englands hochzuzüchten, oder um den Tschechen Entschuldigungen abzupressen, bevor seine Münchner ein neuerliches Abkommen abschließen.

**Der Staat** schränkt Grundrechte kontinuierlich ein und hebelt beispielsweise Meinungs- und Versammlungsfreiheit zunehmend aus. Eine Allianz aus Polizei, Justiz und Geheimdiensten führt einen Generalangriff gegen jegliche grundsätzliche Opposition, gegen alle, die ihre Hoffnung auf eine menschliche Gesellschaftsordnung nicht begraben wollen. Die polizeistaatliche Verfolgung und Kriminalisierung kurdischer politischer Aktivitäten in treuer deutsch-türkischer Waffenbrüderschaft ist ein Beispiel dafür.

**Die Repräsentanten** **dieses Staates, die Crème de la crème aus Wirtschaft und Politik feiern am 3.Oktober wieder einmal ihre bisherigen „Errungenschaften" und ihren großdeutschen Traum von einer Weltmacht Deutschland, diesmal in München. Der dritte Anlauf dazu hat 1989 begonnen.**

**Wir werden den nationalen Einheitsfeiern eine gebührende Antwort geben. Für die übergroße Mehrheit der Bevölkerung ist dies alles schon längst nicht mehr feierlich. Wir haben tausend- und mehr Gründe zum Protest und Widerstand, und rufen daher auf zu einer bundesweiten Gegendemonstration am 3.Oktober in München. Unterstützen Sie bitte diesen Aufruf!**

---

Wir bitten diesen *Aufruf* als Erstunterzeichner zu unterstützen. – Rückmeldungen baldmöglichst an:

Kontakt: Münchner Bündnis gegen Rassismus
℅ Claus Schreer
Johann-von-Werth-Straße 3 ● 80639 München
Telefon: 089-16 95 19, Telefax: 089-168 94 15

**Aktionsbündnis gegen die nationalen Einheitsfeiern am 3.Oktober 1996 in München**



# Frauen in Kurdistan - Rote Zora

## ein Beitrag von Frauen



Am 24.7.95 haben Frauen der 'Roten Zora' versucht, die Werft der Firma Lürssen in Lemwerder bei Bremen mit einem Sprengsatz zu beschädigen. Grund dafür war der jahrelange Export von Kriegsschiffen, Rüstungsgütern und militärtechnischem Wissen an die türkische Regierung, die mit deutscher Hilfe den vernichtenden Krieg gegen die kurdische Bevölkerung in der Türkei und gegen die kurdische Guerillaorganisation PKK führt. Leider zündete der Sprengsatz der Frauen nicht, und die Firma Lürssen erlitt keinen materiellen Schaden.

Trotzdem schon eine ganze Weile seit dem Anschlag vergangen ist, wollen wir auf die dazugehörige inhaltliche Erklärung der Roten Zora eingehen. (1) Sie erscheint uns nach wie vor aktuell, da der Krieg gegen KurdInnen unvermindert fortgeführt wird und mit dem Verbot der PKK und zahlreicher anderer kurdischer Organisationen in der BRD immer sichtbarer vor unserer eigenen Haustür stattfindet. Wir denken an das jährliche Aufmischen der NEWROZdemonstrationen, an Abschiebungen militanter oder vermeintlich militanter kurdischer AktivistInnen in Armut, Folter und Tod und nicht zuletzt an die Verschärfung des Ausländergesetzes, für das die diesjährigen NEWROZaktivitäten der BRD-Regierung als Vorwand dienten. Mittels geplanter Medienhetze wurde die bereits in der Schublade liegende Gesetzesverschärfung in Windeseile und mit breiter Zustimmung der deutschen Bevölkerung verabschiedet. Nennenswerte Proteste oder Widerstand seitens der deutschen Linken, gab es nicht!

Auch die verbliebenen Reste der autonomen Frauenbewegung beschäftigen sich inhaltlich (und sehr wenig auch praktisch) mit Solidaritätsarbeit zu Kurdistan.

Es ist mittlerweile auch sicher nicht falsch, die Rote Zora als die einzige verbliebene, militant agierende Frauenstruktur in der BRD zu bezeichnen (abgesehen von kurzlebigen Grüppchen). Allein dadurch schon kommt ihr eine besondere Bedeutung für die Frauenbewegung zu. Auch das liegt uns im Magen und soll zur Sprache kommen.

Zu guter Letzt: Die Zora-Frauen haben ihrer Erklärung leider keinerlei Literaturhinweise beigefügt, was uns die inhaltliche Auseinandersetzung mit ihrem Text sehr erschwert hat. Wir konnten z.T. nicht herausfinden, worauf sich ihre Aussagen stützen.

Leider haben wir erst kurz vor der Fertigstellung unseres Textes bemerkt, daß es bereits zwei teilweise konträre Beiträge zum gleichen Thema gibt. Es ist zu spät sie inhaltlich noch miteinzubeziehen. Doch da die jeweiligen Frauen sich zum Teil auch mit ganz anderen Aspekten der Erklärung beschäftigen, als wir (u.a: Frauenpolitik der PKK), verweisen wir an dieser Stelle ausdrücklich auf sie. (2)

Das alles ist Grund genug, nochmal auf die einzige militante Aktion, die in diesem Zusammenhang im letzen Jahr von Frauen gemacht wurde, zurückzukommen. Besonders befaßt haben wir uns dabei mit den Ausführungen der Zoras zum "Krieg gegen die Frauen in Kurdistan", zu denen wir Fragen und Widersprüche haben.

Während der Auseinandersetzung mit der Erklärung fiel uns auf, daß einige Positionen, die die Zoras vertreten, bereits in ihrem 1993 erschienenem Grundsatzpapier "Mili's Tanz auf dem Eis" (noch erhältlich in gut sortierten Infoläden) vorbereitet werden. Wir beziehen dieses Papier deshalb in unsere Überlegungen mit ein.

Darüberhinaus wollen wir die Geschichte und die politische Entwicklung der Roten Zora thematisieren. Wir gehen davon aus, daß viele LeserInnen nicht mehr präsent haben, wer sich hinter diesem Namen "verbirgt", denn schließlich sind zwischen 1987 und 1993 keine Aktionen von den Zoras gemacht und keine Papiere unter ihrem Namen veröffentlicht worden.

## Zur Lürssen-Erklärung der Roten Zora

In der Erklärung zum versuchten Anschlag liegt das Hauptaugenmerk auf den kurdischen Frauen, ihrer Stellung in der kurdischen Gesellschaft und den verschiedenen Formen ihres Widerstands gegen das türkische Militär und die Zentralregierung.
Besonders hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang die Vernichtung der kurdischen Subsistenzwirtschaft. Dafür führen die Zoras verschiedene Gründe an:
Der kurdische Widerstand und die (vermeintliche oder tatsächliche) Unterstützung der Guerilla durch die Landbevölkerung sollen gebrochen werden, indem deren materielle Existenzgrundlage vernichtet wird. Der zweite Grund ist die Sicherung der wirtschaftlichen Ausbeutung kurdischer Gebiete durch die Türkei.
Bis dahin haben wir keinerlei Widersprüche. Die Zoras stellen weiter fest, daß kurdische Frauen gerade in den dörflichen Strukturen der Bergregionen eine starke gesellschaftliche Position einnehmen. Gleichzeitig wird diese angenommene Stärke an die Subsistenzwirtschaft gekoppelt. So lautet eine Feststellung im Hinblick auf die Zerstörung kurdischer Subsistenzgrundlagen durch das türkische Militär: *"**Obwohl** die traditionelle Subsistenz so gut wie ausgelöscht wurde, konnte die Frauenstärke bisher nicht zerstört werden."* (Hervorhebungen in diesem Zusammenhang von uns.)
Diese Verkoppelung von Stärke und Kampfbereitschaft mit den Subsistenzstrukturen wird sowohl für Frauen als auch Männer angenommen: *"Auch unter dem Druck der IWF- und der Weltbankauflagen setzt das türkische Regime bis heute nur auf den Krieg, um seine mörderischen bevölkerungspolitischen Ziele durchzusetzen. Es will damit die alten Solidarnetze **und den Widerstand der KurdInnen, der mit ihren Lebensgrundlagen verwoben ist**, zerschlagen."*

## Fragezeichen und Widersprüche

Wir hatten beim Lesen der Erklärung stellenweise den Eindruck, daß die kurdischen Subsistenzstrukturen von den Zoras zu positiv dargestellt werden. Das geschieht u.E. dort, wo diese Wirtschaftsweise mit der angenommenen Stärke kurdischer Frauen bzw. der KurdInnen insgesamt in Verbindung gebracht wird. Diese Koppelung können wir in keiner Weise nachvollziehen. Wir können der Erklärung auch nicht entnehmen, worin sich die Stärke der Frauen genau begründet und warum der Widerstand der KurdInnen, untrennbar mit dieser Form von Produktion verbunden sein soll. Mit diesen Ausführungen wird suggeriert, daß die Subsistenzwirtschaft eine Produktionsform sei, die Widerstand begünstigt und deshalb besonders gut oder schützenswert ist.
Die Zoras verweisen an anderer Stelle kurz darauf, daß sie Herrschaftsmodernisierung generell ablehnen. Gemeint sind Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur eines Trikontlandes (in diesem Fall des Gebietes Türkisch-Kurdistan), die durch imperialistische oder neokolonialistische Eingriffe von außen gewaltsam herbeigeführt werden, wobei die zerstörten Wirtschaftsstrukturen meist Subsistenzstrukturen sind.
Da die Zoras ihre generelle Ablehnung nicht weiter erklären, gehen wir davon aus, daß sie sich mit ihrer Feststellung auf frühere Ausführungen zu diesem Thema in ihrem Grundsatzpapier beziehen.
*Unter der Überschrift* **"Fortschritt" und Reproduktion"** *kritisieren sie dort den "männlichen Glauben an die Fortschrittlichkeit der "Entwicklung der Produktivkräfte", der "im wesentlichen auf der Ausplünderung und Zerstörung von Reproduktionsstrukturen in nichtkapitalistischen Gesellschaften" und auf" Neuorganisierung von Gewalt- und Aneignungsformen gegenüber Frauen und ihrem reproduktiven Arbeitsvermögen (beruht)". Soweit so gut, in unseren Augen. Die darauffolgende Passage aber finden wir völliges Wunschdenken. Sie erinnert uns direkt an die sehr positive Beurteilung der kurdischen Subsistenzstrukturen in der Erklärung.*
*"(...) 'Ursprünglich' (gemeint ist: In einer Gesellschaft frei von Ausbeutung und Macht) stand 'Arbeit' für eine umfassende gesellschaftliche Lebenspraxis, die Wiedererneuerung des Lebens und kulturelle Tätigkeiten als Ausdruck der Beziehungen zwischen den Menschen und der Natur bzw. ihrer Umwelt - im umfassenden Sinn gesellschaftliche Reproduktionsarbeit. Der Kapitalismus hat diese umfassende 'Arbeit' zum Zweck ihrer Umwandlung in Kapital auf den Kopf gestellt, die 'produktive' Arbeit geschaffen (zum Zwecke des Mehrwertraubs), indem er die "Reproduktion" davon abtrennte."* (3)
Ungeachtet dessen, daß auch schon vor dem Kapitalismus ausbeuterische Abhängigkeitsverhältnisse bestanden, kennen wir sowieso überhaupt keinen historischen Zeitraum, in dem von einem Leben *"frei von Ausbeutung und Macht"* gesprochen werden kann!
Uns drängt sich hier der Verdacht auf, daß die Zoras auch bei der Betrachtung der kurdischen Subsistenzwirtschaft vergessen, daß die (halb-) nomadischen KurdInnen nicht im Urkommunismus lebten, der jetzt durch die Kapitalisierung zerstört wird.
Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Auch wir lehnen die gewaltsame, imperialistische oder kolonialistische Zerstörung von Produktions- und Lebensweisen ab. Wir fragen uns in diesem Zusammenhang lediglich, was das an sich Gute und Schützenswerte dieser Wirtschaftsform ausmacht?

## Subsistenzwirtschaft

In den Tälern Türkisch-Kurdistans, gibt es keine reine Subsistenzwirtschaft, sondern die Abhängigkeit der Bauern/Bäuerinnen von Großgrundbesitzern (Feudalstrukturen). In den höheren Bergregionen, leben die KurdInnen wirtschaftlich unabhängig in Dörfern oder als HalbnomadInnen in größeren Clans, die genau wie die Dorfstrukturen in den Tälern, auf der Basis altpatriarchaler Familien organisiert sind. Hier gibt es tatsächlich reine Subsistenzwirtschaft, wahrscheinlich weil sich eine Ausbeutung aufgrund der schwer zugänglichen Region bisher nicht lohnte.
Was uns dazu an positivem einfällt, ist folgendes: Menschen, die auf der Grundlage von Subsistenzwirtschaft leben, beuten keine anderen Gruppen für ihre Existenzsicherung und darüberhinausgehenden Reichtum aus. Wie und ob innerhalb der Gruppe ausgebeutet wird, ist aber auch zu berücksichtigen. Oft kann ganz klar von einer Ausbeutung aller Frauen durch alle Männer gesprochen werden, da die Frauen mehr Arbeit verrichten müssen. Ein weiterer Vorteil der Subsistenzwirtschaft ist, daß verglichen mit anderen existierenden Wirtschaftsformen, wahrscheinlich die wenigsten ökologischen Schäden anrichtet werden.
Andere Faktoren finden wir jedoch überhaupt nicht nützlich oder gut. So beschreibt Yakin Ertürk in ihrem Aufsatz "Geschlechtsspezifische Auswirkungen staatlicher Modernisierungspolitik" das Leben als Subsistenzbäuerin sehr arbeitsintensiv, beschwerlich und in völliger Armut: *"Beispielsweise müssen in einem Dorf der Provinz Erzurum die Frauen einen zweistündigen Fußweg zurücklegen, um Wasser zu holen. Je nach dem Wasserkonsum und der Zahl der Frauen in dieser Familie muß der Gang mehrmals am Tag wiederholt werden. Angesichts der Tatsache, daß die Wasserversorgung nur eine Aufgabe der Frauen ist, fällt es nicht schwer, das Ausmaß ihrer Belastung an einem Arbeitstag zu erkennen."* Aufgrund solch harter Lebensumstände erscheint uns eine technische Weiterentwicklung, besonders ein Ausbau der Infrastruktur durchaus sinnvoll.

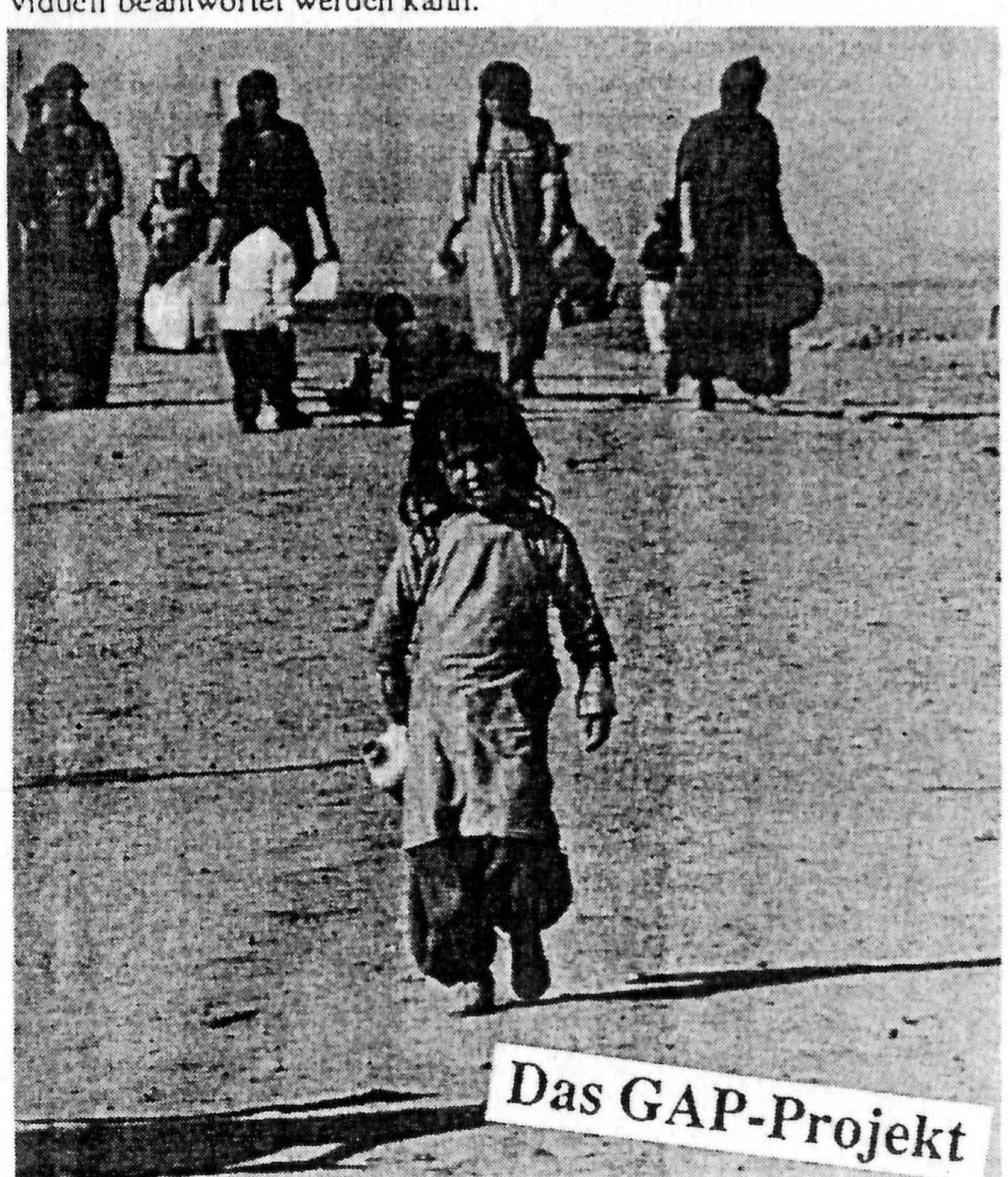
## Modernisierung

Wirtschaftliche Modernisierungsprozesse lehnen wir nicht generell ab. Es macht dabei allerdings einen großen Unterschied, ob eine gesellschaftliche Gruppe selbst Modernisierungsvorstellungen umsetzt, oder ob ihr diese, wie in Kurdistan, aufgezwungen werden, um die Angehörigen dieser Gruppierung zu vernichten oder zu assimilieren.
Außerdem spielt eine wesentliche Rolle, wie die jeweilige Gruppierung strukturiert ist: Solange 'Modernisierung' allein von den Herrschenden entwickelt und durchgesetzt wird, wird sie immer im Interesse der Herrschaftserhaltung stehen.
Selbst dann kommt es uns noch darauf an, genau zu gucken, wie eine wirtschaftliche Entwicklung die Lebensqualität von Frauen beeinflußt. Dabei meinen wir mit Lebensqualität nicht nur materielle Sicherheit, sondern alle Rechte, Pflichten und realen Möglichkeiten, also die Position der Frauen in einer Gesellschaft insgesamt und natürlich auch, auf welche Kosten das geht (materielle Sicherheit z.B.).
Wir hatten zu Beginn unser Auseinandersetzung mit diesem Thema die Vorstellung, daß wir eine Weiterentwicklung, sprich Modernisierung der kleinbäuerlichen Wirtschaftsform, die mit einem Ausbau der Infrastruktur (z.B. Wasser- und Elektrizitätsversorgung) und mit erweiterten Bildungsmöglichkeiten auch für Frauen verbunden sein würde, befürworten würden. Wir sahen darin gewisse Emanzipationsmöglichkeiten für Frauen bzw. die Chance, festgefügte Dorfstrukturen aufzubrechen, da die Dörfer nicht mehr so isoliert wären. **Das wäre natürlich in unseren Augen nicht die Revolution**, aber wir können uns auf der anderen Seite auch nicht einfach hinstellen und sagen: "So wie die Situation der Frauen in den kurdischen Bergregionen ist, ist sie gut und soll sie bleiben."

**Die tatsächlichen Modernisierungsprozesse in Türkisch-Kurdistan**

Die traditionellen Gesellschafts- und Wirtschaftstrukturen der KurdInnen in den ländlichen Gebieten wurden in den letzten 10-15 Jahren durch teilweise gewaltsame Eingriffe der türkischen Regierung und des Militärs von außen aufgebrochen und zugunsten einer von der Türkei kontrollierten Kapitalisierung der Region zurückgedrängt.
Allerdings forderten KurdInnen z.T. auch wirtschaftliche Modernisierungsprozesse, angesichts der ärmlichen Lebensumstände großer Teile der Bevölkerung. Z.B. wurde die türkische Zentralregierung kritisiert, weil sie die kurdisch besiedelten Gebiete (im Gegensatz zu den türkisch besiedelten) bewußt in totaler Unterentwicklung und Armut gehalten hatte.
Modernisierung in Türkisch-Kurdistan meint *"im weitesten Sinne die Eingliederung dieser Gebiete in die Marktwirtschaft durch die Durchsetzung der Herrschaft des (Zentral-) Staates* (der Türkei, Anm. der Autorinnen) *mit Hilfe seiner ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Institutionen."* (5)
Seit Ende der 80er Jahre ist es ein vorrangiges Ziel der türkischen Regierung ein marktwirtschaftliches Modell mit langfristigen Projekten in den ländlichen Gebieten zu forcieren. Die Projekte zielen auf eine Technisierung und Modernisierung der Landwirtschaft ab, die die Ernten und Erträge weit über die Subsistenzproduktion hinaus erhöhen sollen. Die KurdInnen werden insofern in diesen Prozeß miteinbezogen,

als sie diejenigen sind, die die neuen Techniken anwenden sollen. Yakin Ertürk untersuchte die Ergebnisse der "Entwicklungsprojekte", die von der türkischen Regierung in Zusammenhang mit internationalen Organisationen wie der Weltbank und einigen privaten Gruppen in Ostanatolien durchgeführt werden, im Hinblick auf eine Verbesserung der Situation der Frauen. Ihr Ergebnis faßt sie folgendermaßen zusammen:
*"Obwohl es noch nicht möglich ist, abzuschätzen, welche Veränderungen sich innerhalb der eingangs erwähnten Modernisierungsprozesse für die sozialen Beziehungen ergeben, haben die hier erwähnten, langfristig geplanten ländlichen Entwicklungsstrategien doch sicher geschlechtsspezifischen Charakter (...). Die Maßnahmen der Projekte stabilisieren die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, anstatt es Frauen zu ermöglichen, eine aktive Rolle zu übernehmen."* (6)
Obwohl in allen Projekten die Bedeutung der Frau erwähnt wird, wird die Verbesserung ihrer Lebenssituation in den Konzepten nicht berücksichtigt. Statt dessen wird stillschweigend angenommen, daß der Nutzen der Modernisierung von Arbeitsprozessen sich einfach *"innerhalb der Familie automatisch vom Mann auf die Frau überträgt"* (7), auch wenn ihre Arbeitsbereiche in keiner Weise berücksichtigt werden. *"Die für Frauen geplanten Programme fallen in den Bereich der Hauswirtschaft, sind häufig von nur begrenztem praktischen Nutzen und für die Teilnehmerinnen eine kostspielige Angelegenheit. Das Interesse und die Beteiligung an diesen Programmen sind entsprechend gering"* (8).
Von technischen Ausbildungen werden Frauen ausgeschlossen. Planung, Arbeitsorganisation und Vermarktung liegen weiter in den Händen von Männern, und zwar nicht irgendwelcher Männer, sondern meist Männer der Familie, was die Abhängigkeit der Frauen nochmal verstärkt. Insofern ist die real durchgeführte 'Modernisierung' tatsächlich überhaupt nicht dazu geeignet, die Situation der Frauen zu verbessern.
Allerdings bewertet Yakin Ertürk die Modernisierung differenzierter im Hinblick auf infrastrukturelle Entwicklungen:
*"Dörfer, die sich außerhalb des Modernisierungsprozesses befinden, haben eine unzureichende Infrastruktur wie schlechte Verkehrsverbindungen, Wasser- und Stromversorgung, Kanalisation sowie unzulängliche Gesundheitsversorgung und Bildungsinstitutionen. Die Nachteile dieser Defizite betreffen hauptsächlich die Frauen. (...) Sicher verringert eine geeignete Infrastruktur, die im Rahmen der Modernisierung eingerichtet wird, die Arbeitsbelastung."* (9)
Ob es besser ist in isolierten Dörfern ohne Infrastruktur zu leben, oder in Gebieten, die von oben genannten Projekten betroffen sind, ist eine Frage, die wir erst gar nicht stellen wollen und die wenn, auch nur individuell beantwortet werden kann.




Im Unterschied zur landwirtschaftlichen Modernisierung durch Technologietransfer, in die die kurdischen Bauern und Bäuerinnen miteinbezogen werden sollen, gibt es sogenannte Modernisierungsprozesse, die die Vertreibung eines großen Teils der kurdischen Bevölkerung zur Voraussetzung haben. Das umfangreichste dieser Modernisierungsprojekte ist sicherlich das GAP-Projekt, auf das sich auch die Zora-Frauen in ihrer Erklärung beziehen. Wir hatten einige Mühe herauszufinden, was GAP genau ist.

Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich ein gigantisches Staudamm- und Bewässerungsprojekt. In sechs kurdisch besiedelten Provinzen an der Grenze zu Syrien und Irak sollen bis zum Jahr 2010 auf einer Fläche von 73.000 Quadratkilometern 21 Staudämme und 17 Kraftwerke an den Flüssen Euphrat und Tigris entstehen. 41000 kurdische Dörfer und noch mehr Siedlungen sind von diesem Projekt betroffen. Für die meisten der dort lebenden Menschen bedeutet das die Vertreibung durch den unentschädigten Verlust von Häusern und ihrem bisher bewirtschaftetem Land. Türkisches Fachpersonal, mit der Leitung und wichtigen Funktionen des Projekts betraut, wird in der Region angesiedelt. Die verbliebenen KurdInnen müssen sich in den wirtschaftlichen Kreislauf der Türkei eingegliedern und sind somit von der Zentralregierung abhängig. Mit der Fertigstellung des GAP-Projekts kontrolliert die Türkei die mit Abstand größten Wasserrescourcen des Nahen Ostens, was auch schon zu heftigen Spannungen mit den arabischen Nachbarstaaten (vor allem Syrien und Irak) führte, deren Wasserversorgung und landwirtschaftliche Entwicklung schon jetzt zu große Teilen von der Türkei abhängig geworden ist. (10)
Die Zoras unterstellen der PKK, nicht gegen diese Modernisierungsprojekte vorzugehen,:" *z.B. hat die PKK den Kampf gegen die Vertreibung in der GAP-region nicht unterstützt,...*"
Wir können dies momentan nicht nachprüfen.
Während unserer Auseinandersetzung mit der wirtschaftlichen Situation in Kurdistan ist uns allerdings öfters aufgestoßen, daß wir keine Vorstellung davon haben, wie Türkisch-Kurdistan als unabhängiger kurdischer Staat wirtschaftliche Autarkie erreichen könnte, ob es momentan überhaupt möglich ist, keine Kompromisse an die Marktwirtschaft machen zu müssen, die Multis nicht ins Land zu lassen,... Welche Pläne die PKK diesbezüglich genau verfolgt, ist uns nicht bekannt. Inwieweit Frauen an solchen Überlegungen beteiligt werden, auch nicht. Sicher ist aber, daß unter dem jetzigen Kriegsgeschehen, die Frage nach der angemessenen Wirtschaftsform, nach Modernisierung oder nicht und wenn, dann wie - verblasst. Modernisierung, Herrschaftssicherung, Zwangsassimilierung und Kriegsterror durch die Türkei sind so sehr ineinander verwoben, daß es kaum möglich ist die einzelnen Aspekte gesondert zu betrachten und zu bewerten.

## Die Kämpfe der kurdischen Frauen als Bezugspunkt für weiße Feministinnen?

1993 kündigten die Frauen der Roten Zora eine Veränderung ihrer politischen Orientierung und Bezugnahme an. In deren Mittelpunkt stellten sie die Situation von Frauen weltweit und deren unterschiedlichste Kämpfe: *"Unser primäres Interesse gilt den Frauen, ihren Kämpfen, ihren Positionen, auch innerhalb der Befreiungsbewegungen"*, heißt es in ihrem Grundsatzpapier.
Darin machen die Zoras eine Veränderung zu ihrem früheren internationalistischen Selbstverständnis fest, das von einem *"starken Loyalitätsverhältnis zu bewaffnet kämpfenden antiimperialistischen Gruppen und von einer Faszination der Befreiungsbewegungen gekennzeichnet war"* (12).
Die Bedeutung der Politik dieser Befreiungsbewegungen für emanzipatorische Kämpfe von Frauen - innerhalb oder außerhalb dieser Bewegungen - erscheint den Zoras gerade aus feministischer Sicht zu enttäuschend, als daß sie dazu weiterhin ein unkritisches Verhältnis einnehmen könnten. Zu Recht bezeichnen sie die Begeisterung radikaler Frauen und Lesben gegenüber bewaffnet kämpfenden Gruppen und Bewegungen im Trikont als Mystifizierung der eigenen - unerfüllten - Wünsche nach radikalen Befreiungskämpfen. Sich selbst nehmen sie davon nicht aus.
Diese Kritik an der Metropolenlinken der 70er und 80er Jahre ist sicherlich zutreffend und zwar gleichermaßen für linksradikale Männer und Frauen. Seit einiger Zeit, spätestens seit dem Zusammenbruch des Ostblocks, werden solche Mystifizierungen auf verschiedensten Ebenen hinterfragt, was wir für eine grundsätzlich positive Entwicklung linker Geschichtsaufarbeitung und Theoriebildung halten.
Die Roten Zora-Frauen bleiben jedoch nicht stehen bei den Enttäuschungen, die die bisherigen Befreiungsbewegungen und nationalen Revolutionen (nicht nur) aus feministischer Sicht hervorgerufen haben. Im Gegenteil besticht die Lürssen-Erklärung weitgehend durch ein differenziertes, solidarisches und gleichzeitig kritisches Verhältnis zum kurdischen Befreiungskampf. Damit befinden sich die Frauen im krassen Gegensatz zu den meisten Metropolenlinken, die sich wegen ihres unklaren oder ablehnenden Verhältnisses zur PKK am liebsten gar nicht zum Krieg gegen die KurdInnen und auch nicht zu der Verfolgung kurdischer MigrantInnen in der Metropole verhalten wollen.
Die Sabotage der deutschen Kriegsunterstützung ist auf jeden Fall richtig, auch wenn die Zoras (wir ebenfalls) viele berechtigte Zweifel daran haben, was die PKK irgendwann einmal an tatsächlicher Befreiung (besonders der Frauen) in einem unabhängigen kurdischen Staat zulassen würde.

Im Gegensatz zu der (selbst-) kritischen Auseinandersetzung mit ihrem Verhältnis zu den nationalen Befreiungsbewegungen der 70er und 80er Jahre wurden wir allerdings in Passagen der Lürssenerklärung das Gefühl nicht los, daß die Zoras auf ihrer Suche nach neuen politischen Bezugspunkten, ein ganz ähnlich verklärtes Verhältnis zu den von ihnen ausgemachten "weltweiten Frauenkämpfen" aufbauen. Dies betrifft besonders die Darstellung der Solidarnetze der kurdischen Frauen und ihren Widerstand gegen das türkische Regime und gegen die patriarchalen Verhältnisse.



So lesen wir unter der Überschrift: *"Krieg gegen die Frauen"*, daß die türkischen Militärs nicht nur in den Gebieten gegen die KurdInnen kämpfen, in denen die Guerilla stark ist, sondern auch dort, *"wo die Frauen eine vergleichsweise starke und freizügige Stellung in der Gesellschaft haben: In den Bergregionen mit ihrer Tradition der halb-nomadischen Weidewirtschaft und gegen die Yezidi und AlevitInnen, die sich den patriarchalen und religiös verbrämten Unterdrückungsnormen stärker verweigert haben."*

Diese Ausführungen suggerieren, daß ein wesentliches Interesse der türkischen Regierung im Kampf gegen die kurdischen Frauen an sich liegt, weil diese angeblich eine starke Position in der kurdischen Gesellschaft haben.

Sollte es tatsächlich der Fall sein, daß das türkische Militär Aktionen in kurdisch besiedelten Gebieten aus dem Grund durchführt, daß sich dort die Frauen schon immer stärker gegen patriarchale Unterdrückungsnormen gewehrt haben, so fänden wir es absolut notwendig, mehr als nur einige vage Sätze über diesen Zusammenhang zu verlieren. Leider weisen die Zoras in keiner Weise nach, wie sie zu dieser Behauptung kommen und wir verfügen über kein Material, das annähernd auf diese Zusammenhänge schließen lassen würde.

Wir halten die hier beschriebene Stärke von Frauen für eine krasse Beschönigung der tatsächlichen patriarchalen Gesellschaftsstrukturen in den entsprechenden Bergregionen. Daß ein Teil der kurdischen Frauen das türkische Militär durch die Verweigerung patriarchaler Normen und den Aufbau solidarischer Strukturen zum Handeln zwingt, können wir so nicht nachvollziehen.

**Die Situation kurdischer Frauen in den traditionellen Bergdörfern:**

Angesichts dieser Darstellungen des Lebens der Frauen in der traditionellen kurdischen Gesellschaft und ihrer Kämpfe lag ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit darin, genaueres über die soziale und gesellschaftliche Position von Frauen in den Bergdörfern herauszubekommen.

Wir kamen dabei zu folgender Einschätzung:

Die dörflichen Strukturen sind relativ abgeschlossen und isoliert. Es herrscht eine klare Rollenzuschreibung für Frauen und Männer. Die Rolle der Frau ist vorwiegend an ihrer Funktion als Gebährende festgemacht:

*"Für die Beschreibung von Frauen gibt es folgende Kategorien:*
*- die Jungfrau, das Mädchen*
*- die Schwiegertochter bis zur Geburt des ersten Sohnes*
*- die verheiratete Frau mit Söhnen*
*- die Großmutter*
*- allen gegenüber steht die unreine, ehrlose Frau: Die Hure.*
*Für Männer gibt es keine entsprechende Unterscheidung."* (13)

Frauen unterstehen hierarchisch allen Männern. Außerdem gibt es auch innerhalb der Frauengemeinschaft und Familienstrukturen unterschiedliche Wertigkeiten der Frauen. Ein Leben in solchen Strukturen bedeutet völlige Anpassung an die dort herrschenden Werte- und Moralvorstellungen. Ausbrechen ist nicht denkbar, außer indem die Gemeinschaft verlassen wird.

Die traditionellen Strukturen bieten eine wirtschaftliche Existenzsicherung (solange nicht der gesamte Clan oder das Dorf verhungern muß) und eine Einbindung in eine Gemeinschaft, in der sicherlich auch die Frauen wichtig sind.

Natürlich steht das materielle Leben, (Essen, Kleidung, Wohnmöglichkeit und das Gefühl, dazu zu gehören) im Vordergrund jeder menschlichen Existenz. Darüberhinaus finden wir es für die Beurteilung der Position von Frauen in einer Gesellschaft jedoch auch wichtig, ob ihnen z.B. eine eigene Sexualität zugestanden wird, ob sie die Möglichkeiten haben, diese zu entwickeln, ob Frauen nur im Zusammenhang mit Männern existenzberechtigt sind oder ob sie unabhängig ihrer Funktion als gebärfähiges Wesen anerkannt werden,...

Das alles hat wenig mit der einen oder anderen Wirtschaftsform sondern mehr mit den konkreten Moral und Wertevorstellungen einer Gemeinschaft zu tun.

Daß diese Vorstellungen nicht nur unsere persönlichen, metropolenfixierten Werte sind, die wir den kurdischen Frauen überstülpen wollen, entnehmen wir den Aussagen kurdischer Frauen, die eben genau diesbezügliche Veränderungen, die sie durch das Verlassen traditioneller kurdischer Strukturen erfahren haben, als positiv für sich beschreiben.

**Einige Beispiele:**

*"Die Mädchen werden nirgendwo sexuell erzogen oder vorher irgendwie aufgeklärt, wie sie was in der ersten Nacht mit dem Mann ganz alleine machen können. (...) Vom Erzählen her werden sie nicht aufgeklärt, weil solche Informationen oder solche Erläuterungen immer als unanständig gesehen werden. (...) Man darf als Mädchen vorher gar nicht wagen zu fragen (...).*

*In den letzten Jahren sind einige Bücher herausgegeben worden. Man kann in den Laden gehen und sich als Frau oder Mann über die Sexualität wirklich selbständig informieren. Aber diese Möglichkeit besteht nicht überall. Ein Junge oder ein Mädchen im Dorf haben sie überhaupt nicht. Aber die Mädchen in den Städten und Gemeinden haben ein bißchen Glück, daß sie solche Bücher kaufen können. Ich freue mich sehr, wirklich, ich kann mich auch als Beispiel geben.*

*Ich war im letzten Semester meines Studiums und wußte gar nichts über solche sexuellen Beziehungen, wie z.B. eine Frau diese irgendwie erfolgreich führen kann, ohne sehr enttäuscht zu werden. Dann hatte ich eine Möglichkeit, in den Laden zu gehen und ein Buch zu kaufen. (...) Das war sehr gut."* (14)

Dieselbe kurdische Frau zur Möglichkeit der Frauen ohne Ehemann zu leben:

*"Es ist zwar einfach, sich scheiden zu lassen, aber dann kommen so viele Schwierigkeiten auf eine geschiedene Frau zu. Sie muß ihr Leben allein führen, und das ist sehr schwer. (...) Leider kommt es meistens so: Sie wird als eine Möglichkeit für die anderen Männer gesehen, sie irgendwie als Prostituierte zu gebrauchen. Deswegen haben Frauen wirklich viel Angst sich scheiden zu lassen. Ich kenne so viele Frauen, die lieber mit Ach und Krach mit ihrem Mann zusammenleben. Für einen geschiedenen Mann ist es nicht schwer, eine neue Frau zu finden. Wirklich, für den Mann ist es keine Frage, egal ob seine Frau gestern gestorben ist, egal ob er sich gestern hat scheiden lassen. Denn er hat die freie Entscheidung für sich zu heiraten oder auch nicht.*

*Es passiert öfters, daß geschiedene Frauen ein zweites Mal heiraten. Die Frauen müssen versuchen eine neue Ehe zu schließen. Sie müssen es unbedingt (...). Sie sind immer in Gefahr. Vielleicht ist die Situation in den großen Städten noch ein bißchen lockerer, weil die Einwohnerzahl so hoch und die Bekanntschaft ziemlich eng begrenzt ist. Deswegen kann eine Frau dort alleine leben. (....), aber bei uns in den Dörfern geht das überhaupt nicht. Es gibt auch keine Scheidungen, auch nicht von Seiten der Männer. Wenn die Frau keine Kinder bekommen kann, wird die Ehe auch nicht aufgelöst. (...) Die Frau muß zu Hause bleiben, und es kommt eine neue Frau ins Haus: Die Zweite.*

*Gesetzlich ist das nicht erlaubt, gesetzlich hat die erste Frau die Rechte, die zweite kann nur Kinder produzieren. Das wird öfters gemacht. Ich habe es selbst gesehen und erlebt, das ist Tatsache, wirklich."* (15)

Die gleiche Frau, eine kurdische Akademikerin, die ihrem Mann in die BRD folgen mußte, führt ihre eigenen Fortschritte im Kampf um ein gleichberechtigteres Leben mit dem Ehemann auf ihre Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten zurück und behauptet, daß sie als Bäuerin in den Dörfern nicht die gleichen Rechte hätten erstreiten können.

Aus diesen und vielen ähnlichen Aussagen entnehmen wir, daß kurdische Frauen, die ihre Dörfer verlassen haben, das Leben innerhalb der Dorfstrukturen als vergleichsweise unfreier erleben. Welches Dilemma sich dadurch auftut, beschreibt eine kurdische Frau, die zeitweilig nach Deutschland emigriert ist, folgendermaßen:

*"Falls meine Tochter später wie ein deutsches Mädchen leben möchte, würde ich damit nicht einverstanden sein. Wenn wir für immer in Deutschland bleiben würden, ginge es, aber wir wollen zurückgehen! Sie soll hier wie ein deutsches Mädchen lernen, aber nicht so frei wie ein deutsches Mädchen leben. (...) Ich möchte nicht, daß meine Tochter mit 18 Jahren sagt, daß sie alleine eine Wohnung oder mit einem Freund zusammenleben will. (...)*

*Meine Meinung ist, daß die Kinder so lange bei mir wohnen sollen, bis sie verheiratet sind. Das ist mein Wunsch und das muß ich mir wünschen. Ich denke, so wie mein Volk denkt, muß auch ich denken. Wir können uns da nicht so schnell ändern. Es ist mein Wunsch, aber ich kann meine Kinder nicht dazu zwingen. Ja, natürlich kann sie sich ihren Mann selbst suchen; sie lebt mit ihm zusammen, nicht ich. Ich glaube, daß meine Tochter es schwer haben würde, mit einem kurdischen Mann zusammenzuleben, der nie in einem westlichen Land gelebt hat. (...)*

*Z.B. meine Schwester, die in Kurdistan verheiratet ist, lebt ganz anders mit ihrem Mann zusammen. Sie ist zwar auch berufstätig, aber tut alles,*

*was der Mann möchte. Sie hat nicht so einen starken eigenen Willen. Sie hört darauf, was die Nachbarn, Verwandten und ihr Mann sagen. Das mache ich nicht mehr, und meine Tochter wird das auch nicht mehr können."* (16)

**Solidarnetze kurdischer Frauen - Frauenstärke**

Die Zoras verbinden die Subsistenzwirtschaft mit der traditionell starken, selbstbewußten kurdischen Frau. Uns ist aufgefallen, daß dieses Bild in vielen Texten auftaucht, auch von kurdischen Frauen selbst. Meistens gibt es leider keine genaue Erläuterung, worauf diese Koppelung zurückzuführen ist. Kurdische Frauen vergleichen sich oft mit türkischen Frauen und empfinden ihre eigene Position z.B. Männern gegenüber als freier und vorteilhafter. Dies zu beurteilen trauen wir uns nicht zu.



Innerhalb der traditionellen kurdischen Gesellschaftsstrukturen bilden die Frauen eines Dorfes ein kompliziertes Beziehungsgeflecht, das auch einen großen Teil ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen ausmacht. Dieses Beziehungsgeflecht bezeichnen die Zora-Frauen als *"Solidargemeinschaft"* oder *"Frauennetze"* der Kurdinnen, die einen großen Teil der Stärke der Frauen ausmachen sollen.

Wir finden diese Begriffe der Zoras in dem Zusammenhang sehr verwirrend. Sie sind belegt mit Bildern von Frauenräumen, die erkämpft wurden, oder Strukturen, die den Anspruch haben Hierarchien abzubauen. Das was wir zu den kurdischen Frauensolidarnetzen in der Literatur gefunden haben, hat uns in dem Gefühl bestätigt, daß diese nur wenig mit unseren Vorstellungen von unabhängigen Solidargemeinschaften zu tun haben.

So kommt Nükhet Sirman in ihrer Analyse der "Verhaltensstrategien von Bäuerinnen zur Stärkung ihrer Position in Ehe und Familie" zu folgendem Schluß:

*"Es ist nicht richtig, die Beziehungen der Frauen zu ihren Nachbarinnen als eine Solidaritätsstrategie zu sehen, die sich mit dem von Männern beherrschten System kritisch auseinandersetzt.*

*(...) das (...) Ansehen eines Haushalts hängt letztlich vom Ansehen seiner einzelnen Mitglieder ab, auch von dem der Frauen. Das Ansehen der Frau hängt aber wiederum von ihrem Status und ihrer Anerkennung innerhalb des Dorfes ab.*

*(...) Das Ziel einer Frau ist letztendlich, eine gute Zukunft für ihre Kinder vorzubereiten, d.h. zu gewährleisten, daß sie in einer angesehenen Familie aufwachsen, damit sie eine optimale Ehe eingehen können. Der Informationsumlauf unter Frauen und die diesen Austausch nährende Konkurrenz bringen sowohl das Ansehen der Person als auch das des Haushalts hervor, können es aber auch zerstören. Deswegen muß eine Frau zunächst ihren Kindern, dann ihrem Haushalt die höchste Priorität einräumen. Gegebenenfalls muß sie die Frauen ihrer Umgebung, die Bestandteil ihres eigenen Informationsnetzes sind, als 'Fremde' betrachten. Das heißt, die Solidarität unter den Frauen ist kurzfristig, zweckgebunden und kann rasch in Konkurrenz und damit verbundenes negatives Begleitverhalten umschlagen.*

*(...) (Frauen stehen) mehrere Möglichkeiten offen, um innerhalb der Familie und des Haushalts ihre Position zu stärken.*

*(...) Das Beispiel von Frauen, deren Wort in ihren Haushalten nichts gilt, zeigt auch, daß Frauen nicht allein dadurch einen besseren Status erreichen, indem sie Kinder gebären und alt werden. Um ihrem Wort Geltung zu verschaffen, ist eine Frau gezwungen, sich zu bemühen, Beziehungen zu anderen Frauen auf der Ebene von Haushalt, Familie und Wohnviertel zu entwickeln. Die größtmögliche Unabhängigkeit der Frau unter den gegebenen Voraussetzungen besteht zum einen darin, daß sie sowohl mit der Familie ihres Mannes als auch mit ihrer Herkunftsfamilie unter Wahrung ihrer Erbrechte eine distanzierte Beziehung unterhält, und zum anderen, daß sie mit anderen jungen Ehefrauen in der Nachbarschaft, die sie unterstützen können, ein Netz von Besuchsbeziehungen entwickelt, die auf ausgewogener gegenseitiger Hilfe beruhen."* (17)

An einigen Textstellen in der Erklärung der Zoras zeigt sich, daß auch sie nicht ungebrochen überzeugt sind von der freizügigen, antipatriarchalen Gesellschaftsstellung der Frauen in den traditionellen kurdischen Strukturen. Der Widerspruch, der sich dadurch zu anderen Textpassagen ergibt, wird von ihnen nicht weiter thematisiert.

So heißt es unter der Zwischenüberschrift: *"Kurdische Frauen und die PKK":*

*"(...) Im Prozess dieser sogenannten Unterentwicklung und der Repressionen und im anwachsenden Widerstand dagegen, wuchs auch die Sehnsucht vieler Frauen nach mehr Freiheit, Vielfalt, Erfahrungen ect. und ihre Ablehnung derjenigen traditionellen Dorfstrukturen, die sie einengten und unterdrückten. Mit der Auflösung der Großfamilie ist zugleich ihre Aussicht auf Macht und Wertschätzung als ältere Frau - die Frauen auch immer zu VerteidigerInnen des Patriarchats machten - im Schwinden begriffen. Unter den jungen Frauen bekämpfen viele ihre patriarchale Unterdrückung in der Familie und entscheiden sich für die PKK, um aus dieser auszubrechen.*

*(...) 'zuhause befielt immer der Vater, und wenn er nicht da ist der Bruder. Bei der Guerilla kann ich mich endlich selbst bestimmen, auch Kommandeurin werden...,' sinngemäßes Zitat einer jungen Frau von der PKK."*

**Resümee:**

Der Zoratext hat uns angeregt, genaueres über die Situation kurdischer Frauen herauszubekommen. Zu vielen interessanten Aspekten, die wir gerne genauer thematisieret hätten sind wir aufgrund ungenügendem Infomaterials, Zeit- und Platzmangel gar nicht mehr gekommen. Zum Beispiel zur Situation der Frauen in der PKK, zu verschiedenen kurdischen Frauenorganisationen, deren Selbstverständnis und Zielen,... Wir würden damit gerne beim nächsten Mal weitermachen und zwar unabhängig vom Rote Zora Text. Wenn ihr Infomaterial dazu besitzt, schickt es uns an unsere Postadresse.

Abschließend zur Roten Zora: Wir haben hier nur einige Textstellen herausgegriffen, um unsere Kritik an der Lürssen-Erklärung zu verdeutlichen. Im Grunde geht es uns um mehr: Die Zoras haben in ihrer Broschüre "Mili's Tanz" zurecht das von Mystifizierung und Projektionen geprägte Verhältnis zu trikontinentalen antiimperialistischen Befreiungsbewegungen aufgegeben. Jetzt scheint es uns so, als würden sie dieses Verhältnis durch die Hintertür wieder hereinholen und es auf die "weltweiten Frauenkämpfe" als ihren neu ausgemachten Bezugspunkt übertragen.

Die Bezugnahme auf Frauenkämpfe finden wir richtig. Wir kritisieren lediglich ihre Verklärung und Überbewertung. Warum brauchen wir schon wieder neue Projektionsflächen?

Diese Frage beantworten die Zoras gewissermaßen selbst in "Mili's Tanz":

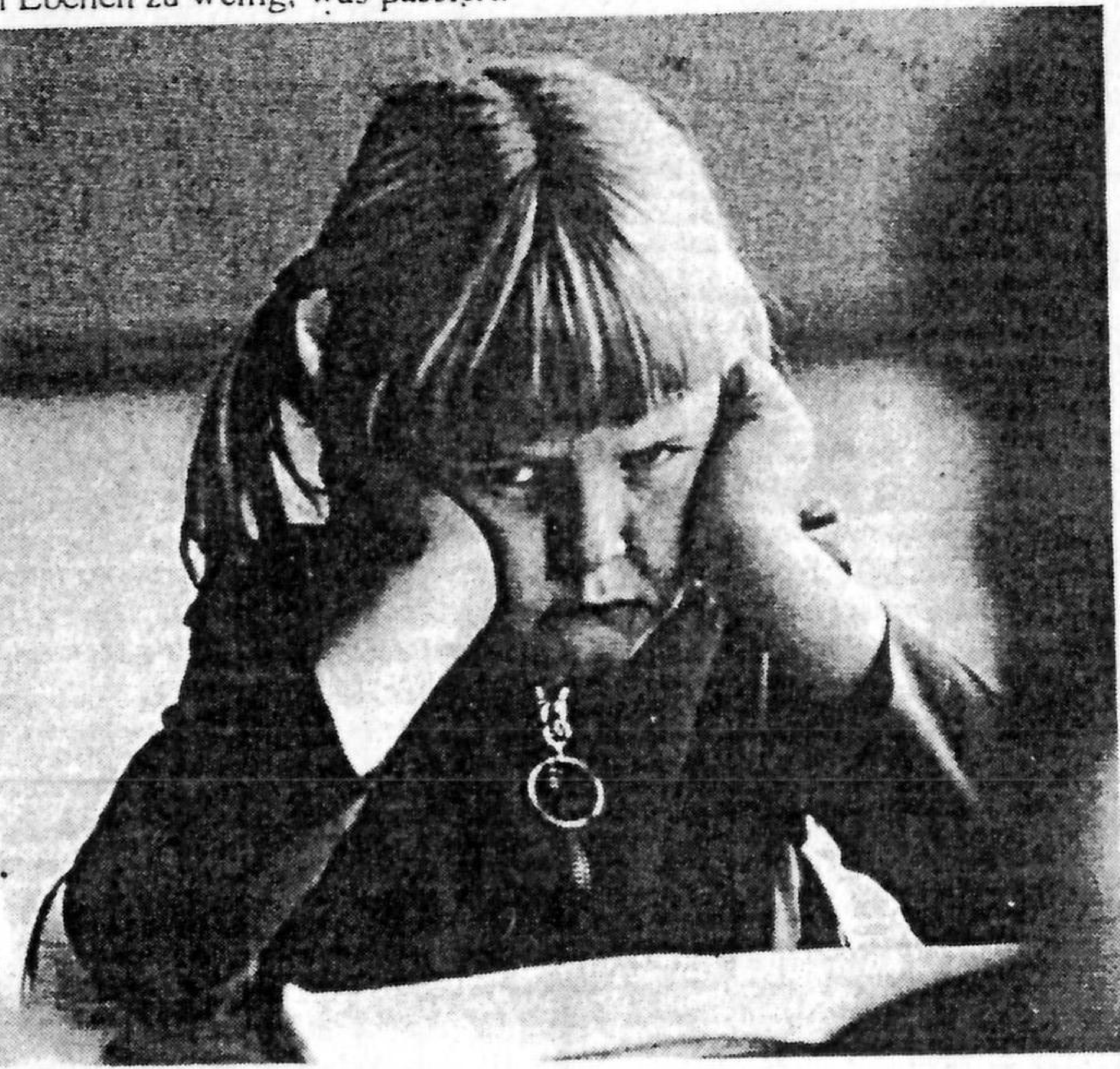
*"Nur auf uns gestellt müßten wir daran zweifeln, welche gesellschaftliche Kraft hier denn eine tragfähige Basis und breite Zustimmung für unseren Kampf abgeben könnte. Denn nur eine solche Sicherheit, getragen zu werden von den gleichen Hoffnungen und Kämpfen anderer, kann langfristig den Mut zum Widerstand lebendig halten."* (18)



## Militante Frauengruppen

...sächlich ist es so, daß die Zoras, zumindest was den Frauenkampf in ... BRD angeht, einsam auf weiter Flur agieren. Nirgends sind Frauen ... Sicht, die ihrerseits militante Frauenaktionen für unverzichtbar halten ... dem auch praktisch Rechnung tragen.
...eles, was zu diesem Thema gesagt werden kann, wurde unter der ...erschrift: "Wir wollten diesen Sommer doch jeden Tag ein Ei le...n!?" - "Vergiß es!!" (19) thematisiert. Wir wollen das an dieser Stelle ...ht wiederholen und verweisen auf den Artikel.

...e Situation und Befindlichkeit der Frauenzusammenhänge gleicht in ...er Schwäche weitgehend der, der gemischten Linken. Die meisten ...uppen haben sich aufgelöst, viele Frauen haben sich gänzlich aus ei...r aktiven politischen Rolle zurückgezogen. Egal, welche Form von ...aueninitiativen und -protest wir uns ansehen, uns erscheint es auf al...n Ebenen zu wenig, was passiert.



Der Rückzug ins Private, das Überdenken von Fehlern, Dogmen und Verhaltensweisen der vergangenen Jahre, bedeutet für die Frauen (genauso für die gemischte Scene) der Generation, die von Mitte oder Ende der 80er an durchgerödelt hat, ganz offensichtlich erstmal einen Rückzug aus allem, was mal war. Viele versuchen nichts mehr über den privaten Rahmen hinaus. Eine große Kluft tut sich auf zu denen, die irgendwie weitermachen (wollen) bzw. neu anfangen.
Bezüglich ihrer inneren Verfaßtheit erinnert uns der Zustand der radikalen Linken zum Teil an das, was wir über die Linke in der Zeit nach 1977 wissen. Z.B. fallen uns einige Ähnlichkeiten auf, wenn wir die Stimmung heute mit der Beschreibung der Frauenzusammenhänge 1977 in "Mili's Tanz" vergleichen:
*"Der powervolle Aufbruch der 'Neuen Frauenbewegung' - mit ihrer anfänglichen Fülle militanter Aktionen gegen Sexismus und ihrem radikalen Umkrempeln der persönlichen Lebensverhältnisse - war im letzten Drittel der 70er Jahre schon verebbt. Unter dem Eindruck des 'Deutschen Herbst' 1977 wurde der Gedanke an militanten Widerstand weitestgehend aus dem FrauenLesben-Bewußtsein (wie auch aus dem GemischtLinken) verdrängt.*
*Ein Teil der FrauenLesben zog sich vom offensiven Durchsetzen der politischen Forderungen und den provokanten Aktionen in die Innerlichkeit der Esoterik zurück. Zunächst noch von vielen FrauenLesben als Erweiterung für feministisch-politisches Handeln begriffen, stellte sich dieser Weg schnell für viele als bewußte Abgrenzung von radikaler, öffentlich feministischer Politik heraus.*
*Andere hielten daran fest, sich und andere darin zu stärken, soziale Räume gegen die sexistische Gewalterfahrung zu schaffen und z.B. autonome Frauenhäuser aufzubauen. Auch diese politisch sehr wichtige und notwendige Arbeit wurde damals von vielen FrauenLesben als Alternative und Distanzierung zu militantem Widerstand gemacht und propagiert. (...)*
*Radikale FrauenLesben fühlten sich oft vereinzelt, viele gingen zurück in die auch sehr dezimierten GemischtLinken.*
*Wir sahen in dieser Situation unseren Beitrag unter anderem darin, die Idee und Praxis radikalen, militanten Widerstands entgegen aller Integrations- und Repressionsmaßnahmen des Staates wachzuhalten."* (20)
Nach fast 20 Jahren scheinen die Zoras wieder in einer ähnlichen Position zu sein. In Zeiten der Verunsicherung, in der von Power und Aufbruchsstimmung aber auch gar nichts zu spüren ist, halten sie die Idee und Praxis des militanten Widerstands von Frauen wach. Radikale Frauen sind auch heute wieder mit ihren Vorstellungen und Positionen vereinzelt und überlegen sich, ob sie sich mit Männern zusammentun, mit denen sie sich militante Praxis vorstellen können. Es gibt zwar keine Wiederholung des Deutschen Herbst, aber der Zusammenbruch des Ostblocks hat viele Linke in eine ernsthafte Krise gestürzt. Weltweit scheinen die Bedingungen für Revolutionen in einzelnen Ländern erstmal aussichtslos, allein wegen der nun ökonomisch ausschließlichen Abhängigkeit vom imperialistischen Weltmarkt, zu der wirtschaftliche Gegenpol der Ostblockstaaten immerhin für manche Staaten eine reale Alternative und Überlebensmöglichkeit bot.
Alles dreht sich im Kreis?
In mancher Hinsicht ist es beruhigend zu wissen, daß nach 1977 die Welt (entgegen dem subjektiven Empfinden vieler Linker) nicht untergegangen ist. Frauen befanden sich in ganz ähnlichen Zwiespälten und Nöten und doch kamen bessere Zeiten, in denen wieder etwas von ihren Ideen und ihrer Stärke zu spüren war, Zeiten, in denen viele es wieder richtig fanden, gerade als Frau mit ihrer Sozialisation zu brechen und auch militant Widerstand zu leisten.
Soviel zu den Kreisbewegungen, die sich hoffentlich irgendwann als Spirale und nicht als abgeschlossener Kreis entpuppen.
Die Enttäuschung über den beinahe Zusammenbruch der autonomen Frauenstrukturen, über unsere Sprach- und Aktionslosigkeit ist das Problem einer bestimmten Frauengeneration. Natürlich gibt's auch die Frauen, die in den 90ern angefangen haben, sich für linksradikale und feministische Politik zu interessieren. Sie finden die ältere Generation reichlich abgegessen, unspontan und langweilig und versuchen ihr eigenes Ding. Die meisten beteiligen sich an gemischten Aktivitäten, denn die sind einfach präsenter als die wenigen Initiativen, die von Frauenzusammenhängen ausgehen.
Leider sind die Frauen der Roten Zora, die sich 93 nochmal einen Kick gegeben haben und nach ihrer Krise mit neuen Frauen einen neuen Anfang versuchen, auch nicht diejenigen, die viel Wirbel um sich machen. Es ist gut möglich als feministisch interessierte und auch aktive Frau in der BRD zu leben und nichts von ihrem Dasein mitzukriegen. Das finden wir schade, besonders in Zeiten, in denen Frauen sich verstärkt zurückziehen und das, was auf der Tagesordnung steht, wie meistens, von Männern angeregt wird.
Das dem so ist, liegt zum Teil an den Zoras selber. Auch eine Gruppe mit komplizierter Kommunikationsstruktur könnte durchaus mehr von sich reden machen. Warum wird z.B. nach dem Bekannt-Werden, daß der Anschlag auf Lürssen nicht geklappt hat, nicht nochmal spontan was dazu gesagt? Das ist auch möglich, ohne vorher mit allen Zoras jedes Wort genau diskutiert zu haben. Warum klinken sich die Zora-Frauen nicht öfters mal in Diskussionen ein, auch wenn gerade kein Anschlag auf der Tagesordnung steht? Gerade die Frage, ob und wie deutsche Linke sich solidarisch zu den KurdInnen verhalten können, welche Positionen sie einnehmen können und wie praktische Solidarität aussehen kann, ist ja immerhin in bestimmten Teilen der Linken diskutiert worden. An dieser Auseinandersetzung z.B. hätten sich die Zoras wesentlich lebendiger beteiligen können.
Wir wissen kein Rezept, den militanten Frauenwiderstand wiederzubeleben. Aber wir denken, daß das Wenige, so gut wie möglich sichtbar und präsent gemacht werden sollte. Und daß in diesem Sinne die Zoras selbst, als derzeit einzig realexistierender militanter Zusammenhang, mehr zur Vermittlung ihres Ansatzes, mehr Antörnendes und Belebendes, beitragen könnten.

## Wer ist die Rote Zora?

**Für alle LeserInnen, die die Geschichte der Gruppe nicht kennen:**
Die Rote Zora geht aus den, in den 70er Jahren entstandenen bewaffnet/militant kämpfenden Revolutionären Zellen hervor, in denen Männer sowie Frauen sich organisiert hatten. Das neueste, umfangreiche Konzeptpapier der Zoras wurde im Dezember 1993 unter dem Namen "Mili's Tanz auf dem Eis" veröffentlicht. Die Zoras gehen darin auf ihre bisherige Geschichte, auf ihre Aktionen und auf die Veränderung ihrer Standpunkte im Laufe der letzten 20 Jahre ein. Wir zitieren hier einige Passagen aus ihrem Selbstverständnis und ihrer eigenen Geschichtsaufarbeitung.
*"Unsere Konstituierung als autonome Frauengruppe innerhalb der revolutionären Zellen (RZ) fiel mit der Entsolidarisierungswelle mit bewaffneter/militanter Politik in der BRD 1977 und einer Polarisierung innerhalb der FrauenLesbenbewegung zusammen. (...)*
*Wir sahen in dieser Situation unseren Beitrag u.a. darin, die Idee und Praxis radikalen, militanten Widerstands entgegen allen Integrations- und Repressionsmaßnahmen des Staates wachzuhalten. In dieser Zeit wurde die Fähigkeit des Systems deutlich, Proteste zu integrieren und fundamentale Opposition zu Innovationsschüben zu nutzen, außerparlamentarische Politik als Kreativspender auszunutzen, andererseits Widerstandsstrukturen mit aller Härte zu zerschlagen.*
*Das bestätigte uns, daß die Gegnerinnenschaft zum System sich grundlegender zeigen muß, weniger kontrollierbar sein sollte und nicht ihr Ende finden an staatlich gesetzten Grenzen. Die Aufrechterhaltung klandestiner Zusammenhänge war eine Konsequenz für uns, um in dieser politischen Eiszeit 'im Herzen der Bestie' die Ruhe zu stören und*

*den Gedanken an die Angreifbarkeit der Herrschenden lebendig zu halten. Zugleich hofften wir, damit den militanten, klandestin organisierten FrauenLesbenwiderstand zu verbreitern und zu verankern. (...) 'Bildet eure eigenen Banden' war die Parole der Anfangszeit. (...)*
*Wir machten unter diesem Aspekt Aktionen mit einfachen nachahmbaren Mitteln und griffen Themen aus der FrauenLesbenbewegung auf (§218 und Gewalt gegen Frauen). Wichtig war es uns zu zeigen, daß das Unrecht, die Gewalt nicht nur strukturell sind, sondern die Täter greifbar, angreifbar sind: 'Die Schweine haben Namen, Frauen sucht euch die Adressen!'*
*Wir sahen keine Hierarchie in verschiedenen Aktionsformen: Flugblatt verteilen, Besetzungen, Sprühaktionen, Schlösser verkleben, Steine schmeißen, Spreng- und Brandsätze legen - alles war wichtig, wenn es zusammengriff.*
*So ist es auch heute noch für uns richtig. Dabei haben wir allerdings die besonderen Bedingungen und Konsequenzen unserer Art der Organisierung unter den Tisch fallen lassen. Im Wunsch, zur Nachahmung und damit Verbreiterung unserer Aktionsformen zu ermuntern, stellten wir zeitweise unsere Organisierung so locker dar (Interview Emma 1984), als könne jede mal eben so mit ihrer Freundin losziehen und das gleiche machen wie wir.*
*Auch wenn wir teilweise mit militantem Kleingruppengefühl agierten, verleugneten wir damit den anderen Teil unserer Geschichte und Praxis. Die dargestellte Lockerheit verschleierte die konkreten Barrieren/Unterschiede. Wir unterschieden uns von Kleingruppen durch die auf Langfristigkeit, Kontinuität und Verbindlichkeit ausgerichtete Organisierung. Dies ermöglicht(e) es nicht nur, einen anderen Hintergrund von Logistik aufzubauen, d.h. Kenntnisse, Fertigkeiten, Beschaffung materieller Mittel, die über einen Kleingruppenrahmen hinausgehen, sondern auch, kontinuierliche Gruppen- und Städteübergreifende Diskussionen zu führen und Befreiungsideen zu entwickeln. Das Primat der Praxis half uns dabei, Unterschiedlichkeiten und Differenzen teilweise stehen lassen zu können und uns einem weltweiten Befreiungsprozeß und den Frauen darin, verbunden zu fühlen, aus dem wir einen großen Teil unserer Stärke bezogen. (...)*
*Unsere Identität beziehen wir zwar auch aus gelungenen Aktionen, vor allem aber aus der langfristigen Perspektive, eine militante Frauenorganisierung aufzubauen.*
*Nach wie vor finden wir die verschiedenen Organisierungsformen für subversiven Widerstand wichtig - also auch Kleingruppen aus der Frauenöffentlichkeit heraus, die durch Einbindung in soziale Zusammenhänge, durch spontanere Handlungsmöglichkeiten usw. oft ausgesprochen lebendig sind, meist aber durch die Bullen einkreisbar, weshalb sie äußerst flexibel sein müssen und oft nur kurzlebig sein können. Darin alle Möglichkeiten auszuprobieren und auszureizen, ist nicht nur für die Stärkung der FrauenLesbenbewegung notwendig, es ist auch für unseren Lernprozeß wichtig.*



*radikal 6/96*

*Wir wollen aber ebenso, daß Frauen, die unsere Politik als Rote Zora richtig und wichtig finden, sich der Frage einer entsprechenden Organisierung stellen und nicht diese Art militanter Politik an unseren Zusammenhang deligieren.*
*Wir tragen Verantwortung, mit unserer Geschichte genau umzugehen, aber nicht die alleinige Verantwortung, diese Politik fortzuführen"* (20).

**Wieso kam es zur Trennung der Zoras den RZ?**

*"Als selbständige Frauengruppe in der RZ lebten wir von Anfang an mit dem Widerspruch, daß wir im öffentlichen Rahmen die Autonomie von Frauen für unverzichtbar hielten, uns innerhalb unserer klandestinen Organisierung aber mit Männern arrangierten - zwar als selbständige Gruppe, aber mit der Verbindlichkeit einer gemeinsamen Organisation. Dafür gab es verschiedene Hintergründe: Wir konnten in diesem Zusammenhang auf bereits entwickelte Strukturen und Erfahrungen zurückgreifen, wir trauten uns keine eigene tragfähige Struktur zu, da wir so wenige militante Feministinnen waren. Außerdem waren die militanten Kräfte (Ende 70er/Anfang der 80er Jahre) innerhalb der Linken insgesamt so gering, daß wir meinten, Frauen und Männer müßten sich gegenseitig stärken.*
*Wir waren eng verbunden mit der linken Geschichte und den entsprechenden Denkstrukturen und Handlungsmustern. In den Anfängen unserer militanten Frauenorganisierung gelang es uns noch sehr wenig, uns von diesen zu lösen und unsere Befreiungsvorstellungen und -wege auf feministisch-revolutionäre Füße zu stellen. Dafür gab und gibt es bis heute kein umfassendes Konzept. An diesem mitzustricken, haben wir uns seitdem vorgenommen.*
*Einige von uns hatten zudem die Illusion, daß in der existentiellen Verbundenheit des gemeinsamen Kampfes die Geschlechtergegensätze nicht so krass seien, die Radikalität 'unserer' Genossen sich auch in einer radikalen Infragestellung ihrer patriarchalen Identität ausdrücken müsse/könne, daß die Männer ihre Chance zur Erweiterung ihres Horizontes und Handlungsrahmens erkennen würden, indem sie sich an unserem feministischen Kampf orientierten. (...)*
*Die zermürbenden, nie enden wollenden Streitereien, in denen wir begreiflich zu machen und durchzusetzen versuchten, daß Frauenkampf kein Teilbereichskampf sein kann, sondern daß die Befreiung vom Patriarchat grundlegend für jede Befreiung ist und das Hinzukommen neuer FrauenLesben, die sich ganz bewußt in Frauenzusammenhängen organisieren wollten und nicht einsahen, warum wir irgendwelche Energien in Diskussionen mit Männern steckten, führten endgültig zur organisatorischen Trennung.*
*Erst in der Trennungsphase begriffen wir, daß nicht nur 'unsere' patriarchal denkenden und handelnden Männer in ihrer Unfähigkeit und Borniertheit eine fruchtbare Zusammenarbeit verhinderten, sondern daß autonome FrauenLesbenorganisierung für uns hier und heute - auch im militanten Kampf - eine grundsätzliche politische Notwendigkeit ist. Gemeinsame Organisierung mit Männern bindet nicht nur unsere Energien in der ständigen Auseinandersetzung und Behauptung von FrauenLesbenpositionen, sondern bindet uns auch in von Männern gesetzte Diskussionsprozesse ein, bringt uns immer wieder auf das Gleis der Orientierung an männlichen Normen, die wir selbst oft tief verinnerlicht haben. Sie blockiert uns damit in unserem Denken und unserer Entwicklung und steht der Herausbildung einer revolutionär-feministischen Perspektive ständig im Wege.*
*Mit dieser klaren politischen und organisatorischen Trennung der Roten Zora von den RZ brachen wir mit der sonst von uns Frauen - um den Preis unserer Selbstverleugnung - wie selbstverständlich erwarteten Solidarität. Damit verweigerten wir uns der Vereinnahmung, die in der Behauptung liegt, Feminismus sei in ein linkes Konzept einzuordnen, was immer darauf hinausläuft, Frauenkampf einer 'umfassenderen linken Zielsetzung' unterzuordnen. Mit dieser völlig veränderten Vorraussetzung und politischen Klarheit, die erstmal nicht von gemeinsamen Zielsetzungen ausgeht, sind punktuelle Bündnisse oder solidarische Verhältnisse mit Männern oder gemischten Gruppen nicht ausgeschlossen, werden so aber von uns bestimmt"* (S.6).

**Die Praxis der Roten Zora**

Die Zoras machten Aktionen gegen Sexshops (1978), Angriffe auf Frauenhändler und in dem Zusammenhang auch auf die Philipinische Botschaft (1982). Nach der Trennung von den RZ (1984) führten sie Aktionen gegen Bevölkerungspolitik, Gen- und Reproduktionstechnologien durch (Angiffsziele waren u.a. Schering, das Max-Planck-Institut in Köln und das Humangenetische Institut der Uni Münster). Es folgten Angriffe gegen den Textilmulti Adler, um Frauenkämpfe der Flair-Fashion-Arbeiterinnen in Südkorea zu unterstützen (Flair-Fashion ist eine Tochterfirma von Adler). Diese Aufzählung ist nicht vollständig, macht aber deutlich, worauf sich die Zoras praktisch konzentriert haben.




**Repression**

Im Dezember 1987 fanden Hausdurchsuchungen und die Verhaftung von Ulla Penselin und Ingrid Strobl mit dem Vorwurf der Unterstützung der Roten Zora/RZ statt. Weitere 4 Haftbefehle wurden ausgeschrieben, aber die entsprechenden Personen konnten abtauchen und wurden nach unserem Kenntnisstand auch nie gefaßt. Eine Frau ist inzwischen wieder zurück, so wie wir die aktuellen Zeitungsmeldungen interpretieren wird weiter gegen sie ermittelt. Leider wurden die Umstände des Abtauchens und der weitere Verlauf ihrer Geschichte auch niemals öffentlich thematisiert.

Die Zoras schreiben zu dem Repressionsfall:

*"Einfallstor für die Bullen war unser Fehler, zu lange den gleichen Wecker als Zeitzünder zu besorgen, was ihnen (den Bullen) die Gelegenheit bot, mit einem aufwendigen Programm Käuferinnen dieser Weckersorte zu identifizieren."* (S.30)

Ingrid Strobl, der unterstellt wurde einen entsprechenden Wecker für den Bau eines Zeitzünders gekauft zu haben, wurde trotz großer öffentlich bekundeter Solidarität zu 5 Jahren Haft verurteilt, dann aber auf 2/3 tel entlassen.

Seit dieser Zeit meldete die Rote Zora sich bis zum Dezember 1993 nicht mehr zu Wort und Tat. Viele glaubten, sie habe sich längst stillschweigend aufgelöst und vermißten ein entsprechendes Schreiben, eine Art Ausstiegserklärung.

**Die Jahre des Schweigens**

Mit "Mili's Tanz" meldeten sich die Zoras erstmals wieder zu Wort und versuchten aufzuarbeiten, was inzwischen bei ihnen an Entwicklungen und Veränderungen stattgefunden hat, und was ein Weitermachen (neben der Repression) vorerst verhindert hatte.

*"Dieses veränderte politische Klima* (Mauerfall, Golfkrieg, Zerfall des Ost-Imperiums, Anm. der Autorinnen) *- zusammen mit den Verunsicherungen durch die Repression - stoppte erstmal all unsere praktischen Pläne. (...) Wir unterlagen unserem eigenen Mythos, was sich ebenfalls in unserem hohen Anspruch an eine mögliche Praxis ausdrückte. Wir konnten uns als Rote Zora keine Aktion vorstellen, die hinter der Entwicklung unserer bisherigen Praxis zurückfiel. Das lag aber in der speziellen Situation jenseits unserer Fähigkeiten und Möglichkeiten. Je länger der Zeitraum ohne praktische Politik, desto unmöglicher die praktische Umsetzung. So schloß sich der Kreislauf zunächst einmal. Die Kontakte untereinander hatten wir zum Schutz der Struktur auf ein Minimum eingeschränkt, von unserem politischen Frauenumfeld fühlten wir uns nicht getragen. Auch das schlug sich negativ auf unsere Lust und Kraft zum Weitermachen aus.*

*Die aufwendige Form der politischen Organisierung ohne konkrete Umsetzung in Aktionen und eine komplizierte Kommunikationsstruktur (nicht selten landeten Papiere im Ofen, bevor sie die letzte erreicht hatten, was eine kontinuierliche Diskussion nicht gerade beflügelt), verstärkten bei vielen von uns Unzufriedenheit und massive Zweifel, ob wir als illegale militante Organisation in der Lage seien, in die politischen Prozesse einzugreifen.*

*Aus verschiedensten Gründen - andere Schwerpunkte setzen, militanten Widerstand nicht mehr angemessen finden, Festgefahrenheit in der Organisationsstruktur und damit einhergehender Schwerfälligkeit und Verlust von Lebendigkeit - trennten sich die meisten Zoras von unserem Zusammenhang, und somit stehen wir quasi am Neuanfang.*

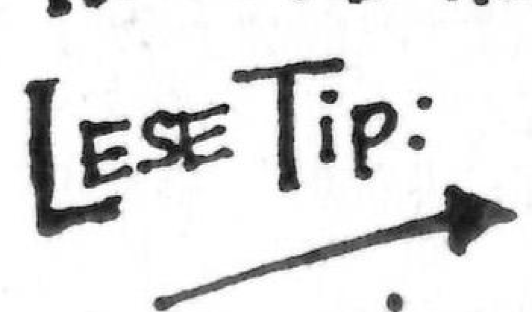
*Die grundsätzlichen Fragen nach Wirksamkeit, Legitimation, Ziel, Basis und persönlicher Umsetzbarkeit unserer Politik haben sich uns verschärft gestellt. Das sind zwar Fragen, die uns ständig begleiten, aber in Zeiten geringer politischer Gewißheit und in Phasen der notwendigen Klärung von Perspektiven werfen wir immer wieder die politischen Erfolgsaussichten und persönliche Gefährdung und Einschränkung neu in die Waagschale.*

*Zudem mußten wir uns gegen den mainstream dieser Zeit behaupten, der v.a. von gemischten Gruppierungen ausging* (unserer Meinung nach teilweise auch von Gruppen der RZ, Anm. der Autorinnen), *daß militanter Widerstand in dieser Situation nichts mehr bringe.*

*Die offene Frage ist nicht eine der Form, sondern wie den Zersplitterungen und Individualisierungen unserer Metropolenrealität die Gemeinsamkeit einer Strategie entgegengesetzt werden kann, welche zur Entwicklung einer Frauenbefreiungsbewegung auch in der Metropole beiträgt, die damit anfängt, die heutigen weltpolitischen Umbrüche auch in der Metropole in eine radikal-feministische Kraft umzusetzen.*

*In einer Phase von Perspektivlosigkeit, nachlassendem und zersplittertem Widerstand und geballt erscheinender Übermacht des Systems, greift Resignation desto mehr um sich, je mehr wir glauben, die vielen Zuspitzungen sexistischer und rassistischer Gewalt und Ausbeutung ohne sichtbare Gegenwehr hinnehmen zu müssen.*




**Leukefeld, Karin:**
"Solange noch ein Weg ist ..." : die Kurden zwischen Verfolgung und Widerstand / Karin Leukefeld.
Verl. Die Werkstatt, 1996
ISBN 3-89533-161-9

## Quellenangaben:


(1) **radikal** Nr.153, Teil1, S.51-55
(2) **Swing**, autonomes rhein-main info Nr.77, ab S.49
(3) Rote Zora: **Mili's Tanz auf dem Eis**, S.21
(4) Yakin Ertürk: Geschlechtsspezifische Auswirkungen staatlicher Modernisierungspolitik, in: Neusel, Ayla; Tekeli, Sirin; Akkent, Meral (Hrsg.): **Aufstand im Haus der Frauen**, Berlin 1991, S.172
(5) ebda., S.169
(6) ebda., S.175
(7) ebda., S.173
(8) ebda., S.174
(9) ebda., S.172
(10) Broschüre von StudentInnen, die 1992/93 an einer Delegationsreise nach Nord-West-Kurdistan teilnahmen: **Freiheit für Kurdistan!**
(11) Rote Zora: **Mili's Tanz**, S.22
(12) ebda., S.19
(13) Köhler, Gesa; Nogga Weinell, Dorothea: **Azade - vom Überleben kurdischer Frauen**, Göttingen, 1984, S.?
(14) ebda., S.80
(15) ebda., S.84
(16) ebda., S.55
(17) Nükhet Sirmann: "Verhaltensstrategien von Bäuerinnen zur Stärkung ihrer Position in Ehe und Familie", in: **Aufstand im Haus der Frauen**, S.263ff
(18) Rote Zora: **Mili's Tanz**, S.19
(19) **radikal** Nr.153 ab S.28
(20) Rote Zora: **Milli's Tanz**, S.4

# Gegen G7 – Direkte Aktion?

## Reisen muß nicht teuer sein...
## ...führt aber nicht zwangsläufig zur Bewußtseinserweiterung!

*Einige Ergänzungen zum Bericht über die G7-Demo in Lyon aus der Interim Nr. 386*




*Es ist nicht die Arbeit die man schaffen muß, es ist der Kapitalismus den man abschaffen muß.* Leittransparent der Anti-G7-Gruppe

*In der letzten Interim beglückten uns einige Genossen mit einem Erlebnisbericht über die Anti-G7-Demo in Lyon am 22.6.96. Diese Genossen sind uns bereits während der Demo durch ihr mackerhaftes Kämpfergehabe unangenehm aufgefallen. Daß sie sich nun auch noch mit Ihren „Heldentaten" in der Öffentlichkeit brüsten müssen, verschlägt uns jedoch die Sprache. Reisen öffnet eben nicht zwangsläufig den eigenen Horizont. Wir möchten daher zur allgemeinen Information ihren Bericht etwas ergänzen:*

Die Demo fand eine Woche vor dem offiziellen Gipfel im Rahmen eines internationalen Gegengipfel statt. In der folgenden Woche gab es eine weitere Demo mit ca. 10.000 Menschen zu dem die reformistischen Gewerkschaften aufgerufen hatten. Aus Bayonne wurden Straßenschlachten zwischen Bauern und Polizei anläßlich des Gipfels gemeldet. Und das waren sicher nicht die einzigen Aktionen gegen das G7-Treffen.

Wir empfanden die Demo als lebendig und bunt, sie bot uns einen Überblick über unterschiedliche Gruppen sozialer Bewegungen in Frankreich sowie einer Demokultur, die sich ihre Form nicht ausschließlich durch die Bedrohung durch die Bullen diktieren läßt. Eine Demokultur, die sich übrigens in der BRD auf türkischen/kurdischen Demos ebenfalls beobachten läßt. Die einzelnen Zusammenhänge oder Organisationen gehen in Blöcken. Die Blöcke halten einen Abstand von ca. 10 m zueinander. Zu jedem Block gehören einE OrdnerIn am Anfang, der/die z.B. den Abstand zum vorderen Block hält, und zwei Sicherungsketten am Anfang und am Ende des Blocks. Diese Ketten haben sich nach unseren Beobachtungen sehr verantwortlich, nicht nur um ihren Block, sondern auch um die Blöcke davor und danach gekümmert. Dazwischen laufen die Leute, der Lautsprecherwagen, eine Theatergruppe... Es gab Luftballons, Sprühaktionen, Lieder, Sprechchöre, Plakate kleben... Zwar fehlten uns die Redebeiträge, aber es wurden viele Flugblätter am Rande der Demo verteilt. Mit dieser Form war es auch Menschen mit Handicaps (Nichtsehende, RollifahrerInnen, Menschen mit Krücken, Kindern und Kinderwagen) möglich an der Demo teilzunehmen. Menschen, denen in Deutschland bei ähnlichen Demos geraten wird, zuhause zu bleiben.



Wie mit dieser Demoform auf Bullenübergriffe reagiert wird, haben wir zwar nicht erlebt. Aber an diesem Tag schien uns das auch nicht das Thema – es gab kein Spalier, die Bullen haben den Verkehr geregelt sowie einen halben Stadtteil in der Innenstadt mit zwei Meter hohen Absperrgittern abgeriegelt. Dort waren sie allerdings massiv mit der CRS vertreten. (Als Hinweis an die deutschen Kämpfer: Diese Spezialeinheit ist mit Gummigeschossen ausgerüstet, und fackelt im „Ernstfall" nicht lange. Außerdem sind französische Bullenwagen weiß, und werden von weitem nicht so gut erkannt wie die deutschen grünen).

Wenn ihr schon mitteilt, welche Gruppen sich an der Demo beteiligt haben, warum erwähnt ihr nur die Anarchisten und die PKK (diese ist in Frankreich übrigens nicht verboten, warum sollte sie also dort Probleme mit dem Zeigen ihrer Symbole haben). Für den besseren Überblick möchten wir ergänzen: Bolschewic Partizan, Tibetsolidarität, ImmigrantInnenorganisationen mit der Forderung nach Papieren für die Illegalisierten, diverse Gewerkschaften, diverse ML-Gruppen, der Block der Anti-G7-Koordination, ein sehr großer Block von Arbeitsloseninitiativen (AC!) die mit Gruppen aus ganz Frankreich vertreten waren, diverse anarchistische Gruppen. Das schwarz-rote Fahnenmeer, war unter anderem diversen anarchosyndikalistischen Organisationen (aus Frankreich, der BRD, Spanien, Italien und Schweden) zu verdanken, die teilweise europaweit mobilisiert hatten.
Inhaltlich bestimmt war die Demo von Sozialabbau und der Ablehnung von G7 und Kapital.
Zum Abschluß ein paar Worte zur deutschen Beteiligung:
Abgesehen davon, daß wir es für uninteressant halten, wieviele Deutsche es auf oder vom Weg in den Urlaub geschafft haben, auf diese Demo zu gehen, fragen wir uns wie ihr wissen wollt, daß nur 10 deutsche, autonome Männer auf der Demo waren. Wir haben da noch ein paar Frauen gesichtet und auch Anarchos und ML-er sind uns über den Weg gelaufen. Außerdem fragen wir uns, was ihr mit euren fehlenden Kenntnissen von Vorbereitung, Sprache und Rechtssystem in Frankreich bei einer Festnahme getan hättet. Wir hatten uns dazu entschlossen, den Einschätzungen von französischen GenossInnen zu folgen und zum Gelingen einer lauten und starken Demo, die Inhalte nach außen bringt, beizutragen. Euren „Versuch" den Franzosen mal zu zeigen wie schön so eine Vermummung mit Kapuzi und Hassi doch so ist, und wie wir in Deutschland die Bullen so aufmischen, empfanden wir als ziemlich peinlich!

*Anna, Erna und Trudi aus dem Ruhrpott*

# Die Kreuzzüge des Vatikans

*diesem Vortrag hatte die Mediengalerie in der Dudenstraße 10 Kreuzberg eingeladen. Hier ist auch die Ausstellung er den spanischen Bürgerkrieg untergebracht, worüber die »BLW« non berichtete. Professor Dr. Wolfgang Wippermann n der Freien Universität spricht zum Thema »Der Kreuzzug s Vatikans gegen den Bolschewismus in Spanien 1936-39«.*



n es gleich vorwegzunehmen: Profes- Dr. Wippermann hätte für meine griffe etwas länger reden sollen in ser gut gefüllten Ausstellung, und er te sich mehr vom Manuskript lösen nnen, denn die anschließende Diskus- n beweist, wie souverän er im Stoff ht.

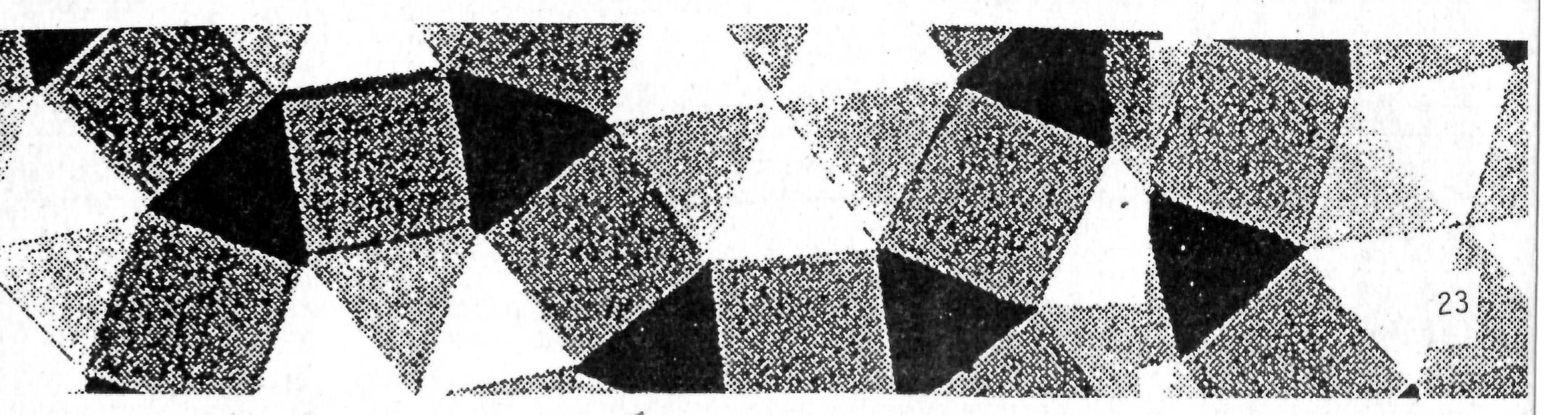
orum es geht? Der Zusammenhang t dem kürzlichen Papstbesuch stellt h quasi von selbst her. Wann und wo der Vatikan in diesem Jahrhundert zu n großen Ereignissen welche Position zogen? Diesmal geht es um den spani- nen Bürgerkrieg. »Über wieviel Divi- nen verfügt der Papst? – Diese Frage l dereinst Stalin gestellt haben. – »Fest ht«, so sagt Wippermann, »in den anischen Krieg hat der Papst zwar ht mit Divisionen, wohl aber mit orten eingegriffen, die mindestens so ektiv waren, wie die Tätigkeit von 20 opagandakompanien. Die spanischen publikaner und internationalen Bri- disten haben daher nicht nur gegen anco, Mussolini und Hitler, sondern ch gegen den Papst kämpfen müs- n.« Dieser Aspekt, so untermauert der ofessor mit Quellenangaben, ist in der rschung über den spanischen Bürger- eg entweder gar nicht oder in apolo- ischer Weise behandelt worden. Die ere spanische Forschung urteilte da r parteiisch und francofreundlich.

einer Zeit, als sich die deutschen und lienischen Zeitungen in ihrer Spani- berichterstattung noch etwas zurück- lten, nahm der »Osservatore Roma- «, das Zentralorgan des Vatikans ganz t und eindeutig Partei für die Putschi- n und gegen die spanische Republik. werden schon am 23. Juli 1936 mit chgepeitschten Emotionen die »Blut- der und die entsetzlichen Verwüstun- n durch die Kommunisten« beklagt. r Papst rief offen dazu auf, die Faschisten zu unterstützen und die Republik in Spanien zu beseitigen. Argumente der Westmächte für eine Nichtintervention wurden vom »Osservatore Romano« gemaßregelt und abgekanzelt. Das seien »Ausflüchte«! Das ist nicht dahingesagte leere Behauptung, denn Wippermann kann das alles belegen. Die faschistische italienische Parteipresse »Popolo d'Italia« druckte die Osservatore-Romano-Artikel einfach nach und hatte damit die beste faschistische Propaganda. Natürlich war das ein Startsignal für die spanischen Bischöfe, ihre in der Bibel durch »Römer 13« gebotene Treue zur rechtmäßigen Obrigkeit aufzugeben und zum offenen Kampf gegen die Republik aufzurufen. Ein ungeheuerlicher Vorgang! Den Anfang machte der Bischof von Pamplona, der im August 36 erklärte, daß es sich nicht um einen Krieg, sondern um einen Kreuzzug handle! Der Erzbischof von Salamanca verkündete Ende September des gleichen Jahres, daß die Kommunisten und die Anarchisten die Söhne Kains seien, die man in einem Kreuzzug aufs Haupt schlagen müsse. Wippermann sagt dazu: »Diese blasphemisch wirkende religiöse Sinngebung des furchtbaren spanischen Krieges wurde vom Papst nicht etwa kritisiert, sondern toleriert und übernommen.«

Er geht auf die historische Entwicklung der Kreuzzugsidee ein, die immer wirtschaftliche oder machtpolitische Hintergründe hatte, mit religiöser Verbrämung. »Der Kreuzzuggedanke ist bekanntlich ein Produkt der päpstlichen Politik des Mittelalters. Angeblich zielte er auf die Befreiung des »Heiligen Landes« von den mohammedanischen Seldschuken ab.« Tatsächlich wollte der Papst mit den Kreuzzügen den westlichen Gewalten der deutschen Könige und Kaiser ins Ruder der Macht greifen! So war das. Der Papst wollte das Monopol der Unterwerfung anderer Länder und Kulturen in der Welt und erhielt es. Er erklärte, daß alle Kreuzfahrer ihm unterstünden, samt allen geistlichen Ritterorden. Die Kreuzfahrer unterstanden zu Lebzeiten keiner weltlichen Gewalt und Gerichtsbarkeit. Sie hatten die Lizenz zum Töten. Wippermann dazu: »Bekanntlich haben einige Kreuzfahrer die Lizenz zum Töten schon beim ersten Kreuzzug im Jahr 1096(!) dazu genutzt, um in Frankreich und Deutschland über die schutzlosen Juden herzufallen, sie grausam zu massakrieren und ihr Eigentum zu rauben.

In einem erwähnenswerten Buch von Arno Mayer »Der Krieg als Kreuzzug. Das Deutsche Reich. Hitlers Wehrmacht und die Endlösung«, Reinbek 1989, schlägt Mayer einen Bogen von diesem ersten Kreuzzug zum Hitlerschen »Kreuzzug gegen die Juden«. Die Spanier haben im Mittelalter ebenfalls mit diesem Kreuzzugsgedanken nicht nur die als »reconquista« bezeichnete Vertreibung der Mauren und Juden im 15. Jahrhundert gerechtfertigt, sondern auch die Ausrottung der Indianer in Mittel- und Südamerika. Das sind alles hochinteressante und keinesfalls langweilige Informationen, die da von Professor Dr. Wippermann kommen. Dieser mittelalterliche Kreuzzugsgedanke wurde nun vom Papst gegen die spanische Republik wiederbelebt und antikommunistisch paraphrasiert... Der Ausgang ist bekannt, die spanische Republik wurde zerschlagen, zerbombt von der Luftwaffe Hitlers, niederkartätscht, meuchlings gemordet, zertreten von Soldatenstiefeln – alles mit dem Segen des Papstes Pius XI.! Vielleicht und gerade deswegen war der heutige Papst so froh, zwei mutige Katholiken, die dem Faschismus Widerstand leisteten, selig sprechen zu können, im Berlin des Jahres 1996, neunhundert Jahre nach dem ersten Kreuzzug? Alibi für alles andere?

*Manfred Hocke*



# Was Sie schon immer über Frösche wissen wollten...

## (Ein zweiter Nachschlag)

**Nach dem Diskussionsbeitrag von Carrie in der letzten Interim (Nr. 383) nimmt die Diskussion um Sex, Herrschaft + Moral erfreulicherweise eine (de-) konstruktive Wende.**
**In vielen Punkten, denke ich, sind wir gleicher Meinung. Jedoch will ich meine Gedanken hinsichtlich antipatriarchialer "Männeransätze" konkreter fassen. Hier gibt es unterschiedliche Sichtweisen zu denen von Carrie + R.P. Mc Murphy. Das ist vor allem im Interview sowie am Schluß ihres Artikels deutlich geworden.**
**Dabei will ich deutlicher betonen, wie notwendig "Männeransätze" sind, wenn bestimmte Motivationen dahinterstehen.**
**Erste Bekenntnisse aus meiner Männergruppe zu meiner Trilogie bzw. zu dieser Diskussion sollen ebenfalls nicht vorenthalten werden. Dazu später ein Gespräch.**
**Foucault + French bleiben diesmal im Bücherregal, versprochen (nein, ich bin kein Post-Strukturalist!).**

### Männersex - Kermits Enthüllungen?

Auf diesen Seiten ist nicht der richtige Platz, um mich auszuziehen. Da bevorzuge ich lauschigere Orte, wo ich den Leuten in die Augen sehen kann und weiß, mit wem ich spreche. (Kermit ist eben doch ein Frosch!) In diesem Sinne geht es mir mit meinem Bedenken des einseitigen Diskurses von Männern über "Frauensex" (als statistisch-sozialisatorische Größe) nicht darum, von uns Männern abzulenken, sondern um die Möglichkeiten und Bedingungen derartiger Diskurse in einem gemischten Blatt. Doch soll dies keine Schutzbehauptung dafür sein, nicht tiefer in die Diskussion einzusteigen. Aus diesem Grunde will ich im folgenden am konkreteren Beispiel diskutieren und im Anschluß meines Textes im Gespräch mit Freunden mehr zu meiner Person schreiben.
Anhand des Gesagten über Männersex sind mir in Deinem/Carries Artikel einige Gedanken zur Diskussion über sexuelle Praktiken eingefallen. Wie Carrie schreibt, ist Männersex, wenn er m.E. als statistische Größe einer überwiegenden Mehrheit von Männern auf bestimmte Grundmuster zu reduzieren gilt, eine "Geschichte von klar sozialisierten und patriarchalisch strukturierten Deformationen durch Macht" und für die Macht.
Als drei dieser "typischen" Grundmuster will ich die mangelnde Körperpflege, die fehlende Sorgfalt um Verhütung, HIV-Prävention sowie die Form der sexuellen Aktivität aufführen. Da diese drei Beispiele in der Vergangenheit in Texten zu Sexualität immer wieder aufgetaucht sind, sollen sie hier kurz diskutiert werden.

Ich kann es gut nachvollziehen, nicht mit aus allen Pooren stinkenden Menschen im nahen Körperkontakt zu stehen. Ich persönlich habe Schwierigkeiten damit. Andere nicht. Die Forderung nach einem "Reinheitsgebot" (wie sauber muß mann oder frau sein, um Sex haben zu dürfen?) für Sex finde ich absurd. Ich halte auch den daraus zu ziehenden, naheliegenden Umkehrschluß für gefährlich: Die allgemeine Forderung nach gründlicher Sexualhygiene. Diese ordne ich dem rechten Lager zu. Historisch-Kulturell gesehen gibt es in der heutigen Industriegesellschaft eher einen Sauberkeitswahn, als daß Schmutz ("Punk") akzeptiert wird. (Deutsche Ordnung vermengt mit rassistisch-sexistischem Sauberkeitsfimmel; auch in der Reinigungsmittel-TV-Werbung zu erleben: "Der General macht alles sauber")
Das, was ich bei ungewaschenen Männern (bei Frauen gibts das durchaus auch) kritisiere, ist die Ignoranz der Bedürfnisse gegenüber der/des Sexualpartners/partnerin (wenn der Schmutz eben nicht gewollt ist). Zudem besteht die Gefahr, daß bei ungeschütztem Verkehr mit Schmutz Krankheitserreger (Pilze, etc.) übertragen werden können. Doch gibts hinsichtlich Schmutz und Sauberkeit eine Palette an Abstufungen und Härtegraden, die es zu differenzieren gilt.
Die Argumentation, je sauberer, gewaschener, umso weniger revolutionär" (der kultivierte Schmuddelwahn) ist genauso daneben wie das Gegenteil davon.

Verschärft finde ich auch den Umgang mit Kondomen mancher (zumindest) heterosexueller Mitmänner. Die strikte Weigerung, Gummis zu benutzen, nach dem Motto "mir passen die Dinger nicht, zu groß - zu klein" oder "ich merke da nix", will das Verhütungsproblem auf die Frau verschieben und u.U. die Ansteckungsgefahr von HIV erhöhen. Zumal bislang alle anderen Verhütungsmethoden keinen Schutz vor HIV versprechen und/oder Frauen zu Patientinnen machen. (Ich denke, daß Gummi & "unfruchtbare Tage" die vielversprechenste Verhütungsmethode ist)
Das Resultat ist häufig der (subtile) Zwang zum Sex ohne Gummi mit der erhöhten Wahrscheinlichkeit von Schwangerschaft. (+ HIV möchte ich nicht im selben Atemzug erwähnen, weil sonst Schwangersein mit einer tödlichen Virusinfektion gleichgesetzt wird). Das in dem Fall, wenn sich die Frau darauf einläßt, was gemäß der klassischen Geschlechterrolle nicht selten vorkommt.


In beiden Beispielen geht es um die subtilen Machtmittel (Überreden, Drohen, Verweigern, Lächerlich-machen, unter Druck setzen, etc.), die eingesetzt werden, um Ziele zu erreichen und weniger um die sexuellen Praktiken an sich. Die Praktiken (Sex ohne Gummi, ungewaschen sein, etc.) kann jede/r im zweiten Schritt für sich hinterfragen, was bei ihm/ihr dahintersteht. Denn nicht alle, die ungewaschen non-safe-Sex haben, müssen dies aufgrund von ausgeübten Zwang machen. Das Nichtwaschen oder der Non-Safe-Sex kann ja von allen Beteiligten trotz aller Bedenken für gut, natural, erstrebenswert befunden werden. Klar stellt sich die Frage z.B. nach der Verantwortung für das Vater-/Mutterglück

(abgesehen vom Abbruch). Daß die ganze Geschichte mal von "außen" betrachtet und kritisch beleuchtet wird, finde ich wichtig, insbesondere hinsichtlich des aktiv-passiv-Parts. Die Stellung beim Heterosex, in der die Frau oben und der Mann unten ist, als p.c.-Stellung zu propagieren, stößt auf mein Unverständnis. Wichtig finde ich vielmehr die gemeinsame Absprache (Grenzen, Vorlieben, etc.) und den Anspruch nach Gemeinsamkeit. Typisch männlicher Hetero-Sex, s.o., ist durch einseitige Wettkampfhöchstleistungen schwanzfixiert geprägt und orientiert sich kaum an den Bewegungen und Bedürfnissen der Frau. Doch ist unser Umgang mit Sex so geprägt, daß wir über subtile Machtmechanismen kaum reden, vorausgesetzt, wir bemerken sie und wollen sie aufweichen. Als linke, nette Bettgenossen haben wir es ja scheinbar nicht nötig.
Es gibt aber auch andere Facetten. Ich spreche hierbei z.B. von der Verunsicherung mancher Männer, mit unserer "althergebrachten" Sexualität nicht klarzukommen. Aus Verunsicherung, im Bett was falsch zu machen, wird aus der männlichen Aktivrolle schnell eine Passivrolle, die wiederum als sexuelle Konsumhaltung interpretiert werden kann (oder sogar zu einer wird). Wieder einmal eine Gratwanderung. Der Mann gibt alle Verantwortung ab und will sich "bedienen lassen". Der statistisch häufigste, genau umgekehrte Fall entspricht ja der Norm, wobei es für den Mann weniger um gemeinsamen Sex als um seinen Orgasmus geht.
(Um nicht nur auf Heterosex einzugehen, will ich noch nachschieben, daß ich trotz aller Homophobie das Fordernde, Einengende und Schwanzfixierte aus der sexuellen Spannung auch unter Männern kenne. Nur ist dies aufgrund der strukturell anderen Position anders zu diskutieren.)

Wenn wir das zum Ausdruck bringen, was wir am typischen Männersex kritisieren, schwingt oftmals mit der Kritik der Wunsch nach der Umkehrung dieser Zustände ins genaue Gegenteil mit (dialektische Denkweise). D.h., wenn ich kritisiere, daß ich keinen "Schmuddelsex" will, wird mir vorschnell damit nachgesagt, ich wolle nur "sehr sauberen Sex" usw. Durch diese Art der Interpretation werden auch Wunschvorstellungen produziert, wie sie in unserem p.c.-Norm-Denken Einzug finden ("z.B. "nur sehr sauberer Sex ist p.c."). Aus diesem Grunde finde ich es glücklicher, mehr die Mechanismen zu beschreiben, die hinter den sexuellen Praktiken gelagert sind und welche wir ablehnen.
Außerdem, warum soll/muß Sex immer penetrationsorientiert und schwanzfixiert sein?
Um es kurz auf den Punkt zu bringen, können wir also weniger den Sex in seiner emanzipatorischen Eigenschaft konkret und positiv beschreiben. **Wir können die Machtmittel beschreiben (Foucault), die wir ablehnen (Adorno) und dann in der Praxis miteinander abgleichen (Deleuze).** (Der Bezug auf die Autoren als Anregung, dort tiefer nachzulesen und diese Ansätze stärker in die linksradikale Diskussion aufzunehmen)
Nur ist das Dilemma hierbei, daß diese Versuche, "aufrecht zu gehen", meist auf dem Rücken der Frauen ausgetragen werden. Carrie schreibt nicht zu unrecht: "Erst wenn Echo ihre Qual ausdrücken gelernt hat und die Determinanten des ungleichen Spiels aggressiv zerstört, dabei die eigene Rolle in der Reproduktion dieses Machtverhältnisses dekonstruiert, werden emanzipatorische Möglichkeiten frei."
Aber Veränderung des Hetero-Sex (und darüber hinaus) kann nur eine beidseitige sein, wenn Männer wie Frauen auch ihre Rollenerwartungen an die anderen kritisch hinterfragen. D.h., **der Sex muß sich von seiner Repressivität und Komplementarität der ineinander greifenden Geschlechterrollen befreien und andere Erwartungshaltungen, vielseitigere Genüsse produzieren. Die Begriffe Homo-, Hetero- und Bisexualität sollten nur noch Praktiken und nicht biologistische Festschreibungen beinhalten, die sich an der Macht orientieren.**
Doch ein möglicher Ausweg aus dem Dilemma erscheint mir, von Männerseite aus, nicht darin, den Spieß umzudrehen, auf intellektuelle Einsicht zu hoffen oder als "ehrlicher Macker" aufzutreten, bei dem frau genau weiß, was sie hat.
Andersherum bietet es für den "bewegten Mann" eine unglückliche Perspektive, wenn er aufgrund seiner Ablehnung von machistischen Verhaltensweisen für viele Frauen nur noch zum "netten Freund" wird, (sofern er nicht gerade die vorgeschobene "Softierolle" verinnerlicht hat), der dem harten Levis 501-Typen das Wasser nicht reichen kann. Dann stimmt aber auch was nicht...(der Wink an die weibliche Sozialisation).
**Es stellt sich die Frage nach den Absichten, die wir als "bewegte" Männer verfolgen und wie wir mit unseren Widersprüchen umgehen lernen. Der Ausweg für uns Männer liegt darin, aus eigener Initiative Ansätze zu entwikkeln, die es uns ermöglichen, sowohl untereinander als auch mit Frauen möglichst herrschaftsfreie Beziehungen aufzubauen.**
Genau hier will ich an dem anknüpfen, womit Carrie ihren Artikel in der letzten Interim beendet hat: Der Frage, warum wir Männer als Nutznießer der patriarchalen Strukturen eigene Ansätze zur Befreiung "unserer Opfer" entwickeln sollten. Die Klärung dieser Frage scheint mir zentral. Mit ihrer Beantwortung will ich indirekt auch auf R.P. Mc Murphys Haltung zu Sex, FrauenLesbenkämpfen und p.c.-Verhalten eingehen.

## Richtige Männer...

Wenn ich von Männeransätzen spreche, meine ich hiermit nicht diejenigen Versuche, sich durch die Verfestigung männlicher Identitäten noch mehr gegenüber Frauen in der patriarchalischen Rolle zu reproduzieren. Das bezieht sich nicht nur auf die explizit politisch rechts zu verortende "Wildmen-Bewegung", die mittels Initiationsrituale, mystizistischer Männlichkeitsbeschwörung und Kriegerverehrung "back to the roots" patriarchalischer Frühzeit will. Diese Maskulinistenbewegung ist als Reflex des vom Feminismus angewiderten Mannes in den USA entstanden und breitet sich vor allem im "Esoterik"-Spektrum aus. In jedem gutsortierten Infoladen gibt es dazu den Reader aus Bremen, in dem ausführlicher auf die Wildmen eingegangen wird. Im monatlich erscheinenden unkritischen Männerrundbrief "Switchboard" aus Hamburg kann ein Einblick in die bundesweiten Veranstaltungen auch von Wildmen entnommen werden.
In eine ähnliche Richtung, jedoch mit kritischer Distanz zu den Wildmen, driftet die sog. bürgerlich-liberale Männerbewegung, die feste Bilder einer "positiven" Männlichkeit und Väterlichkeit entwirft (siehe Pilgrim, Wieck, Hollstein, etc.).
Die meisten dieser Bilder tragen vielmehr zur Modernisierung patriarchalischer Strukturen bei, als daß sie diese angreifen und auf den Müllhaufen der Geschichte setzen wollen. Sie sind Resultat einer von grundlegenden, feministischen Gesellschaftsanalysen abgekoppelten Männerdiskussion, in der weiße, heterosexuelle, mittelständische Westeuropäer die einzigen Handlungsträger zu sein scheinen.
Dies alles läuft unter dem Stichwörtern "Männeransätze", "Männerbewegung", "bewegte Männer", "Neue Männer" und "andere Männer".



## Falsche Hasen...

Nun zurück zur Ausgangsfragestellung:
Daß wir Männer als Nutznießer kein eigenes Interesse an Frauenbefreiung haben, wenn wir eigene Ansätze entwickeln wollen, stimmt so nicht. Die Antwort ist vielmehr ja und nein.
Frauenbefreiung, ohne ihre absolute Notwendigkeit anzweifeln zu wollen, ist per se als einzige Perspektive für uns Männer zu wenig, wenn es um die eigene Motivation geht, "was zu verändern". Frauenkämpfe sind jedoch meist der Stein des Anstosses für eine antipat.-Auseinandersetzung. Sich an ihnen zu orientieren, d.h. auch zu kritisieren, insofern die männliche Ebene der Kritik vermittelt wird/geklärt ist, gehört für mich zu den Grundbedingungen für eine antipatriarchalische Männerorganisierung.
Andernfalls besteht die Gefahr der Männerbündelei, d.h. die Männergruppe nur als Energiereservoir für Szenemacker, die nicht ihre Subjektivität und strukturelle Position hinterfragen wollen, sondern Männlichkeit damit auf perfide Weise reformieren/restaurieren (siehe auch die hamburger Diskussion dazu).
**Auch ist die Frage naheliegend, was wir Männer davon haben, wenn wir uns gegen uns selber organisieren und uns gleichzeitig bestimmte Privilegien abspenstig machen wollen, die das Leben im Patriarchat "bequem" gestalten.** Haben wir dann ein besseres Gewissen gegenüber Frauen? Wollen wir uns als linke Männer Anerkennung verschaffen? Haben wir ein Helfersyndrom oder ist es eine Art gelebter Solidarität? Solidarität als einziges Motiv kann auf Dauer unbefriedigend sein, wenn für einen selber in irgendeiner Weise an Entwicklung nichts rumkommt ("wo bleibt denn die Belohnung dafür, daß ich so brav und harmlos war?" fragt sich der auf Tauschhandel bedachte Mann; "wie kann ich anderen helfen, ohne an mir selber arbeiten zu müssen" fragt sich der selbst-lose Helfer).
Die Frage um eigene "Männeransätze" kann deshalb häufig nur über Umwege mit der primären Frage nach Frauenbefreiung verknüpft werden. Daß wir aber unser Verhalten und unser Denken Frauen gegenüber auf emanzipatorische Weise verändern, wenn wir untereinander anders umgehen, ist per se keine Zwangsläufigkeit. Ich halte das Erlernen "gewaltfreier" Kommunikationsformen in der Koppelung mit einem Bewußtseinsprozeß als unabdingbare Voraussetzung für uns Männer, wenn es um die Frage der Dekonstruktion der Geschlecherverhältnisse, dem Abbau von Homophobie und der Gewalt Männer gegen Männer geht.

## Ist Gefühle rauslassen gut?

Je mehr mann durch Ungerechtigkeiten, Hierarchien und Machtkämpfen sensibilisiert ist, umso größer wird der eigene Leidensdruck, "was ändern zu wollen". Das Männerspezifische daran ist vor allem das Wie (wir damit umgehen). Entgegen mancher Männerpapiere ist es nicht unser Problem, daß wir "keine Gefühle zeigen", sondern in welcher Form wir unsere Gefühle rauslassen. Das Wort Gefühl wird in der Männerdiskussion häufig einseitig positiv besetzt. Doch gehört zu dem Gefühlerauslassen genauso wie das Weinen, Zärtlich sein auch das schnelle Autofahren wie das aggressive Prügeln oder einfach der aggressive Blick.
Theweleit hat zudem noch den Unterschied gemacht, daß der dauerangespannte Körper (Körperpanzer) die fließenden, entgrenzenden Gefühlszustände einzugrenzen versucht. Wenn sich denn zuviel aufgestaut hat, dann kommt eine explosive Entladung, die auch nur eines geringen Anlasses bedarf. Entladung bereitet insofern auch Lust, als daß sich die nach außen projizierten fließenden Zustände mit den inneren rumorenden Gefühlen vermischen und eins werden. Soweit Theweleit mit seinen "Männerphantasien".
Worauf ich hier hinauswill, ist der Ansatz, damit umzugehen und diese Grundmuster zu verändern. Den besten Ort, dies anzugehen, sehe ich in der Männergruppe, da hier i.d.R. unter strukturell gleichen Bedingungen kommuniziert wird und der (selbst forcierte) Rollendruck gegenüber dem anderen Geschlecht fehlt.
Die Zielrichtung sollte m.E. sein, den Körperpanzer abzubauen und andere Bewältigungs- und Beziehungsmuster zu erlernen, die in der alltäglichen gemischten Praxis abgeglichen werden müssen.

**Was sind für mich nun "herrschaftsfreie Männeransätze"?**

- Emanzipative Männeransätze brauchen eigene Motivation und Perspektive.
- Die Möglichkeit mit Hilfe einer Männergruppe zur therapeutischen Selbsthilfe. Die Erleichterung auf dem Weg vom Mann-Automaten zum Mensch mittels Selbstreflexion und Selbsterfahrung. "Libertäre" Kommunikations- und Denkformen, die sich grundlegend von eingefahrenen Männerrollen unterscheiden und gleichzeitig deren Dekonstruktion beinhalten.
- Die gesellschaftliche Einordnung unter Bezug zu feministischen Inhalten und Kämpfen.
- Die alltägliche Praxis mit antipat. Bezug zu einzelnen Teilbereichskämpfen (Antifa, Antira, etc.)
- Transparenz und Kritisierbarkeit (in welcher Form auch immer)

So far + liebe Grüße...
**Kermit**

# Einige "Bekenntnisse" von Oscar aus der Tonne, Animal und Kermit über Liebe, Sex, Moral und Herrschaft.

Die nun folgenden Statements entstanden auf Anregung von Carrie. Sie wollen Eindrücke, Antworten Verschaffen und Fragen aufwerfen.

**Frage: Was ist Deine Motivation für dieses Gespräch?**

**Kermit**: Zur Motivation für dieses Thema hab' ich schon genug geschrieben. Ich kann nur hinzufügen, daß mich eine Art Haßliebe zum Schreiben von theoretischen Texten habe. Einerseits macht mir das Schreiben Spaß, andererseits weiß ich um die Begrenztheit des geschriebenen Wortes sowie meiner eigenen verbalen Ausdrucksmöglichkeiten. Außerdem stellt sich mir immer wieder die Frage, was will ich wem warum erzählen? Welche Rolle nehme ich hier ein? In dem Gespräch mit Euch erwarte ich mir aufgrund der aufgelockerten Form mehr Lebendigkeit, Vielseitigkeit und Spontanität.

**Animal:** Tja, ich habe mit Interesse Deine Texte verfolgt (Lob für die Mühe) und habe mit Spannung darauf gewartet, ob es Reaktionen darauf gibt oder ob das Diskussionsangebot wieder im Sande verläuft wie so oft (z.B. Thema Vergewaltigung in Szene). Die erste Reaktion von McMurphy und Carrie hat mich erfreut, war aber noch ein wenig mit den Zweifeln beladen, oh je, hoffentlich gibt es keine Theoriekonkurrenz, wobei ich in diesem Artikel schon neue spannende Gedanken für mich fand. Jetzt nach dem zweiten Text sehe ich dem ganzen optimistisch entgegen. Die Art, wie sie Diskussionen führen, Kritik oder Gegensätzlichkeiten formulieren gefällt mir. Ich finde es sehr frisch und es kommt ein Interesse an der Diskussion rüber. Es hat mir Mut gemacht und ich mag der Aufforderung nach Bekenntnissen aus der Männergruppe schmunzelnd und gespannt nachkommen.

**Oscar aus der Tonne**: Leider habe ich bisher nur den ersten Text von Dir, Kermit, und den Text von Carrie gelesen und ich werde aber schnellstens das Versäumte nachholen. Spannend fand ich einen Teil Deiner Anregungen, hatte aber die Befürchtung, daß die weitere Diskussion die Theroieebene nicht verläßt. Darum will ich die Diskussionsaufforderung von Carrie hiermit gerne aufnehmen.

**Frage: Was fällt Dir bei dem Thematisieren von Sex, Herrschaft und Moral auf?**

**Animal:** Ich bin selber skeptisch - nicht wissend, wie und ob eine Diskussion über Sex, Herrschaft und Moral in der Interim geführt werden kann. Mein Wunsch wäre schon das Miteinbringen einer persönlichen Ebene, d.h. neben den theoretischen Ansätzen auch persönliche Erfahrungen, Widersprüchen, Ängsten und Grauzonen einen Raum zu geben. Ich fänd es schade durch Moral-, Tabu- und PC-Kodexen letztendlich eine theoretische Diskussion zu führen, die am Ende total wenig mit unserem eigenem subjektiven Erleben unserer täglichen Sexualität zu tun hat. Es geht mir nicht darum neue PC-Ansätze im Kopf zu betonieren, ohne die Lust im Bauch mit einzubringen.

**Oscar auf der Tonne:** Abgesehen von der fehlenden persönlichen Ebene, wird ein meiner Meinung nach wichtiger Punkt in der Diskussion so gut wie überhaupt nicht thematisiert: das auch zwischen Männern bestehende Herrschaftsverhältnis, insbesondere das Verhältnis von heterosexuellen Männern gegenüber Schwulen. Ein anderes Umgehen von Männern untereinander könnte auch positive Auswirkungen auf unser Verhältnis zu Frauen haben. Wobei das andere Umgehen sicherlich noch mal genauer in einer anderen aufführlicheren Diskussion betrachtet werden müßte.

**Kermit**: Ich sehe das ähnlich wie Animal, außer daß ich auch dem Bauch gegenüber sehr skeptisch bin, denn nicht alles, was wir unter dem Lustaspekt betrachten, muß unbedingt auch für andere so sein, sondern unsere Lust kann auch für andere verletzend sein. Es stellt sich für mich die Frage, wie wir miteinander Spaß haben können, ohne uns selber und andere zu verletzen. Dasn ist für mich eine sehr zentrale Frage, weil sie viel mit meiner männlichen Sozialisation zu tun hat. Klingt jetzt wieder sehr moralisch und pc, sehe ich aber als Gratwanderung. Ansonsten glaube ich, hierzu genug geschrieben zu haben. Ich will die LeserInnen aufgrund von Wiederholungen nicht (noch mehr?) langweilen.

**Frage: Die persönliche Erfahrungsebene in der ganzen Diskussion ist weitgehend ausgeblendet. Welche Schwierigkeiten siehst Du, sie zu Papier zu bringen?**

**Animal**: Schwierigkeiten vor allem, weil es mir/uns schwer fällt, und wir es nicht in dem Maße gewohnt sind, über unsere Sexualität offen zu reden, ohne schon vorher im Kopf die Angst vor Repression zu haben. Dabei sehe ich die Schere im eigenen Kopf bzw. den Zeigefinger der anderen. Auf der anderen Seite ist Sexualität auch der Bereich, wo schnell bewußt oder unbewußt verletzt werden kann.
Z.B. ein offenes Männerpapier über sexuelle Phantasien von Männern fände ich total spannend und wichtig, sehe aber die Gefahr, daß es ziemlich stark über die Gefühle von anderen Menschen hinwegtrampeln und verletzen könnte. Ich für mich sehe aber, daß ich bei Gesprächen über Sexualität sehr schnell auf die Ebene verfalle, meine Widersprüche auszublenden, um mich so nicht "angreifbar" zu machen. Das ist schade und mein Wunsch wäre was ganz anderes. Und dies sollten wir lernen.

**Oscar aus der Tonne:** Für mich gibt es dabei zwei Probleme. Das erste ist, daß in Diskussionen in der Szene immer von einem vorgeblich höheren moralischen und theoretischen Standpunkt aus argumentiert wird, die persönliche Ebene bleibt dabei ausgeblendet. Ich habe oft den Eindruck, daß sich viele damit unangreifbar machen wollen, so wie du Animal es jetzt auch erzählst. Hieraus ergibt sich auch die Schwierigkeit, in einem Medium wie der Interim zuviel persönliches einzubringen. Bei vielen Menschen, die sich nicht unbedingt in Szenezusammenhängen bewegen, aber trotzdem einen patriarchatskritischen Standpunkt einnehmen, habe ich da eine eher solidarische Kritik erfahren, die mich persönlich wesentlich weiter gebracht hat.

**Kermit**: Das ist schwer zu erklären. Sicherlich spielt die gewünschte Anonymität aufgrund eines Unbehagens/Mißtrauens gegenüber einer gemischten Szene eine Rolle, die sich durch moralinsaures, überspitztes P.C.-Gehabe in der Vergangenheit auszeichnete. Ich will mich da nicht rausnehmen. Aber vielleicht hat sich da ja was geändert. Diese Erfahrungen sind nun ja vielfach angesprochen worden. Aber das ist nicht mein primäres Problem. Eher denke ich da an die Vieldeutigkeit der Sprachspiele und der eigenen Verflochtenheit in bestimmte Denkstrukturen, die das mitproduzieren was ich kritisiere. Was will ich meine persönlichen Erfahrungen ausbreiten, wenn ich damit unter dem vielzitierten "Schuld- und Sühneaspekt" verstanden werde, bzw. die Art der Moral, unter der mein Diskurs eingeordnet wird, vorher nicht gemeinsam geklärt ist?

**Frage: Was verstehst Du unter persönlicher Ebene?**

**Kermit**: Die volle Punktzahl erhalte wohl ich bei der Antwort: Das Politische. Aber das ist zu platt. Die persönliche Ebene ist für mich die Ebene, die für andere, die mich nicht kennen, auf dem Papier schwer zu vermitteln ist. Persönlich wird es für mich erst in der unmittelbaren Beziehung zu anderen Menschen und nicht in der Interim. Die Interim ist zwar Ersatz für bestimmte unmittelbare Diskussionen (so ihr Name). Sie stößt hier aber auch als Forum an ihre Grenzen. In der persönli-

chen Auseinandersetzung erhoffe ich mir, über Ängste, Phantasien und Erfahrungen zu reflektieren. Hier mache ich mich "angreifbar", fassbar, offen. Über die Bedingungen, die ich mir hier vorstelle, habe ich genug geschrieben.

**Animal:** Ich möchte nochmal betonen, daß es bei der Diskussion nicht darum gehen kann, alltägliche Männergewalt durch Erklärungsmuster auf einer persönlichen Ebene zu legitimieren. Wir Männer müssen lernen, uns zu öffnen und uns angreifbarer zu machen und miteinander zu reden. So platt wie es nach ca. fünfzehn Jahren sexueller Erfahrungen klingt, in denen ich mich mit weiblicher Sexualität beschäftigt habe, waren es vielleicht die letzten sieben Jahre in denen ich eine gewisse Ahnung bekommen habe was meine eigene männliche Sexualität ist. Es tauchen immer wieder neue Frage, Wahrnehmungen, Bedürfnisse, Veränderungen und Wünsche auf. Wie zum Beispiel Lust auf Sexualität mit Männern. Oft stehe ich mir dabei selber auf den Füßen und deshalb genieße ich die Möglichkeit in der Männergruppe auf einer persönlichen Ebene mich darüber mit anderen Männer auszutauschen.

**Oscar aus der Tonne:** Genau hier hat auch bei mir ein Veränderungsprozeß stattgefunden. Habe ich früher viele meiner sexuellen Wünsche und Phantasien, Schwierigkeiten und Grauzonen mit Sexualität nur mit Frauen besprochen, so sind es heute in der Mehrzahl Männer. Meine anfänglichen Bedenken Diskussionen mit Männern würden zu einem Konkurrenzteil oder schlimmer noch mehr zu einem "Schulterklopfen" haben sich dabei nicht bestätigt. Mit Männer reden muß nicht immer zwangsläufig heißen sich männerbündisch zuverhalten. Wichtig dabei ist trotz persönlicher Ebene immer der klare Bezug zur patriachatskritischen Ebene.

**<u>Frage: Wer ist für Dich bezüglich Deiner Sexualität AnsprechpartnerIn?</u>**

**Oscar aus der Tonne:** Die Frage habe ich eben ja schon fast beantwortet. Klar in der erste Linie ist es immer noch "meine"Freundin, mit der ich die meiste meiner Sexulität erlebe. Eine weitere Möglichkeit sind natürlich Gespräche mit Männern aus meiner Männergruppe und mit anderen besonders engen Freunden.

**Kermit:** Natürlich die Person, mit der ich Sex habe: "Meiner" Freundin. Ferner Freunde in und um die Männergruppe. Aber das ist auch eine Frage des lange gewachsenen Vertrauensverhältnisses und meiner eigenen Entwicklung vom verschlossenen zum mehr offenen Menschen, auch wenn letzteres gerade durch meine Texte nicht so rüberkommt.

**Animal:** Sicherlich Frauen mit denen ich eine gemeinsame Sexualität hatte, ansonsten Freunde die ich z.B. durchs Zusammenwohnen intensiv erlebt habe. Ich glaube, daß durch das Thematisieren von Sexualität in der Männergruppe die Gespräche mit "meiner" Freundin offener und konkreter geworden sind.

**<u>Frage: Wie tief schätzt Du die Gesprächsebene über Deinen/Euren Sex mit Deiner Freundin ein?</u>**

**Animal:** In unserer langjährigen Beziehung hat schon eine Entwicklung von einem bewußten schützendem Mißtrauen hin zu einem "Vertrauen" vollzogen. Ich glaube daher, daß wir über das, was wir miteinander "veranstalten" und dabei empfinden in dem Maße offen reden, wie es uns möglich ist, es zu formulieren. Bei Fragen zu meiner eigenen sexuellen Lust auf Männer denke ich, ist sie nicht unbedingt die erste Ansprechpartnerin.

**Kermit:** In welcher Maßeinheit soll ich das ausdrücken? Vielleicht 90-95 %. Wir versuchen beide möglichst offen zu sein und uns gegenseitig den Raum zu geben, auch "unangenehme" Themen anzusprechen. Klar gibt es auch einige kleine Geheimnisse, die ich für mich behalte. Weniger aus p.c.-Gründen als aus überflüssiger Scham/Schüchternheit heraus. Außerdem finde ich es o.k., kleine Geheimnisse zu haben, solange ich anderen nix vormache.

**Oscar aus der Tonne:** Die Gespräche über unsere Sexualität haben mittlerweile einen sehr offenen Charakter. Wir haben dafür aber auch erst ein Vertrauensverhältnis aufbauen müssen. In meine jetzige Beziehung fließen sicherlich auch eine ganze Menge Lernprozesse aus Geprächen mit früheren Liebesbeziehungen, in denen ich eine grundsätzliche Offenheit für solche Gespräche erst erlernen mußte.

**<u>Frage: Was hat Dir die ganze Diskussion gebracht?</u>**

**Animal:** Auf jeden Fall, daß wir hier gesessen haben, und einen kleinen Sprung über unseren großen Schatten gewagt haben. Für mich sind nicht die einzelnen Papers entscheidend, sondern der Versuch und das Interesse, eine gemeinsame ideenreiche Auseinandersetzung anzuregen. Außerdem hat es Spaß gemacht und macht Lust auf mehr...

**Oscar aus der Tonne:** Letztlich hat sich unsere Diskussion als eine sehr vorsichtige gezeigt. Für mich war es trotz allem ein Austesten einer anderen Form der Auseinandersetzung, verbunden mit der Hoffnung, daß andere es uns gleich tun. Unnahbarkeit, Coolness hat und zeichnet noch immer Szene aus, was uns für viele Menschen nicht unbedingt attraktiv erscheinen läßt. Kritische Diskussionen auf einer anderen Ebene rüber zu bringen ist für mich ein kleiner Schritt in die richtige Richtung.

**Kermit:** Die Diskussion in den Texten: Einerseits mehr Klarheit über meinen Wunsch nach einer "befreiten Ethik", andererseits das Bewußtsein, wie begrenzt die theoretische Diskussion doch gegenüber kollektiver, antipatriarchaler Entwicklungsprozesse in der Männergruppe ist. Mit Euch: Der Spaß und die Diskussion drumherum, auch wenn das Gespräch jetzt für die LeserInnen nicht die großen persönlichen "Knüller" zum Vorschein bringt.

Immer für das Gute + gegen das Böse!!

**Kermit der Frosch, Animal & Oscar aus der Tonne**

# A.I.D.A.

# Information - Dokumentation - Archiv

Flüchtlingswohnheime werden angegriffen,Wohnhäuser angezündet, Flüchtlinge/ImmigrantInnen, Farbige, JüdInnen und viele andere Menschen, die nicht den verschiedenen Normen entsprechen, werden diskriminiert, angegriffen und ermordet.

Der Rechtsextremismus im neuen Deutschland nimmt zu. Genaue Informationen über die ideologischen Hintergründe der rassistischen Übergriffe, der Täter, der militanten Gruppen und deren politischen Wegbereitern, sowie über historische Kontinuitäten sind jedoch nach wie vor Mangelware.
Die Suche nach Hintergrundmaterial gestaltet sich zumeist mühsam und zeitaufwendig.

Die Münchener **Antifaschistische Informations-, Dokumentations- und Archivstelle (A.I.D.A.)** will helfen diese Informationslücke zu schließen.

Seit Januar 1990 gibt es **A.I.D.A.** als Verein.
Die MitarbeiterInnen des Archivs beschäftigen sich schon seit Langem mit Nationalismus, Rassissmus, Neo-/Faschismus und Sexismus und haben entsprechendes Material zusammengetragen. Ihr "ExpertInnenwissen" und diese Materialien einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen ist Zweck des Vereins, gerade angesichts des Wiedererstarkens rassistischer und faschistischer Ideologie im heutigen Großdeutschland.

**A.I.D.A.** will auch zur Vermehrung und Verbreiterung antifaschistischer Aktivitäten beitragen und weitere antifaschistische AktivistInnen gewinnen.

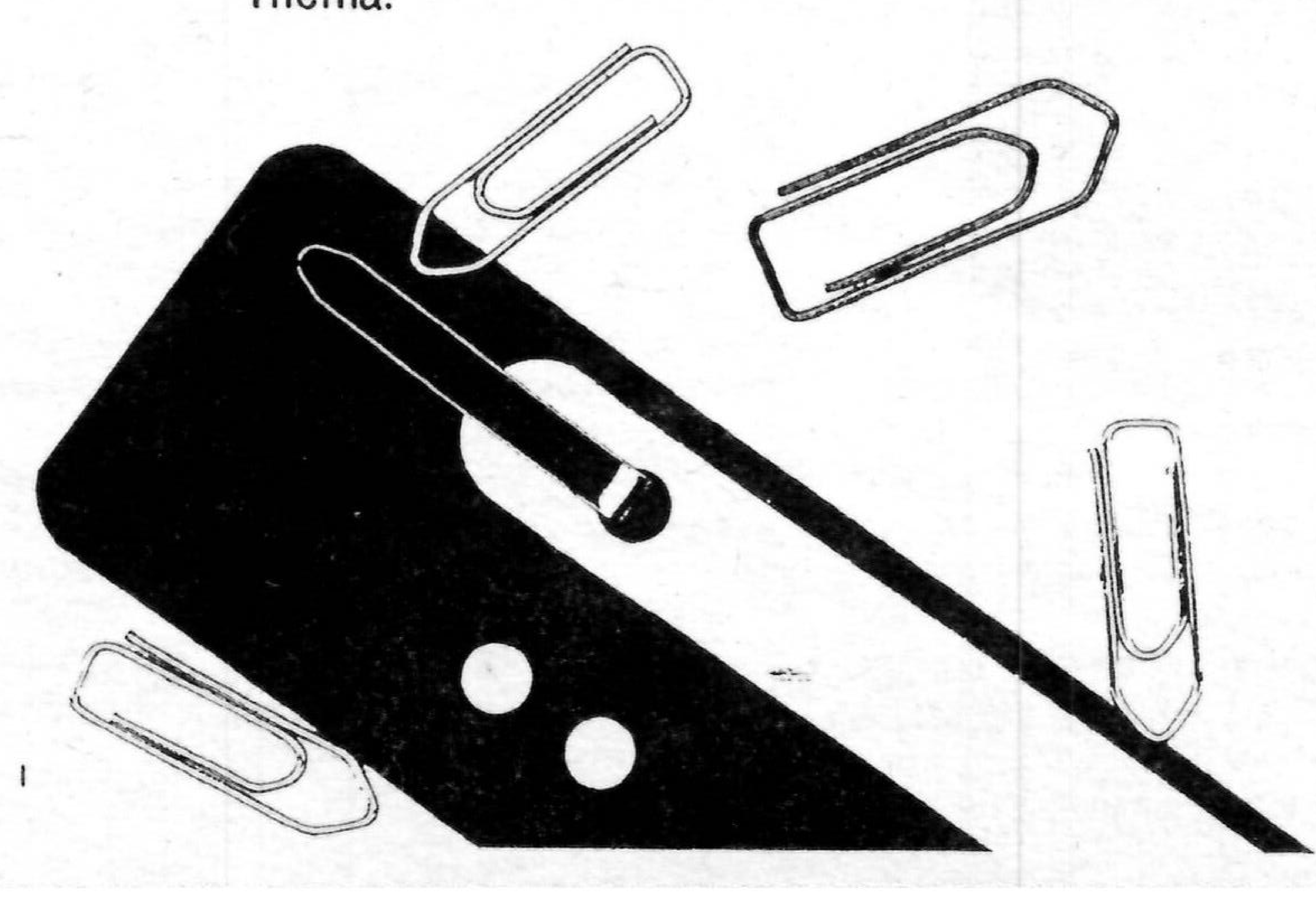
**A.I.D.A.** sammelt Material zu Themenbereichen wie Nationalismus und Rassismus, Informationen von und über neokonservative,·rechtsextreme und faschistische Gruppierungen sowie ihre Theorien, Publikationen zum Thema Antifaschismus und vieles mehr.

Durch Zusammenstellen und Aufbereiten des Materials, eigene Veröffentlichungen und Bildungsarbeit versucht **A.I.D.A.** Zusammenhänge aufzuzeigen und Diskussionen über Rassismus, Nationalismus und Sexismus anzuregen und voranzubringen.

Mit dem Sammeln und Zugänglichmachen von "verschüttetem Wissen" will **A.I.D.A.** helfen, aus Erfahrungen vergangener Bewegungen und Kämpfe zu lernen und damit in aktuelle politische Prozesse eingreifen zu könnnen.

**A.I.D.A.** archiviert Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Flugblätter und andere Publkationen aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft faschistischer Bewegung und antifaschistischer Arbeit.

Außerdem findet Ihr bei **A.I.D.A.** Kontaktadressen von anderen Organisationen, Archiven und "Fachleuten", die Euch bei Spzialfragen und Recherchen weiterhelfen können, sowie Listen über andere Medien (Videos, Filme etc.) zum Thema.



**A.I.D.A.** versteht sich als Projekt aus der antifaschistischen Bewegung für die Bewegung, das nur funktionieren kann, wenn es als notwendige Struktureinrichtung angesehen , genutzt und unterstützt wird.

**A.I.D.A.** ist parteipolitisch unabhängig und will dies auch bleiben. Das heißt, wir finanzieren uns über Beiträge von aktiven Mitgliedern und FörderInnen, Spenden, sowie über die Berechnung eines Unkostenbeitrages bei Anfragen.

**Deshalb brauchen wir eure Unterstützung!**

**Zum Beispiel:**

- **materieller Art,** indem Ihr Informationsmaterial von und über Rechtsextreme und ihre Organisationen an uns weitergebt. So helft Ihr uns, den Überblick über den aktuellen Stand in der Rechtsextremismus-Szene und ihrer Aktivitäten zu bewahren und unser Archiv auszubauen.

- **finanzieller Art,** indem Ihr uns bekannt macht, für unsere Arbeit spendet oder Fördermitgliederinnen werdet. So ermöglicht ihr es uns, wichtiges Material zu erwerben, um z.B. unsere Präsensbibliothek auszuweiten (dringend nötig!) oder weitere Zeitschriften- und Zeitungsabos zu finanzieren.


**A.I.D.A.**
Antifaschistische Informations-, Dokumentations- und Archivstelle München e.V.
A.I.D.A. · Postfach 430 147 · 80731 München · Tel. 089-40 75 40

# Arbeitsbrigaden nach Cuba

**Das Projekt**: Seit 1992 unterstützen wir die Heilpflanzenforschung an der Universität Pinar del Rio und den weiteren Ausbau einer Medikamentenfabrik, die *grüne Medizin* herstellt.

Jeweils im Frühjahr und Herbst eines Jahres fahren von uns organisierte Gruppen von 8-15 BrigadistInnen für je drei Wochen zur Arbeit in die Heilpflanzenfelder, bzw. für einige Tage zu Hilfstätigkeiten in die Medikamentenfabrik.

Mit dieser konkreten Arbeitsleistung, sowie mit Sach- und Geldspenden unterstützen wir die Erforschung des Anbaus von Heil- und Gewürzpflanzen, die der weiteren Verbreitung von Naturmedikamenten in Cuba dienen soll. Die kürzlich eröffnete neue Medikamentenfabrik stellt mit erweiterten Kapazitäten grüne Medikamente für die regionale Versorgung der Provinz Pinar del Rio her.

Im Laufe der Zeit hat sich auch ein kontinuierlicher Kontakt zu verschiedenen Einrichtungen in der Region entwickelt. Die FG Berlin-Kuba und ehemalige BrigadistInnen schickten und schicken Spenden, die dringend benötigt werden. Wir unterstützen:

- das Kinderkrankenhaus in Pinar del Rio
- Kindergärten und Schulen
- das Zentrum bildender Künstler von Pinar
- eine Fahrradwerkstatt und
- das ICAP (Institut für Völkerfreundschaft in Pinar)



## Der Nutzen für Cuba

Mit der Ausweitung des Wissens und der Produktion von Heilpflanzen wird die medizinische Versorgung der Bevölkerung verbessert, die nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in Osteuropa und durch die anhaltende US-Blockade erheblich gelitten hat. Außerdem wird der grünen Medizin in Cuba eine zukunftsweisende Bedeutung eingeräumt. Aus der Not wurde eine „Tugend" gemacht.

## Der Nutzen für die BrigadistInnen

Land und Leute, die vielfältigen Probleme des cubanischen Alltags und der Veränderung der Gesellschaft lassen sich bei gemeinsamer Arbeit anschaulich erleben, oft auch die phantasievolle Bewältigung von Engpässen und Problemen -oder ihr Gegenteil. Nahezu alle bisherigen BrigadistInnen haben diesen Arbeitsaufenthalt als sinnvolle Möglichkeit gewertet, ein aktuelles Cubabild zu gewinnen.

Neben der Arbeit auf dem Feld und im Betrieb gibt es an Abenden und Wochenenden viele Möglichkeiten zu Besichtigungen, Gesprächen, Ausflügen und kulturellen Aktivitäten, die das Bild ergänzen können.

## Einige Stichworte zur Entwicklung in Cuba von 1990-1996

Angesichts der weltpolitischen Veränderungen und den drastischen Folgen für die cubanische Wirtschaft sind verschiedene Maßnahmen getroffen worden:

- Mobilisierung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft
- Betriebe müssen zur Selbstversorgung landwirtschaftliche Produkte anbauen
- Umstrukturierung zahlreicher Staatsbetriebe zu Kooperativen, die einen Teil ihrer Produktion frei vermarkten können
- Zulassung privater Bauernmärkte und privater Dienstleistungen
- Einführung von Steuern

Besonders die Ausweitung ausländischer Investitionsmöglichkeiten in Cuba und die Legalisierung des Dollar haben in all ihrer Widersprüchlichkeit eine leichte Entspannung der Versorgungslage bewirkt (z.B. nur noch wenige Stromabschaltungen). Trotz negativer Auswirkungen durch die Einführung einiger Marktmechanismen wollen wir die cubanische Bevölkerung beim Kampf für den Erhalt der Souveränität und ihrer sozialen Errungenschaften politisch und materiell unterstützen.




## Arbeitseinsatz

Gearbeitet wird in erster Linie auf den Gewürz- und Heilkräuterfeldern des Polytechnikums (leichte Feldarbeit). Ein Teil des Arbeitseinsatzes findet in der Arzneimittelfabrik statt (Hilfsarbeiten). Die detaillierte Planung (wann, was, wo) erfolgt vor Ort.

Für die Arbeit ist eine „normale" Konstitution ausreichend. Der Herbst in Pinar del Rio hat bis zu 27° C, durchschnittliche Luftfeuchtigkeit und Temperaturen sind aber erträglich.

## Unterbringung

Die BrigadistInnen sind im *Instituto Superior* (Fachschule) untergebracht, das am Stadtrand von Pinar del Rio liegt. Die Doppelzimmer sind einfach und zweckmäßig eingerichtet. Die Anbaufelder liegen leider so weit entfernt, daß ein Transport (Bus oder LKW) notwendig ist. Für Aktivitäten in der Stadt Pinar stehen Fahrräder zur Verfügung.

## Betreuung

Die Brigaden werden von einem Genossen betreut, der seit zwei Jahren in Pinar del Rio lebt. Er kümmert sich um Organisation und Übersetzung. Er ist gern bei der Realisierung eines außerhalb der Arbeitszeit liegenden Wunschprogramms behilflich.

## Termine und Preise

Im Herbst 1996 werden 3 Gruppen nach Pinar fahren.
Flug mit CUBANA ab Berlin/Frankfurt/Köln.

**Termine:** **14.9. - 5.10.1996** **5.10. - 26.10.1996** **26.10. - 16.11.1996**

Jede Gruppe arbeitet 3 Wochen. Alle Kosten wie Flug, Unterkunft, Verpflegung, Transporte, Visum etc. müssen von den BrigadistInnen getragen werden. Es sind ca. 2000 DM.

Vorbereitungstreffen sind notwendig und eine Voraussetzung für die Teilnahme an einer Brigade. Sie finden an den Wochenenden 31.8./1.9. und 14.9./15.9.1996 in Berlin statt.


Weitere Infos bei: Freundschaftsgesellschaft Berlin-Kuba, Grimmstr. 6, 10967 Berlin, Tel. 030/6912025 (Bürozeit Dienstags 19-21 Uhr, sonst Anrufbeantworter).

Cuba no está sola

# Trotz Repression können die amerikanischen KurdInnen wieder arbeiten

Am Freitag, den 12. April, durchsuchte schwer bewaffnete US-Bundespolizei die in der Stadt Washington D.C. gelegenen Büros des American Kurdish Information Network (AKIN). Sie verhaftete den Leiter des Büros, Kani Xulam und beschlagnahmte mehrere Computer und Dokumente.
AKIN ist eine legale Organisation, die in der US-amerikanischen Hauptstadt seit 1993 Lobbyarbeit für Abgeordnete und Regierungsstellen macht und gleichzeitig die Öffentlichkeit über die Lage der KurdInnen informiert, und damit seit längerem ein Dorn im Auge der türkischen Botschaft. Durch Kontakte mit Kongreß-Abgeordneten, bezahlte Anzeigen in der Washington Post und auch einer Homepage im World-Wide-Web hat AKIN erfolgreich die Menschenrechte in der Türkei und die Lage der KurdInnen zur einem wichtigen politischen Thema in Washington gemacht. Zur Zeit von Xulams Verhaftung wurde ein Gesetzesvorschlag im Repräsentantenhaus diskutiert, der ein direktes Ergebnis von AKINs Lobbyarbeit war. Damit würde die militärische Hilfe für die Türkei drastisch gekürzt und für eine politische Lösung im Konflikt in Kurdistan geworben.
Xulam wurde unter der Anklage verhaftet, einen Pass gefälscht zu haben, um einen US-Pass mit der Identität eines vor 30 Jahren bei einem Unfall gestorbenen Kindes zu bekommen. Später hat er dann legal seinen Namen in Kani Xulam geändert. Diese Bundesdelikt, strafbar bis zu 10 Jahren Gefängnis, kann sogar noch härtere Strafen zur Folge haben, wenn eine Verbindung zum internationalen Terrorismus feststeht. Der türkische Botschafter Nuzhet Kandemir würdigte die Polizeiaktion gegen AKIN damit, daß die amerikanische Front der PKK nun zerschlagen sei. Auf einer Pressekonferenz nach Xulams Verhaftung sagte er, "die türkische Botschaft war sehr unglücklich über eine Menge von AKINs täglichen Aktivitäten, die sehr gefährlich für türkische Interessen waren." Das US State Department, das bei zahlreichen Gelegenheiten bestätigte, daß die PKK eine von den "weltweit gefährlichsten terroristischen Organisationen" ist, weigerte sich zu erklären, weshalb sie mögliche AKIN-PKK-Verbindungen untersuchen.
Im Vergleich zu der BRD ist die kurdische Bevölkerung der USA sehr klein, etwa 10.000 bis 20.000 Menschen. Die meisten von ihnen leben seit langem innerhalb der US-amerikanischen Gesellschaft. Aber AKIN war imstande, ein Bewußtsein von politischen Realität zuhause in Kurdistan hervorzurufen, zumindest unter den KurdInnen aus der Türkei.
Anfangs wurde eine Kautionshinterlegung von einem Bundesrichter in Washington verweigert, so daß Xulam 40 Tage in Haft, oft in Einzelhaft, verbrachte. Dann wurde er über verschiedene Gefängnisse einmal quer durch die USA gebracht, bis er schließlich in Los Angeles ankam, wo formal die Anklage gegen ihn erhoben wurde. Zusätzlich zu mehreren Jahren im Gefängnis drohte ihm die schnelle Ausweisung in die Türkei, wo die Tageszeitungen schon tagelang die Festnahme des "amerikanischen PKK-Chefs" bejubelten.

Nach Xulams Festnahme bestätigten US-amerikanische Behörden, daß sie gegen ihn vorgingen, nachdem von türkischer Seite Druck ausgeübt wurde, ihn auszuliefern. Als der US Secret Service und die türkische Polizei schließlich die Fälschung von Xulams Pass aufdeckten, kam es zu seiner Verhaftung.
Aber die Freude der Türkei ließ kürzlich stark nach. Am 14. Mai erließ ein Berufungsgericht ein überraschendes Urteil auf einen Antrag von Xulams Anwalt hin. Das Gericht entschied, daß Xulam in Menschenrechtsfragen arbeite mit "einem großen Kreis von anerkannten UnterstützerInnen und nahen FreundInnen in der community". Deshalb wurde seine Freilassung auf eine Kaution von 50.000 Dollar befürwortet. Ihm wurde weiterhin erlaubt, politisches Asyl in den Vereinigten Staaten zu beantragen, was eine mögliche Ausweisung in die Türkei für mehrere Monate mindestens hinauszögert.
Anfang der Woche kehrte Kani Xulam ins AKIN-Büro nach Washington zurück. Für den Kauf neuer Computer wurde Geld geborgt, mit Kongreß-Abgeordneten werden neue Termine gemacht, um verpaßte Treffen nachzuholen. Die türkische Botschaft weigerte sich, Xulams Freilassung zu kommentieren. Es scheint, daß die Stimme Kurdistans in den USA noch nicht leise ist.
AKIN kann über Internet erreicht werden: http://burn.ucsd.edu/ akin oder via e-mail: akin a kurdish.org.
Ibo Duran, Washington



AKTION ZUR REVISION:
anti-atom-camp
26. - 28. Juli am AKW Esenshamm
Wir haben nicht nur die besseren Argumente, sondern auch die bessere Laune!
Während das AKW Esenshamm unter großem Arbeitsaufwand wegen des Brennelementwechsels und der technischen Überprüfung stillgelegt ist, wollen wir zeigen, daß uns diese umweltund menschenfeindliche Technik ganz und garnicht paßt.
Deshalb machen wir am Sportplatz Kleinensiel ein Anti-AKW-Camp:
26.7. ab 16 Uhr Aufbau
abends Aktionsvorbereitung
27.7. 11.55 Uhr Auftaktaktionen in und um Kleinensiel
15 Uhr Demo vom Camp zum AKW
abends und nachts Fete mit Musik und Filmen
28.7. ab 6.30 Frühstück am AKW
tagsüber verschiedene Aktionen rund ums AKW
DORNUM
Neuenwalde
Lauenteil
Wremen
Debstedt
Drangstedt
BEDERKESA
Kührstedt
BURHAVE
BREMERHAVEN
Eckwarden
Sellstedt
Stollham
NORDENHAM
Wehdel
Dünenfähr
SANDE
LOXSTEDT
Seefeld
Esenshamm
Eidewarden
Nesse
Morgenland
Kleinensiel
Dedesdorf
Stotel
Dangast
Beverstedt
Beckum
Büttel
Lunestedt
Neuenlande
Schwei
Stubben
RODENKIRCHEN
BOCKHORN
VAREL
Schweiburg
Bokel
Driftsethe
Bramstedt
Sandstedt
Jade
HAGEN
Axstedt
Ovelgönne
Conneforde
Jaderberg
BRAKE
Wulsbüttel
Uthlede
Hambergen
Oldenbrook
WIEFELSTEDE
Meyenburg
Meerkirchen
RASTEDE
OSTERHOLZ-SCHARMBECK
ELSFLETH
Loy
Bardenfleth
Tarmstedt
WORPSWEDE
Huntorf
Moordorf
BAD ZWISCHENAHN
BERNE
Worphausen
Wörpedorf
Samstag, 27.7. um 12.00 UhrTreffpunkt Bahnhofsvorplatz in Mahlow:
DEMO - SOLIDARITÄT MIT DEN OPFERN DES RASSISTISCHEN ANGRIFFS VOM 17.6.96
Kein Vergessen! Schaut nicht weg! Greift ein!
Berliner Treffpunkt: 11.15 Uhr, S-Bahn Yorckstr. Richtung Blankenfelde
PAPIERTIGER
SOMMER - LOCH - ÖFFNUNGSZEITEN
Cuvrystr. 25
10997 Berlin
Tel.: 6183051
Mo. 14.30 - 18.00
Do. 14.30 - 18.00
Fr. 14.30 - 18.00
(Frauentag!)
KNEIPENKOLLEKTIV
MEHRINGHOF
Mo Do 12Uhr ?
Fr&Sa 20Uhr ?
So 19Uhr - ?
Ab 5. August wieder
Tagsüber öffnen!
So Hell's Kitchen: 19Uhr-23Uhr
Sommer Kino am Dienstag im
-> SYNDIKAT <-
• IMMER UM 19.00 UHR AUCH BEI REGEN •
und am 30.07:
DER KOCH, DER DIEB, SEINE FRAU UND IHR LIEBHABER
EINTRITT FREI / ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN

# Eine Rezension

## Aus der Rubrik Zeitschriften
## Heute: interim

**Eine Rezension beginnt mit "die Zeitschrift ... erscheint seit ... Jahren täglich/wöchentlich/monatlich in der Stadt ..., beschäftigt sich vorzugsweise mit Themen aus dem Bereich ... und wird herausgegeben von ... usw. Das dürfte den LeserInnen dieses Blattes zum großen Teil bekannt sein, deshalb geht es gleich los mit der Besprechung des aktuellen Heftes Nr. 383.**

Zuvor noch ein letzter Einschub voll des Lobes. Denn speziell im letzten halben Jahr ist dieses Blatt weitaus lesbarer geworden und damit ein Stück weggerückt von der wöchentlichen Pflichtlektüre, die in 5 Minuten durchgeblättert ist.

Also, Beginn beim Titelbild. Ein hübsches Foto, lobenswerter Weise kein exotisches Tier im ungewohnten Blickwinkel, nur, was sagt es aus? Zwei modisch gekleidete junge Leute mit rückwärts gewandtem, etwas verdrießlichem Blick, der Basketball unter dem Arm, für das Wetter zu dünn gekleidet. So cool, sagt der Kommentar, und so pc die Interim. Der genaue Inhalt ist auch nicht so wichtig, der gesamte Titel ist jedenfalls weit besser als alle Demo-Fronttransparente, die auch schon diese Stelle zierten, oder die potentiellen revolutionären Subjekte aus dem Trikont, die noch nicht oder schon bewaffnet und je nach dem traurig oder schon glücklich in die Kamera gucken.

Das Vorwort behandelt lediglich ein paar Technix, Vorankündigungen, ein wenig Lob und eine Kritik an der Anti-Nato-Demo, die für Nicht-Insider nicht unbedingt verständlich ist. Positiv sticht die klare Stellungnahme gegen eine Zusammenarbeit mit mao./sta. Grüppchen heraus. Schon besser als nichts. In alten, längst vergangenen Zeiten wurde das Vorwort immer zuerst gelesen, als noch treffende Kommentare zur Szene- und Welt-Lage abgegeben wurden. Irgendwann verschwand es ganz, jetzt wird es wieder länger, vielleicht auch wieder spannender?

Als erster Artikel ein Aufruf zu einem bundesweiten Aktionstag zu dem Brandanschlag in Lübeck. Allerdings ist Safwan Eid inzwischen glücklicherweise freigelassen worden, obwohl sein Prozeß trotzdem noch stattfinden wird. Bloß wird auf die veränderten Bedingungen überhaupt nicht eingegangen. Die junge welt hat in langwieriger und zum ersten Mal erfolgreicher Arbeit die ganze Ermittlungskonstruktion zum Einsturz gebracht, in dem Aufruf werden lediglich die mittlerweile bekannten Widersprüche nochmal wiederholt. Für den hervorgehobenen Artikel auf Seite 3 würde ich mir interessantere Inhalte wünschen. Der Aufruf liest sich wie ein Appell an die liberale Öffentlichkeit, ein Satz wie "die Untersuchungshaft stellt für Safwan eine große Belastung dar" macht nur moralischen Druck und ist so selbstverständlich wie tendenziell unpolitisch. Ebenso schwierig ist das leichtfertige Umgehen mit einem "bundesweiten" Aufruf. Wer beschließt denn die Weite, und soll das nicht nur die geringe Masse der Szene verschleiern, wenn es denn wenigstens funktionieren würde. Kompletter Blödsinn ist die Verschwörungstheorie der AutorInnen, daß "auf höchster politischer Ebene" die Entscheidung getroffen werde, "daß Deutsche nicht die Täter von Lübeck sein dürfen."

Auch beim folgenden Demoaufruf nach Grevesmühlen gilt, daß der Flugblattext doch eher langweilig ist, wenn auch politisch weit differenzierter, der Begleitbrief auf der nächsten Seite sagt auch nicht viel mehr. Interessant sind doch eher die internen Überlegungen, Diskussionen und Widersprüche, die zu solch einer Aktion führen, der Aufruf kann dann mit Termin, Ort und Kontakt kurz darunter stehen. Gefährlich ist hier sicherlich, wenn es nun doch nicht die Grevesmühlener Faschos waren, die den Brand gelegt haben. Außer einem rassistischen Brandanschlag gibt es realistisch auch noch andere Möglichkeiten.

Ob der Veranstaltungshinweis für Freiburg soviele Leute erreicht ist wohl fraglich; war das ein Lückenfüller oder wurde alles zu dem Thema Lübeck zusammengeschmissen?

"Zwei tote Algerier" gibt einige interessante, außer in der jungen welt nicht erhältliche Informationen. Im Unterschied zur jw brauchen

die Beiträge in der interim nicht so betont journalistisch sachlich sein, dürfen durchaus nicht beweisbare Behauptungen und politisch radikalere Wertungen enthalten, aber inhaltlicher besser Begründetes wäre nicht schlecht. Der Vergleich mit Stuttgart, Hattingen oder Lübeck - im Knast einen rassistischen Anschlag zu unterstellen - ist gewagt, vergleichbar ist wohl eher der Brand im Abschiebeknast Augustaplatz in Berlin vor ca. 12 Jahren mit sechs Toten.

Spannend liest sich der Besuch bei Alt-Nazi und BRD-Minister Oberländer. Eine ziemlich gute Aktion mit erfreulichem Ausgang. Eine kurze Beschreibung und dann anschließend ein Redebeitrag, der nicht mit allgemeinen Floskeln rumschmeißt, sondern klar am Thema bleibt und informativ ist (auch wenn mancheR der Inhalt nicht unbekannt ist).

"Game over, Celle" ist selbstsicher wie immer von der Antifa (M) geschrieben. Die Prozeßeinstellung wird wie ein Sieg dargestellt, die Boshaftigkeiten von SSK, GSA, BGH und OLG nochmal aufgezählt. Vor wenigen Wochen hieß es noch, Einstellung niemals, sondern Freispruch. Gerne hätte ich mehr gelesen über diesen Sinneswandel, im letzten Absatz scheinen die unterschiedlichen Einschätzungen innerhalb der Gruppe durch, das scheint gerade der Minimalkonsens gewesen zu sein. Überhaupt gibt es Unterschiede in Presseerklärungen für die Frankfurter Rundschau, die taz und die interim, da der LeserInnenkreis einfach ein anderer ist. Es kann doch nicht so schwierig sein, mehrere Texte jeweils auf die entsprechenden LeserInnen zuzuschneidern.

Der "Nachtrag zur Anti-NATO-Demo" ist wirklich sehr nachträglich (vier Wochen früher wäre nicht schlecht), ansonsten aber lesbar. Die Kritik dazu im Vorwort verstehe ich nicht, da ich mal wieder zu früh nach Hause gegangen war.

Reisen bildet und kann auch andere informieren, deshalb habe ich "Contre le G7" gerne gelesen, lediglich die Bildqualität läßt etwas zu wünschen übrig.

Die Stellungnahme des rev. 1. MaiAusrufezeichenBindestrichBündnisses hat mir wieder meine richtige Entscheidung bestätigt, an diesem sonnigen Tag meine FreundInnen in Prenzlauer Berg zu besuchen. Vor lauter Einheit wird es nächstes Jahr eine noch vereintere Demo geben, herzlichen Glückwunsch. Aber trotzdem ist der Text in diesem Heft wichtig. Sehr harmonisch dann FARA auf der nächsten Seite, informativ und politisch eigenartig.

Viel neues Detailwissen bietet "TKG: das Abhörgesetz". Vielleicht paßt dieser gute und aktuelle Artikel noch besser in die junge welt oder ähnliches, dort lesen ihn mehr Menschen. Falls die noch nicht pleite sind, zahlen die auch noch Geld dafür, zwar nicht viel, aber immerhin. Übrigens ist er auch schön übersichtlich und lesbar layoutet. Mit der Überschrift ist es klar, worum es geht. Ein einleitender, abgehobener Absatz faßt das Wesentliche zusammen und weckt die Neugier auf Genaueres.

Ich bin immer noch auf der Suche nach einer Zeitschrift, die mir das Wichtigste der Woche zusammenfaßt, damit ich mich nicht jeden Tag durch die Zeitung quälen muß, um nichts zu verpassen. Deshalb lese ich gerne möglichst lustige Zeitungsausschnitte über Scene, besetzte Häuser und ähnliches. Passende und erkennbare Fotos sind leider viel zu selten.

Der "Aktionstag in Morsleben" ist wie vieles andere auch wichtig und nicht ganz so weit weg von der großen Metropole Berlin, trotzdem fahren wohl nur wenige Menschen dorthin.

Das Papier der Heidegruppe zum Castor füllt den Leerraum zwischen x quadrat und den Vorbereitungen zu x hoch 3, bereitet nach und guckt nach vorne, stellt Fragen und sucht gemeinsame Antworten. Weiteres wird folgen.

Ganz spannend dann die "BesetzerInnen aus Freiberg", das, wie ich durch die interim gelernt habe, in Sachsen liegt, früher hätte ich wohl an Baden-Württemberg gedacht, aber nach dem Text liegt es eindeutig in der Ex-ddr (ich suche mir noch mal eine Landkarte). Offensichtlich gibt es auch in unbekannten und unerforschten Ecken dieser Erde noch eine kleine linksradikale Szene. In Freiberg scheint allerdings auch das Erwachsenwerden verschoben zu sein, da 28jährige noch

"Jugendliche" sind. Noch ein Tip dorthin: da bei euch nicht alles so rechtsstaatlich abgelaufen zu sein scheint, fragt mal in Berlin in besetzten Häusern nach, die wie die Marchstraße ihre Räumung über die bürgerliche Klassenjustiz bisher zu behindern wußten.

"Was Sie schon immer über Sex wissen wollten" ist die Antwort auf eine Kritik zu einer Ergänzung einer Antwort zu einer Kritik an einem Text zu einer Zeitung (oder so ähnlich). Diese Reihe bereitet mir ernsthaft Schwierigkeiten, um dem neuen Text folgen zu können. Vielleicht habe ich den Zusammenhang verloren, weil ich auf Gomera war? Trotzdem kenne ich einige Menschen, die diese Diskussion interessiert beobachten und froh sind, wenn nicht jeder Text zusammenhanglos in der interim steht, sondern sich aufeinander bezogen wird. Ich unterstütze übrigens inhaltlich die Kritik der Schwarzmarktfrauen an der Arranca.

Die "Anmerkungen ..." kritisieren hart und eindeutig die besoffenen Männerhorden, die sich in den ersten August-Tagen in Hannover sammeln. Keine sozialromantischen Vorstellungen mehr von den rev. Punks, sondern auch da eine Trennung anhand ihres praktischen Verhaltens. Noch ein Wort zum Vorwort der Nr. 382. Was soll eure Aufforderung "nicht böse sein" an die AutorInnen zum Nachlayouten ihres Artikels "die saubere Revolution findet nicht statt", obwohl ihr den Artikel offensichtlich daneben findet. Ihr könnt bestimmt damit leben, wenn die dann auf euch böse sind.

Auf der Rückseite des Heftes ist noch ein Plakatnachdruck, das hier farblich viel schöner aussieht als auf dem Original. In dieser Größe sind die kleinen Bildchen leider nicht mehr so gut zu erkennen.

Noch ein zweites Wort zum Heft Nr. 382. Es ist ja schön, wenn so schnell eine Einschätzung zum Papst-Besuch kommt. Aber wenn die dann so jammerig daherkommt mit "zuwenig Inhalten und nicht radikal genug und wir alle haben unsererseits nichts beigetragen", trägt das nichts dazu bei, für das nächste Mal mehr Leute zu mobilisieren. Es macht lediglich moralischen Druck, wie "unverständlich es war, warum so viele zuhause blieben" und wie wichtig es war, ausgerechnet dorthin zu kommen. Und das habe ich nun oft genug gehört, bei jeder erdenklichen Gelegenheit und es senkt von Mal zu Mal meine Bereitschaft, mich zu beteiligen.

Zum Abschluß gibt es noch meine ganz persönliche Hitliste der Artikel der Nr. 383, nämlich in welcher Reihenfolge sie mir auf den ersten Blick interessant und ansprechend erschienen, und ich sie gelesen habe: Oberländer, Termine (leider nur so wenig im Sommer), Anti-NATO-Demo, Freiberg, Vorwort, Castor, Contre le G7, Antwort Chaos-Tage, FARA, 1. MaiAusrufezeichen, Abhörgesetz TKG, Knast Kassel, Grevesmühlen, Sexualitätsdebatte, Antifa (M), Lübeck.

Für einen guten Sommer und saubere Meere und Seen hier und weltweit

Aufruf zur Demonstration: Mahlow, 27.7.1996

# Solidarität mit den Opfern des rassistischen Angriffs vom 17.6.1996 in Mahlow!

# Aufklärung von rassistischen Angriffen und Anschlägen!

Am 17.6.1996 wurden in Mahlow bei Berlin drei schwarze britische Bauarbeiter Opfer eines rassistischen Angriffs. Die drei Männer wurden beim Telefonieren am Mahlower S-Bahnhofvorplatz aus einer Gruppe Jugendlicher rassistisch beschimpft. Als die drei Männer Mahlow mit ihrem Auto verlassen wollten, wurden sie von einem anderen Auto verfolgt. Aus diesem Auto wurde ein schwerer Feldstein in die Heckscheibe ihres Autos geworfen, so daß das Auto sich mehrfach überschlug. Einer der britischen Bauarbeiter ist seit dem Angriff von Nacken ab querschnittsgelähmt und wird künstlich beatmet. Die Täter sind bis heute unbekannt.

# *Kein Vergessen! Schaut nicht weg! Greift ein!*

## Samstag, 27.07.1996

## Bahnhofsvorplatz [S] Mahlow

## 12 $_{00}$ Uhr

Kundgebung mit anschließender Demonstration.

Berliner Treffpunkt: 11 $_{15}$ Uhr, [S] Yorckstr.



*es rufen auf:* AGiP, Antirassistische Initiative Berlin, Antifa - Regionalgruppe, unabhängige AntifaschistInnen

http://www.berlinet.de/ari/termine/de960727.htm